

Eleonore Lauterborn

Swami
Omka-
nanda
und
C.G.Jung

Der psychologische Schatten
und das überpsychologische Selbst

Swami Omkarananda und C. G. Jung

2. Auflage Frühjahr 1970
Preis geb. Fr. 14.50

Die Originalität und der Reichtum seines Denkens halfen C. G. Jung, die starren Auffassungen Freuds zu sprengen. Die aus seiner höheren Natur entspringenden Impulse verliehen ihm dabei nicht nur die Kühnheit, sich gegen den Vater der Psychoanalyse zu erheben, sondern sie bewahrten ihn auch vor der Versuchung, um der Konformität willen, mit den üblichen Methoden empirischer Wissenschaft die Wahrheit zu opfern. Die gleiche Kühnheit war es auch, die ihn befähigte, das so dringend benötigte Korrektiv zu der von Freud so einseitig betonten Sexualität und materialistischen Sicht zu liefern, indem er den Akzent auf die Notwendigkeit einer religiösen Grundhaltung auch für eine erfolgreiche Therapie und auf die Gültigkeit geistiger Erfahrung setzte.

Von Freud zu Jung bedeutet einen guten Sprung nach vorn, und zwar ist dieser Sprung die logische Folge eines zu eng begrenzten Horizontes, in den die neugeborene Wissenschaft der Psychoanalyse gefasst war. Von Jung zu Swami Omkarananda bedeutet noch einmal einen Sprung nach vorn — den Sprung nämlich in die unermessliche und von keinen Horizonten mehr begrenzte Welt der erhebenden göttlichen Wirklichkeit als der Quelle und dem tragenden Grund aller Teilwirklichkeiten, denen auch das menschliche Einzelbewusstsein zugezählt werden muss. Die Aufgabe Swami Omkaranandas liegt im Erschliessen der organischen Beziehungen zwischen der Welt der zeitlos-allumfassenden Wahrheit und allen Wissenschaften, Künsten und dem ganzen Leben. Das geschieht auf eine eindrucksvolle Weise, die durch die Autorität persönlicher Erfahrung untermauert ist.



Eleonore Lauterborn

Swami Omkarananda und C. G. Jung

Eleonore Lauterborn

Swami Omkarananda und C.G. Jung

Der psychologische Schatten
und das überpsychologische Selbst

ABC Verlag Zürich

Alle Rechte vorbehalten
Abdruck und jegliche Wiedergabe nur
mit Genehmigung des Verlages
2. Auflage 1970
© Copyright 1970 by ABC Verlag Zürich
Printed in Switzerland by
ABC Druckerei + Verlags AG Zürich
Typographie und Schutzumschlag
Walter Bangerter SWB

Herrn Emanuel Meyer-Egg gewidmet

75 123



460/1988

(8462)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur ersten Auflage von Dr. med. Carl-Eugen Wetter	11
Vorwort zur zweiten Auflage von Dr. N. C. Gounarakis	13
Einleitung von Dr. phil. H. R. Eckert	47
1. Kapitel	
<i>Zur Wissenschaftsfrage</i>	73
Die Problematik einer Konfrontation Jung - Swami Omkarananda	73
Exponent der religiösen Krise	75
Geist und Intellekt	77
Die Sonderstellung der Psychologie	80
Integrale Geistigkeit	84
Der Wissenschaftsbegriff	86
Die Pionierarbeit Jungs	87
Die besondere Situation Swami Omkaranandas	89
2. Kapitel	
<i>S. Freud, C. G. Jung und Swami Omkarananda</i>	92
Gleiche Grundtendenzen	92
Die Absage an Freud	94
Von der Psychoanalyse zur Analytischen Psychologie	96
Das Unbewusste	98
3. Kapitel	
<i>Die Welt der Götter</i>	105

Die Archetypen	105
Anima und Animus	109
Die Projektion der gegengeschlechtlichen Wesensanteile	111
Die Integration des gegengeschlechtlichen Wesensanteils bei Swami Omkarananda	113
 4. Kapitel	
<i>Der Schatten</i>	117
Die Wahrheitsschau des modernen Menschen	117
Psychologisierung und Relativierung bei Jung	120
Schatten und Licht bei Swami Omkarananda	121
Die Rolle des Bewusstseins bei Swami Omkarananda	124
 5. Kapitel	
<i>Das Selbst</i>	130
Körperfreie Bewusstseinszustände	130
Selbst-Verwirklichung	132
Die wissenschaftliche Erfassbarkeit des Selbst	135
Führt der Individuationsweg zum Selbst?	136
 6. Kapitel	
<i>Das Schicksal der Persönlichkeit</i>	145
Die persönlichkeitsbedingte Einstellung zum Selbst	145
Gottesfurcht in Theorie und Praxis	147
Persönlichkeit	149

 7. Kapitel	
<i>Der Bereich der Gegensätze</i>	162
Vom «Es» zum «Ich» – Vom «Ich» zum «Selbst»	162
Enantiotropie	166
Der direkte Weg	169
Die Forderung der Selbstumwandlung bei Swami Omkarananda	172
 8. Kapitel	
<i>Die Stärke des Menschen</i>	175
Menschliche Probleme	175
Die Grundlage der Menschenwürde	181
Der «Schatten» als Entwicklungsnotwendigkeit	182
Die Wurzel des Übels	184
Die Rolle der Emotionen bei der Bewusstwerdung	185
Vom Selbst ausgehende Spannungen	187
 9. Kapitel	
<i>Die Auflösung des Schattens</i>	193
Die Überwindung des Unbewussten	193
Das Überbewusstsein als normaler Zustand des Menschen	197
 10. Kapitel	
<i>Zusammenfassung der Ergebnisse</i>	207
 Bibliographie	217

Vorwort zur ersten Auflage

Meine persönliche Bekanntschaft mit Prof. C. G. Jung nahm damit ihren Anfang, dass er einer meiner Patienten wurde, und obschon ich von aller Hochachtung für seine verdienstvollen Beiträge zur psychologischen Erkenntnis erfüllt war, befriedigten mich die bestehenden Erklärungen und Beleuchtungen über die Tiefen der menschlichen Persönlichkeit doch nicht völlig – bis ich 1965 Swami Omkarananda entdeckte, vier Jahre, nachdem Jung Abschied von dieser Erde genommen hatte.

Eigentlich mehr als durch seine Literatur, die reich an Gedanken und fundamentalen Einsichten ist, hat Swami Omkarananda durch Gespräche im persönlichen Umgang meine psychologische Einsicht in den Menschen vertieft und ebenso das Wissen um jene Wahrheit, die allem zugrunde liegt und ohne die es keinen Erfahrenden und noch weniger ein Erfahrungsgebiet gibt.

Dieser Tage nun war ich hocheifrig, das Buch von Eleonore Lauterborn in die Hand zu bekommen, das eine wirkliche Hilfe sein kann und aufschlussreiche Vergleiche zwischen den erwähnten beiden hervorragenden Denkern und Persönlichkeiten zieht. Während Jung mit seinem Beitrag zum Fortschritt menschlichen Erkennens Ausserordentliches geleistet hat, dient der Swami dem Menschen auf eine dynamische Weise, indem er ihm reiche Handhabe bietet, seine Horizonte zu erweitern, seinen Geist

auf höhere Ebenen emporzuheben, an Erkenntnislicht und Liebe zu wachsen und die innere Kraft zu erlangen, die er braucht, um auf dem Aufwärtsweg der Evolution voranzuschreiten. Es fällt mir schwer, ihn nicht über Jung zu stellen, besonders, da ich von ihm ungewöhnlich viel an Einsichten empfangen durfte, was umstrittene Punkte der Psychologie, der Philosophie wie auch das Leben im allgemeinen betrifft. Sein überragender Geist ist hier eine reiche Quelle erleuchtender Gedanken. Es ist sicher nicht zu viel gesagt, wenn ich ihn als einen wertvollen Führer der Psychologie bezeichne, als einen gütigen philosophischen Freund und einen dynamischen Denker, der das gesamte menschliche Leben zu bereichern vermag, indem er den menschlichen Geist in lebendige und vielseitige Beziehung mit dem höchsten Wert setzt, der zugleich die höchste Wahrheit ist.

Zürich, November 1969

*Dr. med. Carl-Eugen Wetter,
Spezialarzt für innere Medizin
spez. Tropenkrankheiten, FMH*

Vorwort zur zweiten Auflage

Das Erscheinen der vorliegenden Arbeit in zweiter Auflage, vier Monate nach der ersten Veröffentlichung, ist erstens eine frohe Überraschung und weiterhin ein beredtes Zeugnis für das wachsende Interesse der Öffentlichkeit an den Werten, mit denen Swami Omkarananda unser Denken bereichert, sowie für den Klarblick und die edle Sichtweise der Autorin. Eleonore Lauterborn ist 1934 geboren und hat sich an den Universitäten Tübingen und Freiburg Kenntnis in Psychologie, Soziologie und Theologie erworben. Heute gehört sie zum engsten Mitarbeiter- und Schülerkreis Swami Omkaranandas und ist bereits tiefer als die meisten von uns in seine alles umfassende Weisheit eingedrungen. Die vorliegende Arbeit ist erst die Ankündigung dessen, was wir als Früchte ihres dem Göttlichen zugekehrten Lebens erwarten dürfen. Mehrere als Broschüre erschienene Abhandlungen mit Themen wie *Albert Einsteins Relativitätstheorie* und *Swami Omkaranandas Begriff der Zeit und des Zeitlosen* oder auch über das Evolutionsdenken Teilhard de Chardins wurden von einem grösseren Leserkreis mit Interesse aufgenommen. Bevor wir uns Jung und Swami Omkarananda zuwenden, wollen wir uns einen kurzen Überblick über Freud gestatten. Wir gewinnen eine Orientierung über die Freudsche Theorie im Bild der heutigen Forschung aus dem Beitrag Paul R. Millers zum

Britannica-Jahrbuch 1970 über Freuds Stellung in der modernen Psychiatrie:

«Freud war von der Gültigkeit seiner Theorie über die unbewussten Vorgänge so sehr überzeugt, dass er sie niemals einer wissenschaftlichen Prüfung unterzog. Darüberhinaus waren seine Anhänger und Schüler geneigt, auch all seine sonstigen Theorien als gültig zu betrachten. Doch erwiesen sich mit Ausnahme der Theorie über die unbewussten Vorgänge die meisten anderen Freudschen Theorien als falsch oder wenigstens fehlerhaft, als fragwürdig oder als bloss metaphysischer Art, d.h. der wissenschaftlichen Nachprüfung unzugänglich.

Freud war von Haus aus Neurologe, d.h. ein Arzt, der sich auf die Krankheiten des Nervensystems spezialisierte, und hat auf diesem Gebiet auch einen Beitrag an grundlegender Forschungsarbeit geleistet. Immerhin spiegelt sein biologisches Denken im wesentlichen die Ideen des 19. Jahrhunderts wider, einschliesslich solch naiver Vorstellungen wie der Hirnenergie. So waren auch beispielsweise seine Ansichten über sexuelle Tätigkeit nicht grundlegend biologischer Art. Er sah den Sexualtrieb als Ansammlung einer Energie, die er Libido nannte und mit Wasser hinter einem Staudamm verglich, das von Zeit zu Zeit abgelassen werden musste, um den Druck zu vermindern, der sonst zu neurotischen Symptomen führen würde. Wir wissen heute, dass

dem nicht so ist. Freud räumte jedoch ein, dass neue biologische Entdeckungen zu einer Abänderung seiner Theorien Anlass geben könnten, und das ist nun heute auch der Fall. Die Freudschen Theorien über die soziale und kulturelle Seite des Menschen wurden als spekulativ bezeichnet, insofern sie kaum eine nachweisbare experimentelle Grundlage haben. Infolgedessen werden seine Theorien über Zivilisation, Anthropologie und Religion von empirischen Wissenschaftlern im allgemeinen übergangen.»

Es ist also demnach heute so: «Um die gegenwärtigen sozialen Probleme zu untersuchen und neue Methoden zu ihrer Bewältigung zu finden, verlagert die Psychiatrie heute ihr Augenmerk von der Theorie Freuds hinweg auf die Wissenschaft vom menschlichen Verhalten.» Das ist in bezug auf die Wissenschaft vom menschlichen Verhalten sicherlich als Fortschritt zu werten. Für jene Wissenschaften indessen, die sich mit Normgebung und Sinndeutung befassen – und letzteres ist schliesslich ausschlaggebend für den Frieden, das Glück und Wohlergehen der Menschen – bedeutet es einen klaren Rückschritt. Zur Verteidigung Freuds sei die Feststellung getroffen, dass trotz dieser Zeitstimmung und trotz aller Fortschritte der modernen empirischen Psychologie die Wertschätzung und der Einfluss Freuds ohne Zweifel andauern werden. Ausserhalb des Kampffeldes wissenschaftlicher For-

schung behält er seine Position. Die Gesamtkonzeption des vorliegenden Buches fordert uns indessen auf zu einer Vorwärtsbewegung vom Vater des psycho-analytischen Unbewussten zum Genius des kollektiven Unbewussten.

Wenn die Welt heute psychologisch denkt und der Mensch seine Ansichten über sich selbst so grundlegend geändert hat, so trifft die Verantwortung dafür nicht zuletzt den Vater der Psychoanalyse. Für den Werdegang eines Genies ist das Vorherrschen einer einzigen dominierenden Leidenschaft kennzeichnend. So schrieb Freud in einem Brief an seinen Freund Wilhelm Fliess, dass ein Mensch wie er nicht ohne eine grosse verzehrende Leidenschaft – in Schillers Worten: ohne einen Tyrannen – leben könne. «Ich habe meinen Tyrannen gefunden, und in seinem Dienst kenne ich kein Mass. Mein Tyrann heisst Psychologie.»

Eine derartig intensive Hingabe und Beschäftigung mit der Psychologie befähigten Freud zu umstürzenden Entdeckungen im Hinblick auf das Wirken und die Natur unseres Unbewussten. So kann also gut und gern zugestanden werden, dass selbst Einstein nicht in so hohem Masse die Vorstellungskraft unserer Zeitgenossen beherrscht und ihr Leben beeinflusst hat, wie das bei Sigmund Freud der Fall ist. Sicherlich sind in bezug auf diese Feststellung manche Übertreibungen und Verallgemeinerungen vorge-

kommen, doch lassen diese oftmals einen Tatbestand klarer hervortreten, als dies bei haargenauen Tatsachenfeststellungen der Fall wäre, und so kann man ruhig zugeben, dass die folgende naiv-unkomplizierte Beobachtung infolge der in ihr enthaltenen Wahrheit viel Kraft und Bedeutungsschwere birgt: «Die wechselnden Entwicklungen der vergangenen sechzig Jahre haben auf keine Weise die Grösse oder den Einfluss Freuds vermindert. Er hat uns den Bereich des Unbewussten erschlossen. Er zeigte, wie dieses uns hilft zu werden, was wir eigentlich sind und wie wir dazu gelangen.

Viele seiner Ideen und Vorstellungen mussten von seinen Nachfolgern im Licht weiterer Erfahrung modifiziert werden. Von letzteren könnte man sagen, dass sie das Neue Testament der Psychiatrie geschrieben haben. Doch Sigmund Freud schrieb das Alte Testament. Sein Werk wird die Grundlage bleiben.» So ungeheuer ist das Licht, das Freud auf das verborgene Wirken des menschlichen Gemüts geworfen hat, und so durchdringend und einflussreich sind seine Entdeckungen und Vorstellungen, dass man gut und gern dem Gedanken Winfred Overholzers beipflichten möchte, wenn er sagt: «Man darf wohl annehmen, dass hundert Jahre später Freud zusammen mit Kopernikus und Newton als einer jener genannt werden wird, die dem menschlichen Denken neue Ausblicke eröffneten.»

Wenn die heutige wissenschaftliche Psychologie die Grösse Freuds auf ein Mindestmass zurechtstutzt, dann wagt man es schliesslich kaum, die Frage zu stellen: Wo steht Jung? Als der weniger naturwissenschaftlich Ausgerichtete von beiden, wird Jung in den Kreisen der wissenschaftlich-empirischen, auf das Experiment aufgebauten Psychologie kaum erwähnt. Jung wird bestenfalls als Aussen-seiter betrachtet, und man kann hören, dass sich sein Denken totgelaufen habe. So konnte schon Jahre zuvor ein Kritiker sich folgendermassen äussern: «Jung hat auf verschiedene Wissenschaftsgebiete grossen Einfluss gehabt. So verschiedenartige Gestalten wie der Theologe Paul Tillich, der Historiker Arnold Toynbee, der Dichter Philip Wylie, der Kritiker und Schriftsteller Lewis Mumford und der Anthropologe Paul Radin anerkennen, dass sie Jung und seinen Ansichten viel zu verdanken haben. Doch von psychologischer Seite herrscht Stillschweigen. Man findet so gut wie keine Stellungnahme von Bedeutung, selbst nicht im kritischen Sinne. So viel ich weiss, hat nur ein einziger bedeutender Psychologe, nämlich Henry A. Murray, sich Jung gegenüber verpflichtet gefühlt.»

Robert I. Watson fragt, wie diese unterschiedliche Bewertung nur möglich sei, und er gibt folgende Erklärung: «Abgesehen von seinen frühen und zugegebenermassen theoretisch weniger wichtigen

Forschungsarbeiten über Wort-Assoziation und über die Frage der Introversion – Extraversion, wurde von Jung nahezu keine Forschungsarbeit auf der Linie der grossen psychologischen Tradition geleistet. Im wesentlichen beruht die wissenschaftliche Gültigkeit, die Jung anstrebte und um welche die Neojungianer weiterhin bemüht sind, auf der gegenseitigen Bestätigung von Tatsachenmaterial aus Psychologie, Archäologie und Mythologie. Es werden Beispiele von Quervergleichen gesucht, die dann ein ineinander verwobenes Muster ergeben. Bisher war ein Zugang zu der Forschungsweise, wie sie die moderne Psychologie heute betreibt, nicht möglich, und so lange dieser Zugang nicht geschaffen ist, muss die Jungsche Betrachtungsweise notwendigerweise abseits stehen.»

Jung behält jedoch seinen Platz und seine Bedeutung in der Entwicklungsgeschichte menschlichen Denkens auch dann, wenn die experimentelle Richtung ihn ignoriert und die Freudsche Linie immer noch die Haltung beibehält, alles was sich bei ihm an Gutem findet, als von Freud übernommen zu beanspruchen und Jung nichts Eigenes zu lassen als die wesentliche Konzeption des kollektiven Unbewussten – und diese wird schliesslich als Erzeugnis eines nebelhaften «Burghölzli-Mystizismus» abgetan. Wenn wir nun zur Rechtfertigung Jungs auf das Urteil von Dr. J. A. Brown, einem berühmten englischen

Autor und Leiter des Londoner Institutes für Sozial- und Betriebspsychologie antworten wollen, sollten wir uns zunächst kurz den folgenden Abschnitt aus seinem Buch *Freud and the Post-Freudians* ansehen: «Es ist schwer, eine gerechte Beurteilung der gegenwärtigen Position der Jungschen Psychologie im Rahmen des allgemeinen psychologischen Denkens zu geben. Sicherlich hat Jung nur selten das Interesse des akademischen Psychologen auf sich gezogen, und seine jüngeren Schriften, die fast ausschliesslich philosophischer Natur sind, haben noch weniger Aussicht, das Interesse des naturwissenschaftlich Orientierten zu gewinnen...

Natürlich lässt sich nicht behaupten, dass Jung auch nur annähernd das gleiche Mass an Anerkennung fände wie Freud, und tatsächlich besteht jeder Grund anzunehmen, dass wie im Falle Adlers auch Jungs Denken sich totlaufen werde. Seine englischen Schüler John Layard, der inzwischen verstorbene H. G. Baynes, Michael Fordham und Leopold Stein haben eine Anzahl interessanter Bücher hinterlassen. Doch wie dem auch sei – in den Schriften Jungs scheint etwas enthalten zu sein, das jeden abstösst, der durch Erziehung und Neigung gewohnt ist, sich auf sein logisches Denken als einzige legitime Methode des Wissenserwerbs und der Anpassung zu verlassen.» (Aus: J. E. Nicole, *Psychopathology*.) Die ungeduldige Kritik indessen, die behauptet, das

Jungsche Denken habe sich totgelaufen, wird den Tatsachen ebenso wenig gerecht wie eine kritiklose und lautstarke Verherrlichung Jungs. Letzterer ist ein zu grosser und beweglicher Geist, als dass man ihm die fruchtbare Rolle, die er in der Entwicklungsgeschichte menschlichen Denkens spielte, so leicht hin absprechen könnte. Viel weniger noch lässt er sich von irgend einer modernen oder Freud zugelegten Richtung aus seinem eigentlichen Berufsbereich und Bereich seines hingebungsvollen Forscherfleisses, nämlich aus der Psychologie und Psychotherapie entfernen. Aufgrund dieser Einsicht wollen wir den Gedankengängen Jungs im Hinblick auf die integrale Wissenschaft, die vom DLZ-Institut Swami Omkaranandas vorgeschlagen wird, besondere Aufmerksamkeit zuwenden. So greift das vorliegende Buch einige der Hauptaspekte im Denken C. G. Jungs als auch Swami Omkaranandas heraus, um zu sehen, was sie der Menschheit zu sagen und zu bringen haben. Das Denken Jungs birgt eine unbezähmbare Vitalität in sich und damit auch die Kraft zur Selbstbehauptung und Ausbreitung. Es wäre jetzt noch zu früh, um zu erwarten, dass in der kurzen Zeit seit dem Tode Jungs die Neo-Jungianer Gelegenheit gehabt hätten, dem vitalen Gedankengut Jungs gebührende Ausbreitung und Einfluss im psychologischen Bereich zu sichern. In seiner Vielgestalt mag Jung auch schwer in eine geschlossene

Form zu bringen sein, schon wegen der Mannigfaltigkeit seiner Interessen, die von einem ernsten und begeisterten Streben nach immer neuen Einsichten in die Psyche des Menschen geleitet und angefeuert waren; doch hat er der Psychologie neue Tore geöffnet, und es wäre für die Forschung sicherlich ein in höchstem Masse fruchtbares Unterfangen, die Spuren weiter zu verfolgen, auf denen Jung als Pionier den Weg bereitete, und die Gedanken weiterzudenken, die der Psychologie neue Dimensionen erschliessen. Die betreffenden Empiriker und Puristen in der Psychologie sollten sich vor Augen führen, dass es auf dem ganzen psychologischen Gebiet heute ausser den Auffassungen und Beiträgen Jungs kein Gegengewicht gegen die Einseitigkeiten gibt, aufgrund deren die Behavioristen und Experimentalisten die Psychologie weitgehend aller Substanz und Essenz, aller Vitalität und allen eigentlichen Wertes beraubt haben, bis sie schliesslich bei einer Art Pseudo-Neuro-Physiologie anlangten.

Jungs Forschungsbereich ist so ausgedehnt, sein Einfallsreichtum und sein Eifer im Niederschreiben seiner Gedanken so gross, dass der Wunsch nach durchgängiger widerspruchsfreier Konsistenz innerhalb seiner eine Vielzahl von Werken umfassenden Literatur schwerlich befriedigt werden kann. Diese Einsicht sollte uns eine aufgeschlossene Haltung seinen Themen gegenüber einnehmen lassen und

auch der Art und Weise gegenüber, wie er diese Themen behandelt und seine Verallgemeinerungen, Schlüsse, Hypothesen und Erklärungen anbringt. Es ist erstaunlich, wie sehr es einigen Professoren und sonstigen Gelehrten und Schriftstellern an einfühlendem Verständnis für die enorme Pionierarbeit fehlt, die C. G. Jung mit grosser Hingabe zur Bereicherung menschlicher Erkenntnis geleistet hat, um der psychologischen Forschung neue Gebiete zu erschliessen. Einer dieser gelehrten Autoren, Professor Anthony Flew, äussert sich in seinem Beitrag über Vorherschau bzw. übersinnliche Wahrnehmung im Band 6 der *Encyclopedia of Philosophy* auf Seite 440 über das synchronistische Prinzip Jungs: «Man erinnert sich hier an Äusserungen C. G. Jungs über das «Synchronizitätsphänomen», denn in Wirklichkeit ist das nur ein präventiöses neues Wort für «Koinzidenz», vielleicht mit der eingebauten Suggestion, dass solche Phänomene sowohl verbreiteter als auch irgendwie von grösserer Bedeutung seien, als man meint. Es handelt sich hier um eine Ähnlichkeit, die aufgrund der Eigentümlichkeiten der Jungschen Terminologie leicht übersehen wird, weil er die Idee mit vielen seiner eigenen bizarren Erfindungen in Verbindung bringt und sie für seine eigenen und – wie es scheint – oft eigenwilligen anti-wissenschaftlichen und anti-rationalen Ziele einspannt.»

Man würde nun Jung gewiss Unrecht tun, wollte man bezweifeln, dass er sein Bestes tat, wissenschaftlich zu sein, dass jedoch Natur und Geist des von ihm bearbeiteten Gebiets die Erfüllung der dazu geforderten Bedingungen nicht gestattete. Das müssen auch seine grössten Bewunderer zugeben. Auch wir sollten das einsehen und das Urteil harter Kritiker abweisen, denen es nur darum zu tun ist, ihr Vorurteil zu begründen und die Jung nicht schnell genug als ausserhalb des Bereichs wissenschaftlicher Einstellung, ja selbst ausserhalb der Psychologie stehend, abtun können.

Der inzwischen heimgegangene Dr. Gebhard Frei, Professor für vergleichende Religionswissenschaft und Psychologie, der sowohl der Grösse und Würde des Lebens Swami Omkaranandas als auch seinem tiefen und umfassenden Wissen hohe Anerkennung zollte, nimmt in den *Annalen der Philosophischen Gesellschaft der Innerschweiz und Ostschweiz 1948* einen begeisterten Anlauf zur Verteidigung der Wissenschaftsmethode Jungs. Der Beitrag ist dabei nicht nur durch Zitate aus den Werken Jungs dokumentiert, sondern ebenso auch aus dem Briefwechsel, den er mit Dr. Gebhard Frei selbst geführt hat. Diese Verteidigung trägt natürlich solche inneren Faktoren in sich, die eine völlige Übereinstimmung mit den wirklichen Tatsachen in bezug auf die Gesamtheit des Lebens und Wirkens C. G. Jungs erschweren.

Über die grundlegenden Vorstellungen Jungs gibt Jolande Jacobi eine zusammenfassende Übersicht in der *International Encyclopedia for Social Sciences* Band 8 Seite 328, die im folgenden gekürzt wiedergegeben wird:

1. Jung gibt dem Libido-Begriff eine neue Formulierung, in der nicht nur die Sexualität, sondern die gesamte Vitalenergie einbezogen ist.
2. Die Psyche wird als selbstregulierendes System aufgefasst.
3. Jung führt das heuristische Prinzip der Unterscheidung zwischen persönlichen und kollektiven Inhalten des Unbewussten ein.
4. Fernerhin führt er den Begriff des Individuationsprozesses als Evolution der Psyche in ihrer Ganzheit ein.
5. Jung schenkt der religiösen Funktion der Psyche besondere Aufmerksamkeit, und zwar als wesentliches Element seelischer Gesundheit. Ihre Unterdrückung oder Vernachlässigung verursacht seelische Störungen.
6. Jung unterscheidet zwei Einstellungstypen (extravertiert) und (introvertiert) und vier Funktionstypen, die durch das jeweilige Vorherrschen der Denkfunktion, der Intuition, des Fühlens oder der Empfindung gekennzeichnet sind.
7. Jung benützt Elemente aus den Träumen seiner Patienten, um innerseelische Tatbestände daraus zu

erschliessen. Der so gewonnene Einblick in die jeweiligen Projektionen erleichtert die Zurücknahme der Symptombildungen. Im Gegensatz zur kausal-reduktiven Interpretation bei Freud wird die Aufmerksamkeit auf den zukunftsgerichteten Aspekt der unbewussten Vorgänge gerichtet.

8. Jung gelangt zu einer positiven Auffassung der Regression und der Neurose im allgemeinen. Dem letzteren Begriff gab Jung einen neuen Inhalt, indem er die Neurose von der engen Bindung ans Biologisch-Instinktive befreite und ihr, wie auch der Regression, einen tieferen geistigen Sinn gab.

9. Er prägte den Begriff der Synchronizität, des sinnvollen Zusammenklings eines inneren und eines äusseren Geschehens als Erklärungsprinzip akausaler Verknüpfungen, wie etwa Vorahnungen, prophetische Träume, zufälliges Zusammentreffen etc.

10. Jung entwickelte die Methode der aktiven Imagination, was eine Anregung der symbolbildenden Funktion der Seele bedeutet, nämlich der Fähigkeit, spontane Produkte hervorzubringen, in denen die unbewussten Inhalte konkreten Ausdruck in Form von Worten, musikalischen Gebilden, Malereien, Zeichnungen, Skulpturen, Tänzen usw. finden, was zur Beseitigung seelischer Störungen beiträgt.

Im Gegensatz zu Freud konnte sich Jung mit der Galileo-Cartesianischen Weltanschauung nicht zufrieden-

geben und war sich der Frage Tolstois nach der Identität, der Frage nach dem Sinn in der menschlichen Existenz bewusst. Tatsächlich gelangte Jung rasch zur Einsicht der Grenzen und möglichen Fehler der Freudschen Psychologie. Sein deutliches Abschnellen von der Freudschen Linie rief in Colin Winsons *Beyond the Outsider - a Philosophy of the Future* folgende Reaktion hervor, die nicht ohne missbilligende Nebentöne ist:

«Die Reaktion Jungs gegenüber Freud hatte Ähnlichkeit mit jener Kierkegaards gegenüber Hegel: sie hatte die Neigung, ins andere Extrem zu verfallen und sich in Mystizismus zu verlieren. Jung hat niemals eine Theorie gegen Freud aufgebaut, etwa in der Weise, wie Sir Julian Huxley eine ganz eindeutig gegen Watson gerichtete Theorie entwarf. Man hat das Gefühl, als sei seine Revolte auf halbem Wege stehengeblieben.»

Andererseits wurde dem Genius Jungs auch viel vorurteilsfreie Beurteilung und wertvolle Würdigung durch hervorragende Persönlichkeiten zuteil. So schreibt Robert Thomas in seiner bei «Pelican» erschienenen Psychologiegeschichte: «Dass Jung beanspruchen könnte, als einer der grossen Psychologen bezeichnet zu werden, mag einige strenge Empiriker schockieren; doch scheint dieser Anspruch sehr berechtigt: Jung war in hohem Masse intuitiv und von schöpferischer Einbildungskraft, und Geister von

solcher Beschaffenheit hat die Psychologie nicht allzu viele gehabt.

Jung betonte die Möglichkeit, dass die Persönlichkeit des Erwachsenen wachsen und reifen und sich auch in positiver Hinsicht verändern kann – zu einer Zeit, als die Psychologien übertrieben deterministische Vorstellungen über die menschliche Natur hatten. Er unterschied zwischen Extraversion und Introversion – eine Unterscheidung, die sich aufgrund späterer psychometrischer Untersuchungen als auf einer grundlegenden Dimension liegend erwies. Jungs Vorstellungen über den Integrationsprozess der Persönlichkeit enthalten manches, was sich später durch klinisches Beweismaterial erhärten liess, und tatsächlich liessen sich viele seiner klinischen Beobachtungen zumindest als Hinweis auf sehr interessante Probleme auf dem Gebiet psychopathologischer Forschung nach zeitgenössischen sog. «objektiven Methoden» verwenden. Eine solch umfassende und tiefgreifende Bildung, wie Jung sie besass und wie sie sich in der Erschliessung von Brauchtum und Mythologie und bei seinen Vergleichen mit religionskundlichem Material erweist, lässt sich in jeder Psychologengeneration höchstens ein- oder zweimal auffinden. So kann es sich der Historiker mit olympischem Freimut gestatten, die ehemaligen Freunde wieder zusammenzubringen, indem er Jung zusammen mit Freud in die Liste der Vätergestalten einreihet.

Es gab viele fähige Wissenschaftler und erfindungsreiche Theoretiker, die in keiner Psychologiegeschichte fehlen. Doch ist jede Auswahl unter den Grossen, die getroffen werden muss, immer anfechtbar. Freud und Jung tragen wie Galton und James das Merkmal des Genialen an sich und haben wirklich Wesentliches zur Entwicklung und zum Verständnis dessen, was Psychologie ist, beigetragen.»

Als selber eine Grösse auf seinem Gebiet, konnte J.B. Priestley von Jung sagen, dass er sich mit seinen Einsichten als ein grosser Seelenarzt und in seinen Schlüssen als tiefeschürfender Weiser von Riesenformat erwiesen habe. Auch betrachtet er ihn als «einen der grossen Befreier des westlichen Menschen». Philip Toynbee, der in der Beurteilung der bedeutenden Werke unserer Zeit wirklich nicht ungeübt ist, schrieb über Jung, dass er sich zuweilen zur Grösse eines Blake, eines Nietzsche oder Kierkegaard emporreckte. Wie jeder echte Prophet oder Künstler habe er den Bereich menschlicher Vorstellungskraft erweitert, und er hält es für eine fast unerlässliche Forderung für jeden freien Geist, Jungs Gefühle zu teilen.

Wenn wir uns nun dem Menschen C.G. Jung zuwenden, dann finden wir ein wertvolles abschliessendes Portrait in dem Beitrag über C.G. Jung im Band 8 der «*International Encyclopaedia of Social Sciences*» von Jolande Jacobi: «Wir würden dem

Genius Jungs nicht gerecht, wollten wir nur die wissenschaftlichen und beruflichen Aspekte seiner Laufbahn zu verstehen suchen. Er war eine aussergewöhnliche Persönlichkeit, die kühnste Widersprüche in sich vereinigt: Besinnlichkeit und kindliche Heiterkeit, überaus grosse Empfindsamkeit und robuste Einfachheit, kalte Zurückhaltung und wahre Hingabe, Strenge und Toleranz, Humor und Ernsthaftigkeit, Abgeschlossenheit und Menschenliebe traten im Aufbau seines Wesens gleicherweise hervor. Wenn er nicht gerade von den Geburtswehen eines neuen Buches geplagt war, dann gab er grosszügig Einblicke und Erklärungen, sowohl im persönlichen Gespräch als auch in Briefen.» (Rückübersetzt aus dem Englischen)

Freud erschloss dem heutigen Menschen die Tür zur modernen Seelenforschung und Psychotherapie. Jung drang noch tiefer in die Seele ein und brachte Licht in die unpersönlichen, urtümlichen Kräfte, vor die sich das 20. Jahrhundert mit Angst und Schrecken gestellt sah. In seinen unermüdlichen Bemühungen, die dunklen Rätsel zu lösen, wiederholte er wieder und wieder die folgende Warnung: «Ich bin überzeugt, dass die Erforschung der Seele die Wissenschaft der Zukunft darstellt... Es ist die Wissenschaft, die wir am allernötigsten haben, denn es wird Schritt um Schritt klarer, dass weder Hungersnöte noch Erdbeben, weder Mikroben noch

Krebs die grösste Gefahr für die Menschheit darstellen, sondern der Mensch selber, insofern es nämlich keine wirksamen Mittel gegen seelische Epidemien gibt – und diese richten grössere Verheerungen an als die grössten Naturkatastrophen.» (Jung 1944, rückübersetzt aus dem Englischen).

So weit sind wir den Spuren Jungs gefolgt. Nunmehr wollen wir unsere Reise mit Swami Omkarananda fortsetzen. Jung, der Erforscher der Seele, hat seine Arbeit auf eine Weise getan, wie es zuvor wohl keiner vollbracht hat. Er wurde zum Pionier einer Zukunftswissenschaft. Wir wollen darauf hinweisen, wie Swami Omkarananda uns von diesem Letzten in der menschlichen Seele weiterführt zu dem noch Höheren und Allerletzten, das er in einer zukünftigen integralen Wissenschaft darzustellen versucht, für die er jetzt die Grundlagen legt. Was Jungs Warnung und Diagnose betrifft, so haben wir dafür genug Beweise im menschlichen Alltagsleben. Was wir brauchen, ist ein wirkliches und wirkungsvolles Heilmittel, einen Realismus, der auf den Kontakt mit der unvergänglichen Wahrheit sowie einen unverbrüchlich festen Glauben an die dem Menschen innewohnende Würde und hohe Bestimmung gegründet ist. In dieser Sache nun wenden wir uns an Swami Omkarananda, den grossen Beleuchter der Wirklichkeit im Inneren des Menschen und den machtvollen Umwandler der Psyche – hinein in das

Licht jener Wirklichkeit, die als Erkenntnis, Schönheit und Freude offenbar wird.

Als eine höchst anregende und kulturbildende Gestalt und als liebenswürdiger Lehrer der Psychologie hat sich Jung dem Gedächtnis der Menschheit eingepägt. Mit der für ihn typischen Klarheit lenkt er die Aufmerksamkeit des Menschen auf die titanischen Kräfte, die das auf der Ebene des Bewusstseins aufgebaute Glück und die Harmonie an der Oberfläche gleich einem Einbruch aus der Tiefe stören können. So sagt er: «Es ist sicher besser, wenn man darum Bescheid weiss, dass der schlimmste Feind in unserem eigenen Herzen sitzt.» (Übersetzt von: C. G. Jung, *«Essays on Current Events»*, Introduction p. XVII Routledge & Kegan Paul, Ltd., London). Dies ist nur ein kleiner unbedeutender Bruchteil der lebenswichtigen Aufgabe auf dem Weg zur Überwindung dieses inneren Feindes, dessen Abbild und Gegenstück der Feind im äusseren Bereich darstellt. Es erfordert die Einsicht eines Weisen, der fest in der göttlichen Erfahrung des absoluten Guten wurzelt, um dem Menschen die in ihm verborgen liegende Macht aller Mächte klar und deutlich erkennbar zu machen. Für diese Macht ist das Gegenspiel aus dem Unbewussten blosses Ohrengeräusch und Säbelgerassel, das keine Wirkung hinterlässt. Der kräftige und in hohem Masse inspirierende Realismus Swami Omkaranandas in

bezug auf die menschliche Natur und Würde ist nicht nur aus seinem tiefen Wissen um die heimtückisch-trügerischen Vulkane im Unbewussten voll Irrtum und Finsternis hervorgegangen, sondern er erwächst und durchdringt sein Denken aus seiner unmittelbaren Erfahrung des inneren Gesetzes und der innersten Essenz des Menschen. So kann der Swami sich etwa folgendermassen äussern: «die höchste göttliche Kraft, die Wahrheit im Menschen, in bezug auf die all diese trügerischen Vulkane des Unbewussten sich wie Feuerwerkskörper in den Händen von Kindern am Meeresstrand erweisen, die grossen Lärm und Getöse machen, als wollten sie das Meer verbrennen.»

Schon in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts hatte die Gelehrtenwelt Gelegenheit, Swami Omkarananda kennenzulernen und seine intellektuelle Energie, sein literarisches Geschick, seinen geschliffenen Geist und seine Bildung (Dr. Edward de Bettencourt) zu bewundern, als den jungen Weisen von transzendentaler Zartheit und einer seine Jahre überragenden Weisheit, der gar zu gelehrt ist für sein Alter (nach Dr. Florence la Fontaine). Da der international bekannte indische Weise Swami Sivananda das Genie dieses noch jugendlichen Weisen voll seltener Weisheit und noch seltenerer Reinheit erkannte, dem nichts auf Erden begehrenswert erschien ausser dem Licht des Zeitlosen, weihte er den

erst Siebzehneinhalbjährigen in aller Form zum Mönch des Paramahansa-Ordens. Ein paar Jahre später wurde ihm abermals eine weitere und diesmal noch bedeutungsvollere Einweihung durch einen hundertundfünf Jahre alten Mann der Wahrheits- erfahrung zuteil, die für ihn einer Erwählung durch das Göttliche zur Weitergabe des Lichts, der Liebe und der Gnade an die Menschheit gleichkam.

Hinter seiner bescheiden wirkenden Persönlichkeit birgt sich ein zeitloses Bewusstsein. Ehe er dazu gelangte, uns die Gabe seiner reichen psychologischen Weisheit zu übermitteln, hatte er, schon von frühem Jugendalter an, aussergewöhnliche kognitive und konative Disziplinen durchlaufen. Bei ihm vereinigten sich alle Triebe des Unbewussten in das eine Verlangen nach der Erfahrung des Göttlichen in seinen vielfachen Dimensionen. Jede Form der Liebe mündete bei ihm ein in die eine starke, zentrale, überwältigende Liebe zur unmittelbaren Verwirklichung göttlicher Güte und Schönheit. Der beherrschende Wunsch nach direkter Erkenntnis der transzendenten Wahrheit, die allem Erfahrbaren zugrundeliegt und innewohnt, verschlang jeden anderen Wunsch. So ist es keineswegs übertrieben, wenn wir sagen, dass wir in ihm einen integralen praktischen Psychologen und Meister haben, der eifrigst sich müht, die Menschheit mit den unermesslichen inneren Quellen des Friedens, der Freude, des Lichts, der

Macht und Schönheit im Gesetz des inneren Wesens jenseits der Psyche – und dennoch hier an der Peripherie des Lebens – in Kontakt zu bringen.

In den vor uns liegenden Jahrhunderten werden manche der Vorstellungen und Theorien Freuds, wie auch Jungs, von neuen Entwicklungen überholt und zum Gegenstand gelehrter Untersuchungen und Vergleiche werden. In den bleibenden Faktoren jedoch trifft sich Swami Omkarananda mit Freud wie mit Jung, wobei er sie ergänzt und weiterführt. Darum wurde der Vergleich im vorliegenden Buch unternommen. Die Vorstellung vom Selbst, der Individuationsprozess, das Streben nach der Ganzheit, die für den Erwachsenen zur vollen seelischen Gesundung notwendige religiöse Einstellung – auf solche Jungschen Konzepte wird man immer wieder zurückkommen, auch wenn sie weiterhin Qualifikationen unterworfen sein werden. So stellt weniger noch bei Jung als bei Swami Omkarananda die Psychologie das dar, was sie im Interesse menschlichen Wohlergehens sein sollte: eine Wissenschaft von der Seele, ein Kultursystem, das die Lösung für die grundlegenden Probleme und eine Lebensweise zu bieten hat, die zur wahren Erfüllung führt.

C. G. Jung fordert uns auf, den Schatten bewusstzumachen und zu integrieren. Swami Omkarananda sagt: «Wachse im Licht». Das letztere widerspricht nicht dem Ersteren. Es ergänzt jenes. In Swami

Omkarananda finden wir die Einsichten Jungs weitergeführt, erweitert und vertieft sowie verstärkt durch eine logische Vernunft und eine Weisheit, welche die Macht hat, das Leben lichtvoll zu gestalten und zu einem Phänomen beständiger schöpferischer Aktivität und Freude werden zu lassen.

So wollen wir einmal eingehender betrachten, wie Swami Omkarananda das Hauptproblem angeht, dem sich Jung gegenübergestellt sah und für das er keine Lösung fand. Doch ehe wir die Hauptzüge der Integralen Psychologie Swami Omkaranandas darzustellen versuchen, wollen wir uns einem der wichtigsten Aspekte zuwenden, der das letztlich unge löste Problem der Analytischen Psychologie aufzeigt und von Jung wie folgt umrissen wird: «Obwohl unser Geist seine eigene Daseinsform nicht greifen kann, weil der archimedische Punkt ausserhalb fehlt, existiert er doch. Die Psyche ist existent, sie ist sogar die Existenz selber.» (Gesammelte Werke Band 11 Seite 9).

Als einer, der in der dynamischen Erfahrung der Wirklichkeit wurzelt, ist Swami Omkarananda mit dem nötigen Rüstzeug und der Klarsicht ausgestattet, uns diesen ausserhalb des menschlichen Mentalbereichs liegenden archimedischen Punkt auf einfache schlichte Weise darzulegen, wie es im folgenden Abschnitt aus seinem kleinen Werk «Grundlagen der Integralen Psychologie» geschieht:

«Immer gibt es da – in jedem Fall und für jedes Wesen – noch ein Anderes und Höheres. Je früher nun ein Mensch dahin gelangt, dieses Andere und Höhere in sich wahrzunehmen und dessen Stufe zu erklimmen, desto eher entdeckt er auch, dass wiederum ein Anderes und Höheres vorhanden ist. Sobald er dieses erlebt bzw. mit diesem Anderen und Höheren eins wird, ist abermals ein Anderes und Höheres da. So geht das fortgesetzt weiter, bis jedes Individuum zur vollsten Erfahrung des Anderen und Höheren in dessen Absolutheit und Unendlichkeit gelangt. Immer wieder weiten sich die Horizonte im inneren Sein des Menschen, immer weiter weichen sie zurück. Je stärker sich das Bewusstsein ausdehnt, desto fernere Horizonte erschaut er. Dieser Prozess geht unaufhörlich weiter, bis das innere Bewusstsein im Menschen seine Absolutheit und Unendlichkeit erlangt hat. Das ist die Logik des Lebens: das Endliche mündet ein in die Unendlichkeit – in bewusster Erfahrung. Das Individuelle weitet sich in der Selbstwerdung ins Absolute. Das Zeitlose und das Unbegrenzbare, das sich funktional mit Zeit und Begrenztheit umhüllte, muss nun umgekehrt wiederum entdecken, dass es zeitlos-unbegrenzt ist. Diese Tendenz zur Umkehr liegt schon in ihm und ist ihm ganz natürlich, ja unvermeidlich. Jeder Einzelne irrt so lange auf der Suche nach der Fülle und dem Frieden, nach Glück und Macht und

Vollkommenheit im äusseren Bereich, in äusseren Bedingungen und Situationen, bis er schliesslich einsieht, dass der einzige Ort, wo sie zu finden sind, das Andere und Höhere in seinem Inneren selbst ist.

Keine psychologische Richtung, kein Philosophiesystem und keine Kultur verdient auch nur den Namen und ist dem Menschen wirklich nützlich und hat Bestand, wenn sie nicht auf diese oder jene Weise Erfahrung, Denken und Tun des Menschen mit diesem erlösenden, befreienden Anderen und Höheren verknüpfen, das den wesentlichen Genius des Menschen ausmacht, das seine eigentliche Stärke, das Geist, Wesen und Erfüllung des Menschen ist.

Ein Mensch braucht nicht besonders intelligent zu sein, um dieses Andere und Höhere in sich zu entdecken. In jeder Minute, mit jedem Gedanken, den er denkt, und jedem Gefühl, das in ihm aufsteigt, kann sich der Mensch des Hintergrundes bewusst sein, der ihn befähigt, seine eigenen Gedanken und Gefühle zu erkennen und ihr Wesen zu beschreiben, sie anzunehmen oder abzulehnen, sie zu bewerten und ihnen Richtung zu geben. Der Mensch kann Abstand nehmen auch selbst vom wertenden und beobachtenden Bewusstsein in seinem Inneren. Immer noch ist das Andere, das Höhere in ihm da, das sein eigentliches Wesen ausmacht, sein wahres Sein im Gegensatz zu wechselnden, vergänglichen Ge-

danken und Gefühlen, im Gegensatz zum Körper und zu seiner Umgebung. Ungewöhnliche Stärke ergiesst sich in den psychologisch erfassbaren Teil seines Wesens, in das Leben und Erleben des Menschen, in dem Masse als er über dieses Andere und Höhere in seinem Inneren nachsinnt und Kontakt mit ihm pflegt. Das trägt und erhält sein Leben, macht es kostbar und erfüllt es mit Kraft.

Wenn er genau nachprüft und tiefer schaut, wird er bemerken, dass dieses Andere und Höhere in ihm die Quelle allen Friedens, allen Glücks, aller Erkenntnis und Schönheit, die Quelle von Macht, Leben, Erfüllung und Vollkommenheit ist. Je mehr wir aus diesem Anderen und Höheren – das immer zugleich das Hier und das Jetzt ist – Licht und Gnade schöpfen, desto reichlicher fliesst diese Quelle und umso mehr davon können wir zum Ausdruck bringen. Ein wirklicher Psychologe dringt im inneren Erkennen immer tiefer zu diesem Anderen und Höheren – dieser stets hier und jetzt anwesenden, immer sich gleichbleibenden Wirklichkeit – in sich selbst und im anderen, in seinem Patienten vor. Ist er darin Meister, dann meistert er auch jede Komplikation im psychologischen Bereich, dann wird er Herr der Schwierigkeiten im psychischen Bereich wie auch der Probleme im Materiellen, – und diesen entgeht schliesslich keiner im Leben, weder er selber, noch sein Patient.

In diesem Anderen und Höheren besteht Wesen und Erscheinung, das Transzendente und das Empirische, das Absolute und das Individuelle, besteht Metaphysik und Psychologie, Wissenschaft und Kunst als ein einziges, integrales, unteilbares Phänomen und Leben. In diesem Anderen und Höheren besitzt der Mensch tatsächlich den Punkt des Archimedes. Von diesem Punkt aus kann der Mensch sich nicht bloss über die Welt der psychologischen Erfahrung sowie über das ganze äussere Universum erheben, sondern über alles Offenbargewordene überhaupt. Diesen höchsten archimedischen Punkt nun trägt jeder Mensch in seinem Innersten. Durch ihn ist er fähig, alle Probleme zu lösen. In ihm liegt die höchste Kraft des Menschen. Mit seiner Hilfe gelangt der Mensch über alle Polaritäten und unveröhnlichen Gegensätze hinaus, über die ständig sich wiederholenden Widersprüche, über Gut und Böse, über Anima und Animus, Licht und Schatten, Zeit und Raum, Freude und Schmerz.

Bedenken wir dies täglich, und pflegen wir diesen inneren Kontakt, dann haben wir einen wesentlichen Punkt zur wahren Freude des Daseins gewonnen und damit die Kraft und den Frieden, den der Mensch im Kampf des täglichen Lebens so nötig hat, um die Erkenntnis und schöpferische Intelligenz zu erlangen, die für produktives, aufbauendes, frohes Wirken so überaus wichtig ist.»

Um noch eingehender zu erläutern, was mit diesem archimedischen Punkt gemeint ist, geben wir die folgenden Abschnitte aus der schon erwähnten Schrift des Swami wieder:

«Wie es oberhalb des Guten und des Bösen im Menschen ein Prinzip gibt, das man Gewissen nennt und dessen Missachtung Unbehaglichkeitsgefühle erzeugt, so gibt es jenseits von Schatten und Licht, jenseits aller Gegensätze und Widersprüchlichkeiten des Unbewussten – und auch jenseits des Unbewussten selbst – ein höchstes Prinzip, das als letzte Wirklichkeit bezeichnet wird.» Diese Aussage Swami Omkaranandas hebt uns empor über die Welt der Gegensätze, die Welt von Licht und Schatten, über das ganze gnostisch-manichäische Unbewusste Jungs. Der Gewissensfaktor dient hier zur Erhellung des Vorhandenseins eines noch höheren Prinzips und befreit aus der Auswegslosigkeit, in die uns die Weiterführung der Gedankengänge Jungs unweigerlich bringt. Es eröffnen sich dem wachen Erkenntnisstreben neue Tore.»

Weiter schreibt der Swami:

«Das menschliche Gewissen ist keine Projektion aus dem Unbewussten. Es tritt hier vielmehr dieses allerhöchste Bewusstsein hinter all dem Hellen und Dunklen, das vom Menschen subjektiv und objektiv erfahren wird, auf einer niedrigeren empirischen Ordnungsebene in Erscheinung. So wie das Ge-

wissen selbst in das Gute oder das Böse des Menschen nicht einbezogen wird, sich als autonom erweist und auf eine Weise handelt, die doch eigentlich kein Handeln ist, wie es führt ohne zu führen, beherrscht ohne zu beherrschen, so gilt dies gleicherweise auch von diesem höchsten Bewusstsein im Menschen; auch es handelt ohne zu handeln, führt ohne zu führen, beherrscht ohne zu beherrschen und wird weder subjektiv noch objektiv in irgend etwas einbezogen. Das «Handeln ohne zu handeln» ist so zu verstehen: Wenn wir etwas Unrechtes tun, sind wir subjektiv in einem Zustand, in dem sich das Gewissen dem Bewusstsein nahebringt. Das Gewissen nun regt allein schon durch das Licht, das sein Wesen ausmacht, dazu an, dass wir unser Verhalten innerlich und äusserlich dem so beleuchteten Ideal angleichen.

Die Übereinstimmung wird durch den Willen des Individuums herbeigeführt. Wir nennen dies etwas ungenau einen Gewissensakt, während ja das Gewissen nicht agiert, nicht eigentlich handelnd eingreift. Durch seine blossе Gegenwart gab es die betreffende Handlungsweise ein. Wenn der Mensch nicht dazu gelangt, diesen Akt der Konformitätsherstellung mit dem vorgeführten Ideal zu vollziehen, sagen wir etwas ungenau: «Sein Gewissen hat versagt» oder «Er hat ein schlechtes Gewissen». Genau genommen können wir dem Gewissen weder

Tätigkeit noch Untätigkeit zuschreiben oder sagen, es sei gut oder schlecht: weder Handlung noch ein Attribut ist ihm eigen. Das Gewissen ist ein reines Prinzip und darum immerzu in der Lage, den Menschen zu leiten, wenn er zwischen Gut und Böse den Weg sucht. Ohne diese Führung wäre der Mensch verloren.» Mit seiner analytischen Psychologie beschert uns der Genius Jungs so viel Anziehendes und Hilfreiches, nicht aber diese Führung jenseits aller Führung. Der Verlust wird noch grösser, wenn wir bedenken, dass diese Führung jenseits aller Führung auch das höchste Licht hinter unserem Licht ist, unser wesentliches Sein und die Vollkommenheit, die über alle Vervollständigung im Sinne Jungs hinausgeht.

Jung befreit uns aus der Enge naturalistisch, mechanistisch und materialistisch bestimmter Psychologien und Lebensphilosophien, indem er uns die weiten Horizonte des psychischen Universums eröffnet. Doch ist die Psyche für ihn das eigentlich Seiende, ja, wie er sagt, die Existenz selbst. Hier liegt die grosse Begrenzung. Die Psyche wird zum Letzten und belastet den Menschen mit den Gegensätzen und Antinomien, den Rätseln und Problemen, die sein Wesen ausmachen.

Hier nun gewährt uns der Swami die Sicht und die Kraft, um diese Barriere zu überspringen und hineinzugelangen in die unbegrenzte Freiheit und Freude

der schattenlosen, selbstleuchtenden, allerleuchtenden Wirklichkeit der unendlichen Fülle und Erfüllung. Als der Kündler des kollektiven Unbewussten beleuchtet Jung die Art und Weise, in der sich das Unbewusste zum Ausdruck bringt und das äussere Leben beherrscht. In seinem Gedankengebäude gewinnt das Unbewusste notwendigerweise in höchstem Masse an Bedeutung, und die Psyche als Träger wird zum Letzten überhaupt. Als Kündler der selbstleuchtenden und alles erleuchtenden Wirklichkeit wirft der Swami Fluten von Licht auf die vielen Wege, auf denen das höchste Bewusstsein sich in der Seele und über die Seele kundtut und sich immer wieder manifestiert, sei es durch höhere Impulse, durch den Drang nach Unsterblichkeit, das Verlangen nach bleibendem Frieden, die Liebe zu jener Schönheit, die Bestand hat, das Streben nach jenem Leben, das zur vollsten Erfüllung führt. Und dieses Bewusstsein ist es auch, das die höheren Fähigkeiten in uns entfaltet, die wiederum auf die Verwirklichung all dieser höchsten Werte hinführen. Wir werden so in die unbegrenzbar Welt der grossen Wirklichkeit versetzt, in der unser ganzer Kosmos, der selbst von unseren besten wissenschaftlichen Instrumenten und auch vom Raumschiff-Laboratorium aus nicht erfassbar ist, samt dem gleicherweise unerfassbaren Kosmos im Inneren des Menschen, nicht mehr als ein kleiner Archetyp von kom-

plexem, zwiegesichtigem Charakter zu sein scheint, der eine unter anderen Möglichkeiten jener grossen Wirklichkeit glänzend demonstriert. Indem Swami Omkarananda uns diese Wirklichkeit vor Augen führt und unsere organischen und mit unserem inneren Aufbau schon vorgegebenen inneren Beziehungen zu ihr darlegt, indem er uns ferner höchst wirkungsvolle Methoden darreicht, mit deren Hilfe wir sie in ihrer ganzen grossartigen Fülle und Vollkommenheit erfahren können, gibt er uns die Würde, die Stellung und den Wert zurück, die wir im Bereich des Kosmos schon mit Kopernikus, in der Natur seit Darwin, in unserem eigenen mentalen Bereich mit dem Erscheinen Freuds und in unserer eigenen Psyche mit den glänzenden Errungenschaften Jungs verloren haben.

Auf dieses - bei Swami Omkarananda erfahrungsmässig begründete - Konzept dieser grossen Wirklichkeit als absolutes Licht, als Liebe, Geist, als unbeeinflussbare und unwandelbare Wahrheit jenseits des kollektiven Unbewussten und der Psyche Jungs, stossen wir in der grossen Literatur der Welt wie auch in der Bibel, wo sie als «Licht ohne alle Finsternis» beschrieben ist, oder als Liebe, Geist, Wahrheit, die war, ist und sein wird. Nach dem Geist, Wesen und Bildnis dieser Wirklichkeit ist der Mensch erzeugt und geformt; auf ihr beruht seine absolute Freiheit von jeder denkbaren Begrenzung. So findet

sich das Abbild dieser Wirklichkeit als das empirisch feststellbare und doch geistig-transzendente Selbst auch in jedem Menschen. Ohne das dynamische Wissen darum ist das menschliche Leben ein Traum oder Schreckgespenst, eine kurze Episode, ein geknicktes Rohr oder ein dürres Laub, umhergestossen vom Wind, auch wenn es in manchen Fällen ein Leben sein mag, das in Milch und Honig getaucht erscheint. So beruht demnach die Grösse einer Psychologie oder Philosophie, eines Wissenschaftlers oder auch einer Führerpersönlichkeit darauf, wie richtig und vollständig das Selbst im Menschen erkannt wird. Im Namen und Interesse der modernen Psychologie lässt sich der Schritt vom blutleeren Behaviorismus zu den umstürzenden Ansichten Freuds, dem Wiederentdecker des Geschlechtstriebs, als Fortschritt bezeichnen. Von hier zum unentdeckten Selbst Jungs ist ein weiterer Meilenstein des Fortschritts, und beim sich selbst offenbarenden Selbst, dem Probleme auflösenden und lebenserfüllenden Anderen und Höheren, dem Hier und Jetzt Swami Omkaranandas, kommen wir schliesslich zum letzten Ziel, der endgültigen Bestimmung rastloser menschlicher Höherentwicklung und inneren Fortschritts.

Zürich, Ostern 1970

*Dr. N. C. Gounarakis,
dipl. Ing. ETH*

Einleitung

Von Freud zu Jung – das bedeutet einen guten Sprung nach vorn, und zwar ist dieser Sprung die logische Folge eines zu eng begrenzten Horizontes, in den die neugeborene Wissenschaft der Psychoanalyse gefasst war. Von Jung zu Swami Omkarananda bedeutet noch einmal einen Sprung nach vorn – den Sprung nämlich in die unermessliche und von keinen Horizonten mehr begrenzte Welt der erhebenden göttlichen Wirklichkeit als der Quelle und dem tragenden Grund aller Teilwirklichkeiten, denen auch das menschliche Einzelbewusstsein zugezählt werden muss und auch die Welt, in der es den Bereich seines Lebens, Wirkens und Wachsens hat. Die Aufgabe Swami Omkaranandas liegt im Aufzeigen der organischen Verknüpfung dieser Welt göttlicher Wahrheit mit jeder Wissenschaft – auch der am stärksten auf Empirie und Naturanschauung gegründeten – sowie mit allen Formen der Kunst und des Lebens, auch in seinen kommerzialisierten und mechanisierten Ausprägungen.

Die Originalität und der Reichtum seines Denkens halfen C. G. Jung, die starren Auffassungen Freuds zu sprengen. Die aus seiner höheren Natur entspringenden Impulse verliehen ihm dabei nicht nur die Kühnheit, sich gegen den Vater der Psychoanalyse zu erheben, sondern sie bewahrten ihn auch vor der Versuchung, um der Konformität mit den

üblichen Methoden empirischer Wissenschaft willen die Wahrheit zu opfern. Die gleiche Kühnheit befähigte ihn, das so dringend benötigte Korrektiv zu der von Freud zu einseitig betonten Sexualität und materialistischen Sicht zu liefern, indem er den Akzent auf die Notwendigkeit einer religiösen Grundhaltung auch für eine erfolgreiche Therapie sowie auf die Gültigkeit geistiger Erfahrung setzte.

In der uns umgebenden Dürstlichkeit eines Zeitalters, das von Glaubenskrisen geschüttelt wird und in dem höchste Werte ins Wanken geraten, stellt Swami Omkarananda mit dem Mut und der Kraft, die aus unmittelbarem Kontakt mit der Wahrheit erwachsen, das Licht ins Dunkel hinein. Der Erforscher des Schattens, C. G. Jung, und Swami Omkarananda, der das Licht aus Erfahrung kennt und es anderen übermittelt, sie beide ergänzen sich und befähigen uns, die Welt des Unbewussten in unserem Inneren und auch das Leben draussen zu bewältigen. Vielleicht liesse sich richtiger sagen, dass diese Aufgabe in ihren praktischen Aspekten sich zu einem stärkeren Ausmass noch als im Verkünder des vielschichtigen Unbewussten im Kündler des allumfassenden göttlichen Bewusstseins verkörpere. Jedenfalls erfährt die Welt durch die Fülle der bereits abgeschlossenen Beiträge des ersteren wie durch die noch weiter anwachsende Vielfalt der Beiträge des letzteren Bereicherung und Kraftzufuhr.

Als Analytiker versunkener oder prä-existenter psychischer Elemente im Unbewussten, ist Jung Psychiater und Psychologe von Beruf und Berufung. Als einer, der der wissenschaftlichen Methode und Haltung den Treueid gelobt hat und Anerkennung zollt, ist er Wissenschaftler. Als einer, der Konventionen hinter sich lässt, um im Umgang mit der Seele neue Wege zu erschliessen, ist er der Begründer der Analytischen Psychologie und Pionier. Als Denker, der den letzten Grund des individuellen Unbewussten postuliert und sich mit einer Erforschung des Seelischen befasst, die unausweichlich metaphysische Implikationen mit sich bringt, kann er als Metaphysiker bezeichnet werden. Als einer, der nicht nur tiefe Einblicke in die dunklen Kräfte der menschlichen Natur ermöglicht, sondern auch auf die Gefahren hinweist, die dem menschlichen Glück und Wohlergehen aus diesen Kräften erwachsen, wenn sie nicht beherrscht und umgewandelt werden, ist Jung auch Moralist. Als einer, der argumentiert, dass die Idee Gottes nicht widerlegt werden kann, der Hinweise auf die Natur der Gnade Gottes gibt, der sich mit den geistigen Problemen des Menschen befasst und selbst etwas wie eine Art erster geistiger Erfahrungen hatte, kann er als religiöser Mensch betrachtet werden. Als äusserst fruchtbarer und begabter Schriftsteller, dessen Themenkreis sich über eine breite Skala erstreckt,

ist er ein bedeutender Autor, und der Geist und die Haltung hinter all diesen Errungenschaften seines Lebens ist der eines beweglichen Genius. Welche Rolle Jung für die Weiterentwicklung des menschlichen Denkens haben wird, ist eine Frage, die man offen lassen sollte, wenn man bedenkt, dass der Genius der Menschheit in der Zukunft unvorhergesehene, überraschende neue Wendungen nehmen kann. So lässt sich kaum sagen, ob das Werk Jungs zur Grundlage weiterführender Forschungen wird oder ob das Denken Jungs vielleicht einmal als überholt und der Vergangenheit angehörig der Vergessenheit anheimfällt.

Swami Omkarananda als Verkünder des dynamischen, sich selbst umwandelnden Lebens, der universalen Liebe, der zeitlosen Weisheit und des höheren Bewusstseins und als Pionier einer integralen Wissenschaft, umfasst sowohl alle Aspekte des vielseitig-beweglichen Genius Jungs als auch andere grundlegende Bereiche menschlicher Erkenntnis und Tätigkeit, die sonst in zahlreichen hervorragenden Repräsentanten jeweils als Teilaspekte gegeben sind. Als begabter Schriftsteller, begeisterter Mönch und als ein Weiser von transzendentaler Erkenntnis schon seit seinem achtzehnten Lebensjahr, ist Swami Omkarananda heute eine Persönlichkeit von hoher geistiger Erfahrung auf dem Gebiet jener Wirklichkeit, von der unser Leben und unsere Welt ein inte-

graler Teil ist. Er verkörpert in sich höchste Kulturwerte, und wir begegnen ihm heute als dem Gründer und Leiter des rasch aufblühenden Divine-Light-Zentrums in Winterthur/Schweiz mit seinem Institut für Integrale Wissenschaft, durch das er den Menschen in unermüdlicher Tätigkeit, Tag und Nacht, seine Botschaft universaler Liebe, des Friedens und des höheren Bewusstseins durch die Grundlegung einer integralen Ganzheitswissenschaft als Wissenschaft der Wissenschaften verkündet. Er übermittelt somit lebensverwandelnde geistige Wahrheiten in enger Berührung mit unserer heutigen Wissenschaft. Keinem grossen Denker in der Geschichte des menschlichen Denkens ist es je entgangen, die schlichte Wahrheit zu sehen, dass die soziale Gruppe, die Massen oder die Menschheit im allgemeinen nicht veredelt, gebessert oder erneuert werden kann, es sei denn durch den Einzelnen. So ist es weiter nicht verwunderlich, wenn sowohl C. G. Jung als auch Swami Omkarananda betonen, dass der Einzelne geistig wahrhaft erneuert werden müsse, da die Gesellschaft sich aus der Gesamtsumme der Einzelnen zusammensetze. Das stelle die unerlässliche Bedingung für die Gesundung der Gesellschaft dar. Um die Menschheit zu erneuern, müsse zuerst der Einzelne erneuert werden.

In seinem Buch «Das unentdeckte Selbst» hat Jung dieses Thema beleuchtet, doch finden wir im Denken

Swami Omkaranandas das Korrektiv, die Vertiefung und Erweiterung dieser Gedanken. Wo Jung den Einzelnen als Träger von unentrinnbar Gutem wie Bösem sieht und sich für eine geistige Erneuerung durch das Streben nach begrenzten Werten einsetzt, führt Swami Omkarananda eine machtvolle und unmittelbare und dabei in höchstem Masse wahre und fruchtbare Form individueller Erneuerung herbei, indem er das Bewusstsein, das Streben und Mühen des Einzelnen auf das zu verwirklichende höchste Gute hinlenkt, das jenseits des menschlich Guten und Bösen liegt. Dieses allerhöchste Gute, als das erhabenste Licht, die höchste Schönheit und der höchste Wert allein vermag den Menschen aus den Verstrickungen von Gut und Böse zu lösen und völlig zu befreien, wenn er für dessen mannigfaltige Erscheinungsformen im täglichen Leben empfänglich ist. Die wahre Grösse des Denkens Swami Omkaranandas entspringt der lebendigen Erfahrung der letzten Wahrheit, die durch den Ausdruck seines Seins und Dienens hindurchleuchtet.

Wohl nicht zu Unrecht wurde von manchen Kritikern das Jungsche Werk *«Das unentdeckte Selbst»* als eine leidenschaftliche Verteidigung der Unantastbarkeit der menschlichen Individualität bezeichnet. Die für Swami Omkarananda kennzeichnende Art tiefdringender Einsicht erkennt diese jedoch als eine auf schwachen Fundamenten ruhende Grösse,

sofern sie sich ausschliesslich auf den Jungschen Persönlichkeitsbegriff gründet. Mehr noch: wesentliche Vorbedingung für wahre, bleibende und unverbrüchliche persönliche Integrität ist, dass der Einzelne eine tiefgreifende und vorherrschende Einsicht in die eine unteilbare und unveräusserliche zeitlos-absolute Wirklichkeit gewinnt, die als Essenz dem eigenen Sein sowohl als dem ganzen unbewussten Bereich zugrundeliegt. Das ganze Unbewusste wird dann als wandelbare und völlig der Umwandlung unterworfenen äussere Struktur erkannt. Ohne eine solche tiefgreifende Erkenntnis, die den Ausblick auf das Leben bestimmt und unserem Tun ein Sinnziel zuordnet, bleibt die Integrität des Einzelnen ein Phantasiegebilde.

Ein wissenschaftliches System der Psychologie ist weder gesund noch dauerhaft und trägt auch nicht den Keim zur Selbsterneuerung und Selbstumwandlung in sich, wenn es nicht in einer angemessenen Auffassung oder gar Erfahrung der letzten Wirklichkeit wurzelt. Nur unter dieser Voraussetzung bleibt es wandlungsfähig und für neue Lösungen offen. Das gilt sowohl für die Psychologie als auch für jedes andere Wissensgebiet und Gedankensystem, für jede Weltanschauung, jede Erkenntnismethode und jeden Weg zur Lebensentfaltung. Eine fehlerhafte Auffassung bezüglich der letzten Wirklichkeit oder des höchsten Wertes infi-

ziert das ganze Gedankengebäude mit Unzulänglichkeiten, kann eine ganze Psychologie, ein Menschenbild oder eine Weltanschauung mit Irrtümern durchsetzen. Da nun die Auffassung von der letzten Wirklichkeit bzw. dem höchsten Wert in der Analytischen Psychologie selbst von ihren begeistertsten Verfechtern nicht anders denn als mit Mängeln behaftet bezeichnet werden kann, ist von diesem ersten und wesentlichen Standpunkt aus betrachtet seine ganze Analytische Psychologie einer Einschränkung unterworfen, die das Denken an einem Punkt festhält und an weiterem Erkenntnisfortschritt hindert, wie das auch bei anderen modernen Richtungen der Psychologie und Psychoanalyse der Fall ist.

Die Tatsache, dass uns aus den zahlreichen Schriften Jungs als Ergebnis jahrzehntelanger hingegebener Forschung, eifrigen Materialsammelns und unermüdlichen Nachdenkens zahlreiche prächtige Gedanken entgegenblitzen, kann einen aufrichtig nach der Wahrheit Suchenden mit feinfühleriger Intelligenz nicht darüber hinwegtrösten, dass sich in einigen dieser Gedankengänge innerhalb ihres Zusammenhangs nicht nur Sprünge zeigen, sondern dass sie auch zu Sinn- und Wertverlust neigen, so sehr sie starren Freudschen Formulierungen überlegen sind. So büßen einige der glänzenden und anscheinend wertvollen Gedanken im gewaltigen Aufbau der Jungschen Psychologie etwas von ihrer Bedeutung

und ihrer Nützlichkeit ein, wenn wir die enge Bedeutung bzw. eingeengte Gültigkeit betrachten, die Jung ihnen verlieh in dem Bestreben, von der Freudschen Seite her nicht als spekulativ abgestempelt zu werden und andererseits den Forderungen einer wissenschaftlichen Methodik und Psychologie gerecht zu werden. Dieser doppelte intellektuelle Druck verstärkt sich noch durch das positive Bemühen Jungs, den Bereich seiner Untersuchungen und Studien, seiner Interpretation und Praxis auszuweiten, um zu umfassenderen Einsichten und Tatsachen zu gelangen, die eine bessere Übersicht über all die untergeordneteren Erkenntnisse und Fakten ermöglichen.

Ob eine Lebensphilosophie gesund und eine Psychologie von hohem Wertgehalt ist, ob ein psychotherapeutisches System nützlich und eine Wissenschaft sicher fundiert ist, ob eine Kultur Kräfte zur Selbsterneuerung in sich trägt und ein Erziehungsplan das Ganze berücksichtigt, beruht letztlich auf der richtigen Auffassung über das Letztgültige in unserem Leben. Eine fehlerhafte Metaphysik bringt ein fehlerhaftes Gedankensystem hervor und liefert eine fehlerhafte Vorlage zur Lebensführung. Wo immer die letzte Realität des Seins richtig aufgefasst wird, da ist auch unsere Weltanschauung und unsere Vorstellung von der Seele, unsere wissenschaftliche Psychologie und unser Gedankensystem wahr und

gültig, fähig zu überzeugen und zu weiteren Erkenntnissen hinzuleiten, sich selbst zu erneuern und auf diese Weise fortzudauern. Die Sichtweise Swami Omkaranandas, seine Lebensphilosophie und Psychologie, seine Umwandlungsmethoden, Erziehungsziele und Wertmaßstäbe beziehen ihre Grösse und Bedeutung aus dem inneren Erfassen und persönlichen Erfahren des höchsten Lebenswertes, der höchsten und alles umfassenden Wirklichkeit. So ist eine vergleichende Studie zwischen Jung und Swami Omkarananda nicht nur naheliegend und ein wünschenswerter Beitrag zur menschlichen Erkenntnis, sondern auch ein Erfordernis von erheblichem Wert. Die vorliegende Studie ist jedoch weniger darauf ausgerichtet, Grenzen aufzuzeigen, als Wege zu weisen und Anregung zu erweiterten und bereichernden Einsichten zu geben.

Die Psychologie ist in ihrem Streben und Bemühen, in Theorie und Praxis, dann am schwächsten, wenn sie aus dem grösseren Zusammenhang der totalen Wirklichkeit im Menschen herausgelöst ist. Eine Anzahl zentraler und höherer Probleme der Psychologie, die für den Psychologen verwirrend sind und die darum auch dem Bereich der Psychologie ferngehalten werden, finden bei Swami Omkarananda ihre Auflösung durch sein auf Erfahrung aufgebautes Konzept der letzten Wirklichkeit als dem transzendenten und doch allumfassenden Prinzip. Dieses

ist nicht nur transzendent, weil es von nichts in der Erscheinungswelt Bestehendem abgeleitet wird, noch weil es alle Erscheinungen übersteigt, sondern weil es mit jeder Erscheinungsform organisch verknüpft ist und sie erhält, während es von ihr dennoch unberührt und unbetroffen bleibt.

Diese transzendente Wahrheit aus der psychologischen Erfahrung des Menschen auszuklammern, heisst der Psychologie und dem täglichen Leben des Menschen auf dieser Welt eine brüchige Grundlage anbieten. Diese letztgültige Wirklichkeit nicht zu abstrahieren und gesondert zu behandeln, sondern wie Swami Omkarananda bewusst in ihr zu leben, sie zu erfahren und sie in ihren dynamischen Dimensionen und organischen Beziehungen zu dem psychologischen und empirischen Phänomen des Menschen zu sehen, ist der einzige Weg, um zu einer gültigen, wertvollen, wirklich wissenschaftlichen und wahrhaft nützlich anwendbaren Psychologie zu gelangen. Darin liegt die Besonderheit, aber auch die Überlegenheit der Psychologie Swami Omkaranandas über jene der grossen Psychologen, denen dieser Vorteil wie auch die innere, zentral lenkende und das Denken bestimmende Erfahrung der Wirklichkeit aller Wirklichkeiten, der Grundlage aller Erfahrung und Erkenntnis, fehlt.

Dieser besondere Vorteil befähigt Swami Omkarananda, den Bereich der psychologischen Forschung

und Analyse zu überschauen, zu klassifizieren und die psychologischen Phänomene, Faktoren und Vorgänge sinnvoll zu integrieren – nicht mit Hilfe irgendwelcher Hilfsmittel aus dem Bereich psychologischer Erfahrung, sondern im Lichte dessen, was über diesen Bereich hinausragt.

Der Tiefseeforscher wird ja auch nicht zu einem Eisberg, einem Eisstückchen oder einer Welle, um so das Wesen des Meerwassers bzw. dessen Inhalt zu erforschen. Diese Erforschung ist nur möglich, wenn der Forscher etwas anderes als der Ozean oder als etwas im und vom Ozean ist. Genau dasselbe gilt für Swami Omkarananda im tiefen Meer des psychischen und psychologischen Wesens im Menschen. Das materielle Universum wird mit Hilfe eines nicht-materiellen Prinzips im Wissenschaftler – nämlich der Intelligenz – erklärt, und auf dieses wird es auch zurückgeführt. Diese Intelligenz als etwas aus der Materie Hergeleitetes zu betrachten, wäre ein Zeichen menschlicher Begrenztheit.

Genau so ist die ganzheitliche Zusammenschau psychologischer Phänomene wie Intelligenz und Bewusstsein mit ihren Wirkweisen und Funktionen, der ganzen Natur mit ihren Trieben und ihrer Zielstrebigkeit die Sache eines nicht-psychologischen oder besser überpsychologischen Lichtes der selbstleuchtenden und alles durchstrahlenden transzendenten Wirklichkeit. Vor diesem Hintergrund ist

ein Vergleich von Swami Omkarananda mit Jung äusserst fruchtbar, besonders in Anbetracht der Tatsache, dass Jung über einen zur Synthese geneigten Geist verfügt und seine psychologischen Forschungen sich über weite Gebiete menschlichen Selbstaushdrucks erstrecken.

Dieser Vorteil allein ermöglicht höchste Einblicke in die Psychologie des Menschen und erlaubt die Formulierung psychologischer Ansichten und Prinzipien, die auch von anderen Standpunkten, ja entgegengesetzten wissenschaftlichen Positionen aus nicht umgestossen werden können, weil sie zu allen Zeiten und in jedem Bereich menschlicher Erfahrung ihre Gültigkeit haben. So erhält die Psychologie eine solide und dauerhafte Struktur, so dass sie mit gleichem Recht wie die Mathematik als Wissenschaft zu bezeichnen wäre. So lange als dieser Vorteil nicht gegeben ist, werden Psychologen Gefahr laufen, die Psychologie, gewollt oder ungewollt, jener Art von Metaphysik oder Okkultismus auszusetzen, die der Psychologie zum Verderben wird und mit der Swami Omkarananda nichts zu tun hat, der gegenüber er auch nicht anders kann als sie für gefährlich zu halten, sowohl für die Psychologie als Wissenschaft als auch für menschlichen Frieden und Fortschritt.

Keine Psychologie kann wirklich der Wahrheit entsprechen, wenn sie nicht vom Standpunkt und aus

dem Licht dieses letzten, alles erleuchtenden und selbstleuchtenden, allvollkommenen Bewusstseins Stellung bezieht, aus diesem schattenlosen Bewusstsein von höchster Reinheit. Durch diese Grundlage ist es möglich, in der Sicht- und Denkweise über die Jungschen Vorstellungen und Theorien, die im Unbewussten zentriert sind, hinauszugelangen.

Während für Jung das Unbewusste jenes Gebiet ist, auf dem er seine Forschungen durchführt und seine Meisterschaft bewies, ist dieser gleiche Bereich für Swami Omkarananda ein begrenztes, wandelbares und vergängliches Phänomen im stets sich gleichbleibenden höchsten Bewusstsein voll unendlicher Erkenntnis, Freude und Schönheit, dessen stillschweigende Selbstbekundung überall im täglichen Leben des Menschen praktisch erfahren wird und der psychologischen Erforschung offensteht.

Welche Disziplin könnte höher und welches Streben grösser sein als der innere Transformations- und Individuationsprozess, sofern er zum Kontakt mit jener Fülle der Wirklichkeit im und über dem Unbewussten führt? Darin stimmt Swami Omkarananda mit C. G. Jung überein, wobei er ihn jedoch zugleich ergänzt und über ihn hinausgeht. Dieser einmalige Vorteil, in dem sich Swami Omkarananda bei der Erforschung psychologischen Gebietes befindet, erschliesst seinem Denken und seiner Persönlichkeit Dimensionen, die einen Vergleich mit

grossen Psychologen, Naturwissenschaftlern, Philosophen, Erziehern, und vor allem mit den grossen Lichtträgern der Menschheit, die durch subjektive und objektive Methoden auf höchsten Stufen innerer Entwicklung anlangten, zu einem höchst interessanten Unternehmen werden lassen.

Der Genius Jungs erweckt in Swami Omkarananda spontane und aufrichtige Bewunderung. Auf Grund der Sichtweise des Swami jedoch gewinnen wir einen «archimedischen Punkt», der unserer Beobachtung und unserer Darstellung einen in höherem Grade wissenschaftlichen Charakter zu verleihen vermag. Wir lassen uns dadurch nicht so leicht von engen, wenn auch kühnen und scharfen Wahrnehmungskräften einfangen, und wir werden vor allem nicht versuchen, uns des Unbewussten mit jenen Erkenntniswerkzeugen zu bemächtigen und es in jenem Licht zu untersuchen und zu erklären, das sich uns in seinem Einflussbereich erschliesst. Um einer klareren Einsicht und Erklärung willen müssen wir unseren Standpunkt ausserhalb der Einflusssphäre dessen beziehen, was Gegenstand unseres Studiums und unserer Beschreibung ist. Wir können das Feuer weder bekämpfen noch loswerden, wenn wir mitten darin stecken.

Wenn behauptet wird, Jung habe im Grunde das Ziel der Persönlichkeitsintegration im Auge, oder die Erlangung der Ganzheit als Ziel der religiösen

Funktion und Einstellung, dann sollte hinzugefügt werden, dass diese beiden die religiöse Funktion als die höchste Funktion im Menschen zu einem blossen Mittel zum Zweck - hier zur Erlangung der personalen Integration und Ganzheit - machen, während für den Swami die religiöse Funktion das Ziel an sich ist, das alle anderen Ziele als untergeordnete und mitwirkende Aspekte in sich einschliesst. Auf diese Weise rückt der Swami die Gegebenheiten der menschlichen Seele in die rechte Ordnung.

In der Aufdeckung der weniger schönen, dunkleren und primitiveren Kräfte im Unterbewussten der Seele durch die Psychoanalyse liegt sicherlich ein Dienst, auch wenn sie andererseits der Abwärtstendenz im Seelenleben des modernen Menschen Vorschub geleistet hat. Doch sind wiederum die unguuten, rohen Kräfte in der menschlichen Natur auch für den Laien offensichtlich und machen sich im äusseren Handeln und Leben der Menschen sehr bemerkbar. Eine höhere Funktion der Erkenntnis- und Bildungskräfte würde in der Aufgabe bestehen, die Swami Omkarananda zu erfüllen trachtet. Sie besteht in der Offenbarung der unzerstörbaren Würde, die der Mensch in seinem wesentlichen und fortbestehenden inneren Bewusstsein in sich trägt, sowie im Aufzeigen möglicher subjektiver und objektiver Vorgehensweisen, die den Menschen befähigen, jene Würde bewusst zu erfahren und zu leben.

Es bedarf keiner besonderen Anstrengung, einen übelriechenden Teich zu betrachten, ihm ein Glas Wasser zu entnehmen und den Schmutz und üblen Geruch, die darin enthalten sind, aufzuzeigen. Doch ist es Sache eines wahren Wohltäters der Menschheit und eines Führers zur inneren geistigen Entfaltung, nicht allein die besonderen Möglichkeiten und verborgenen höheren Energien aufzuzeigen, die in diesem übelriechenden Gewässer enthalten sind, sondern diese Möglichkeiten auch aus ihm hervorzuholen, indem er Hunderte von Lotosblüten daraus erstehen lässt. Der Niedergang von Kulturen und Zivilisationen, die immer wiederkehrenden Entartungserscheinungen der menschlichen Gesellschaft und die Übel und Erkrankungen im Leben des Einzelnen stellen selbst die beste Analyse dar und erteilen den Urteilsspruch über die grundlegenden Mängel und Schwächen der menschlichen Natur, die keineswegs unheilbar sind, auch wenn sie jahrhundertelange vielseitige kulturelle Bemühungen herausfordern. Was dringend benötigt wird und die eigentliche Aufgabe der Führenden auf dem Gebiet modernen Denkens und der neuzeitlichen Theorie und Praxis auf dem Gebiet der Psychologie, der Erziehung, der intellektuellen, künstlerischen und sonstigen kulturellen Bemühungen wäre, ist die Erweiterung, Bereicherung und Nutzung aller verfügbaren Hilfsmittel, um all das zu entdecken und

hervorzuheben, was an erlösenden, befreienden Kräften und positiven Tendenzen im Einzelnen wie in der sozialen Gruppe verborgen liegt. All diesem zu vermehrtem Selbstaussdruck zu verhelfen, sollte zum Gegenstand wissenschaftlicher Bemühung erhoben werden. Ein Bahnbrecher solcher Bestrebungen ist Swami Omkarānanda. Wenn sein Ringen zunehmend von Erfolg gekrönt ist, dürfen wir mit einer Zahl von Menschen rechnen, die diese wahre Erkenntnisfunktion in sich vertiefen und sie erfolgreich weiterführen können. Es wäre damit zugleich eine Aufgabe in Erziehung, Kultur und allen wichtigen Zweigen menschlichen Denkens und Lebens gegeben, die jede Dimension der menschlichen Persönlichkeit im Bereich des Geistigen, Wahren und Bleibenden einbeziehen und darum auch angemessener Gegenstand der Wissenschaft und selbst von wissenschaftlichem Charakter sein würde.

In ähnlicher Weise kann ein Evolutionsstadium erreicht werden, in dem das Unbewusste vollständig umgewandelt und durch das reine göttliche Bewusstsein ersetzt wird, das in sich selbst in einem absoluten Ausmass alle Freuden des Lebens trägt.

Eine Kultur verliert ihren Wert und selbst ihren Namen, wenn sie aufhört, ihre Aufgabe wahrzunehmen, die darin besteht, dem Menschen zu Frieden, Kraft, Inspiration und Fortentwicklung zu verhelfen. Erziehung hört auf, Erziehung zu sein und die

Wissenschaft verliert im Grunde ihren Wert und die Psychologie ihren Sinn, wenn damit nicht der menschlichen Höherentwicklung gedient ist. Ob es nun Jung ist oder irgend ein anderer Grosser unserer Zeit: er steigt oder fällt in dem Masse als er diese Funktion zu erfüllen vermag. Die Unabhängigkeit jeder Wissenschaft und jeden Wissensgebietes und jeder Praxis sollte weiterhin unverletzlich bleiben; sich jedoch der Führung durch einen übergeordneten Sinn und Zweck zu entziehen, könnte sich verheerend auswirken.

Schon seit frühesten Zeiten wie zu jeder Geschichtsepoche bestand die Möglichkeit, dass sich die Menschheit in eine riesige Psychiatrieabteilung verwandelt, denn vollkommen war die Menschheit zu keiner Zeit. Obschon diese Unvollkommenheiten nicht unvermeidbar sind, sind sie doch eine natürliche Begleiterscheinung der sich emporentwickelnden Schöpfung. Sich in die Rolle eines Fachwissenschaftlers auf dem Gebiet dieser Unvollkommenheiten hineinzubegeben und diese Winkel des dunklen Untergrundes im Menschen zu beleuchten, in denen sie ihren Sitz haben und bereitliegen, um sich zum Ausdruck zu bringen, entspricht nicht der Würde eines positiven, schöpferischen Wissens, das menschlichen Fortschritt herbeizuführen imstande ist. Fluten von Licht auf diese Prinzipien und Wachstumsprozesse zu werfen, die aus diesen Unvollkommen-

heiten hervorzugehen vermögen, ist das Kennzeichen von Swami Omkarananda, da er auf wirkliche Erkenntnis hinarbeitet.

Swami Omkarananda fordert auch ständige Pflege der höheren geistigen Eigenschaften, aus denen die wahre Freude des Menschen entspringt. Darin besteht die beste Art, den Menschen seiner seelischen Gesundheit entgegenzuführen. Im allgemeinen konzentrieren sich die Psychotherapeuten darauf, die verborgenen Triebe und Motive ihrer Patienten aufzudecken und ihnen zu helfen, ihre unbewussten Vorwände und Ausflüchte aufzugeben. Swami Omkarananda dagegen besteht darauf, dass diese verborgenen Triebe und Motive samt den unbewussten Vorwänden und Ausflüchten durch beständige Freude am inneren Wachstum und die Pflege moralischer und geistiger Eigenschaften in aufbauende, integrierende und erhebende Richtung gelenkt werden können. Die Probleme der Menschen mit seelischen Leiden lösen sich auch ohne volle Aufdeckung durch die mit Liebe durchgeführten Übungen zur Entfaltung des höheren Wesens in uns von selbst. Darin bestand schon immer die natürliche, über die psychotherapeutische hinausreichende Heilmethode, die spontan und ohne grosses Aufheben schon seit Urzeiten angewandt wurde – nicht allein um die Lösung innerseelischer Probleme zu erreichen, sondern um alle nur denkbaren Probleme des täglichen

Lebens, Denkens und Handelns zu lösen und darüberhinaus zur höchsten Lebenserfüllung zu gelangen.

Doch das bedeutet keineswegs, dass Swami Omkarananda nicht an der Weiterentwicklung und der sachgerechten Anwendung psychoanalytischer Techniken interessiert wäre. Es würde einen wirklichen Fortschritt bedeuten, wenn es der Psychotherapie gelänge, eine Kunst und Wissenschaft der schöpferischen Entwicklung der höheren Menschennatur zu einem Teil ihrer Bestrebungen zu machen, um immer tieferen Einblick in seelische Unstimmigkeiten, Schwierigkeiten, Probleme und die daraus folgende Gestaltung neuer psychotherapeutischer Techniken zu erzielen. Damit würde der Menschheit ein echter Beitrag an dauerhafter geistiger Hilfe geleistet, und dem Patienten wäre über die unmittelbare psychotherapeutische Notwendigkeit hinaus gedient. Die Entwicklung der höheren Natur würde neben anderen Funktionen die wichtige Aufgabe erfüllen, die Menschheit mehr und mehr von psychotherapeutischen Problemen zu befreien. Diese Einsicht bringt auch C. G. Jung zum Ausdruck, wenn er sagt: «Die Religionen sind die grossen psychotherapeutischen Systeme der Vergangenheit.» Doch wird hier kein Bezug auf irgendwelche äusseren Lehrsätze genommen, sondern nur auf jene Systeme praktischen geistigen Denkens, durch die der Evo-

lutionsprozess im Menschen angeregt, aufrechterhalten und bis zur letzten Erfüllung hin gefördert wird.

Zu den kennzeichnenden Merkmalen der praktischen Lebensphilosophie Swami Omkaranandas gehört auch die Anwendung psychologischer Entdeckungen auf die innere, geistige Höherentwicklung und den Fortschritt der Menschheit. Was jedoch noch stärker dabei hervortritt, das ist die Schärfe und Subtilität des Denkens, mit der Swami Omkarananda die psychologischen Gegebenheiten der menschlichen Seele nützt, um ebendiese menschliche Natur umzuwandeln und auf eine höhere Ebene emporzuheben. Swami Omkarananda hilft nicht nur über unmittelbare seelische Leiden und Probleme hinweg, indem er sie auf gesunde und rasche Weise ihrer Lösung und Auflösung entgegenführt; er befähigt vielmehr auch die so Leidenden zur Selbsthilfe, so dass sie imstande sind, sich in einer späteren ähnlichen Situation selbst zu helfen bzw. ihre Probleme zu lösen. Darin liegt kein kleiner Dienst. Probleme und Schwierigkeiten, die aus den seelischen Bereichen und Hintergründen des Menschen aufsteigen, können als spezifische Probleme der Einstellung und Sichtweise betrachtet werden, und diese eben vermag Swami Omkarananda auf höchst anregende und wirksame Weise in positivem Sinne umzuwandeln. Das Wesentliche an der Psychologie Swami Om-

karanandas ist gerade ihre enorme Eignung zur Umwandlung und Emporhebung menschlicher Verhaltensweisen. Erreicht wird das mit verschiedenen Methoden und auf verschiedenen Wegen, doch geht es dabei im wesentlichen darum, die niederen Motivationskräfte unter und hinter dem komplexen Phänomen menschlichen Selbstaushdrucks durch höhere zu ersetzen.

Der entscheidende Beitrag der Tiefenpsychologie zur Höherentwicklung der Menschheit liegt in den Einblicken, die sie dem nach der Wahrheit Suchenden gewährt, um den Hauptfeind in seinem Inneren, d. h. die Gesamtheit der dunkleren Kräfte im Unbewussten, besser kennen und erkennen zu lernen. Dabei bedienen sich der Tiefenpsychologe und der um geistige Höherentwicklung Bemühte vielfach der gleichen Methoden. Der geistig Strebende setzt Introspektion und Reflektion ein, um die Motivation, die Beweggründe hinter seinem Verhalten zu erforschen und jenen inneren Faktoren auf die Spur zu kommen, die seinen inneren Fortschritt erschweren. Noch ehe es eine Tiefenpsychologie gab, näherte sich der Wahrheitssucher auf diese Weise seiner niederen Natur mit Hilfe von Selbstanalyse, Introspektion und kritischer Selbstbesinnung. Er wandte positive Methoden der Selbstumwandlung an und unterzog sich einem strengen Läuterungsprozess, insbesondere durch intensive innere Entwicklung höhe-

rer geistiger Eigenschaften, wodurch zugleich moralische Qualitäten zum Selbsta Ausdruck gelangen.

Auf diesem Gebiet hat die Menschheit Jung viel zu verdanken, da er gewisse Einblicke in den inneren «Schatten» im Menschen ermöglichte – obwohl andererseits zu eingehende Beschäftigung mit diesem wiederum zum Nachteil gereichen kann, indem die bewusste Aufmerksamkeit des Menschen auf die Krankheit gelenkt wird, anstatt sich vorwiegend der Heilung zuzuwenden. Die Heilung kommt dadurch zustande, dass die Dimension des Lichtes im eigenen Wesen unermüdlich gestärkt wird.

Es ist nicht verwunderlich, dass sich geistig suchende Menschen auf der ganzen Welt sogleich von der Jungschen Psychologie auf besondere Weise angesprochen fühlten. Etwas von ihrem wesentlichen Geist verdankt diese Art Psychologie dem zeitüberdauernden Einfluss, der von Strömungen wie dem Gnostizismus ausgeht – ein Einfluss, auf den man unweigerlich stösst, sobald man sich auf breiterer Basis und eingehender mit kulturellen Studien befasst. So ist wohl durchaus gerechtfertigt, wenn die «*Encyclopaedia Britannica*», Bd. 10, S. 506, feststellt, dass die Psychologie C. G. Jungs dem gnostischen Gedankengut nicht wenig zu verdanken hat. Dieser unausgesprochene geistige Charakter der Jungschen Psychologie ist einer der vielen Züge, der eine nähere Verwandtschaftsbeziehung herstellt und da-

her einen Vergleich und eine Gegenüberstellung von Swami Omkarananda und C. G. Jung durchaus berechtigt sein lässt. Vor diesem Hintergrund hebt sich dann auch der erstere der beiden als Träger umfassenderer Bedeutungsinhalte ab, obschon beide zu einem tieferen Verständnis und einer gründlicheren Umwandlung der komplexen menschlichen Psyche wesentlich sind. Unglücklicherweise ist es jedoch gerade dieser gnostische Einfluss, der in die neuartige Konzeption und Fassung, die Jung dem Unbewussten gibt, jenen bedenklichen Fehler hineinbringt, der dem gnostischen Gedankengut anhaftet und der darin besteht, einen Gehalt des unbewussten Wesens mit der Gottheit gleichzusetzen. Das wird klar ersichtlich aus dem, was Swami Omkarananda über die innere Struktur des Menschen schreibt. In ihm haben wir einen glänzenden Wegbereiter, der uns zu neuer Erkenntnis über uns selbst, zu neuer Hoffnung, zu einem helleren Ausblick und zu einem machtvolleren Gewahrwerden Gottes als des absoluten Lichtes und der bedingungslosen Güte, als Erkenntnis und Freude anspornt. Im willkommenen Kontrast zu Jung konfrontiert uns der Swami mit dem Licht als einer eigenen Kategorie, die keineswegs jenem Innenbereich des Menschen zugehört, den die moderne Psychologie unter der Bezeichnung des «Unbewussten» populär machte, und die noch weniger dort ihren Ursprung hat.

Diese Auffassung des Swami findet in der Aussage des Neuen Testaments, dass Gott «Licht ohne Finsternis» ist (1. Joh. 1, 5) volle, uneingeschränkte Billigung und widerspruchslose Unterstützung.

Dr. phil. H. R. Eckert

1. Kapitel

Zur Wissenschaftsfrage

Unser Intellekt hat Ungeheures geleistet, während unser geistliches Haus zerfallen ist.

C. G. Jung, «Von den Wurzeln des Bewusstseins»

Die Problematik einer Konfrontation Jung – Swami Omkarananda

Es ist ein etwas gewagtes Unterfangen, Swami Omkarananda und C. G. Jung einander gegenüberzustellen. Die Schwierigkeit liegt nicht etwa in der Verschiedenheit ihrer Forschungs- und Interessensrichtungen. Beide beschäftigen sich tiefgründig mit dem Menschen und seiner seelisch-geistigen Höherentwicklung, um Einblick in die komplexe psychologische Struktur des Menschen zu gewinnen. Dies geschieht nicht nur, um grundlegende Probleme und Schwierigkeiten des menschlichen Alltags zu lösen, sondern um den Menschen zu befähigen, rascher auf dem Weg seelischer und geistiger Höherentwicklung voranzukommen. In der Art und Weise, wie sie diesen Gegenstand behandeln, lässt sich manches Gemeinsame finden, wie etwa die Bejahung der Introspektion als psychologische Erkenntnismethode sowie eine energetische Betrachtungsweise neben wesentlich qualitativen Gesichtspunkten. Auch erkennen beide dem Bewusstsein eine nicht unwichtige Rolle zu, wenn auch in unterschiedlichem Aus-

mass. Auch überwiegt bei beiden die Psychosynthese gegenüber der reinen Analyse.

Beide befassen sich mit den gleichen unsichtbaren Wirklichkeiten, mit innerseelischen Tatsachen; diese bieten sich ihnen unter verschiedenen Perspektiven dar, was zum Teil durch den kulturellen Hintergrund mitbedingt sein mag. Zwar ist jeder mit den Kulturgegebenheiten des anderen sehr wohl vertraut. Swami Omkarananda ist tief durchdrungen vom europäischen Hintergrund Jungs, und Jung verfügt über ein weites und in manchen Fällen bewundernswertes Wissen über die Kultur des Ostens, obschon er sich von manchen Vorurteilen nicht freimachen konnte. In gewisser Hinsicht ist Swami Omkarananda europäischer als die meisten europäischen Repräsentanten der Wissenschaft, Literatur, Kunst und Kultur. So ist ein Vergleich zwischen beiden als Beitrag zur Lösung psychologischer Fragen und sonstiger Lebensprobleme aufschlussreich und fruchtbar. Im Grunde genommen sind sie beide Geister von grosser Universalität und Weite des Denkens und mit einer überaus reichen Seele ausgestattet, welche Introspektion und Selbsterkenntnis zu einer reichen Fundgrube wissenschaftlicher Erkenntnis werden lässt, so dass sie befähigt sind, der ganzen Menschheit neue Wege und Ausblicke zu erschliessen. Beide kamen in ihrer Kindheit mit einer Form des Christentums in Berührung, das reform-

bedürftig und der geistigen Situation der Zeit nicht gewachsen war und dessen Übermittler selber unter den geistigen Spaltungstendenzen der Zeit litten. So gingen beide trotz vorhergehender persönlicher religiöser Erfahrung durch eine geistige Krise hindurch, die für Swami Omkarananda damit endete, dass er nach erneuter und sehr tiefgehender Gottberührung schon mit sechzehn Jahren – was eine ungewöhnliche Ausnahme darstellt – von einem der grössten geistigen Lehrer unserer Zeit in einen sehr hohen Mönchsorden aufgenommen wurde, um sein Leben Gott und dem Dienst an der Menschheit zu weihen.

Exponent der religiösen Krise

Die religiöse Krise im Leben C. G. Jungs begann spätestens beim Zwölfjährigen, mit einem «erlösenden» Zwangsgedanken, den er in seinen autobiographischen Erinnerungen beschreibt, und endete frühestens mit dessen gründlicher Bearbeitung in der «Antwort auf Hiob» durch den bereits Fünfund-siebzigjährigen. Als Sohn eines reformierten Pfarrers, der selbst an seinem Glauben zerbrach, zog Jung den Arztberuf vor. Doch trat er insofern in das Erbe seines Vaters ein, als er die religiöse und psychologische Problematik seiner Eltern in der eigenen Seele auszutragen hatte, indem er sich als

Psychiater und Psychotherapeut Zeit seines Lebens mit dem religiösen Problem auseinandersetzte. So kann man in Jung geradezu eine Verkörperung der religiösen Krise der Neuzeit sehen. Als einem Exponenten dieser geistigen Notsituation und als einem Vorkämpfer zu ihrer Bewältigung sind wir ihm Dank schuldig. Sein Werk ist ein beachtenswerter Beitrag zur Überwindung der Spaltung zwischen Religion und Wissenschaft. Als ein solcher Vermittelnder und Suchender war er dem Unverständnis und den Angriffen von allen Seiten ausgesetzt. So bedurfte vor dem Hintergrund eines desintegrierten europäischen Geisteslebens, in dem das Religiöse «nur-religiös» und das Psychologische «nur-psychologisch» ist, ein Buch wie Jungs «Antwort auf Hiob» ausführlicher Erklärungen des Autors. Dies war notwendig, um auch nur einer psychologischen Gegebenheit Anerkennung als Tatsache zu verschaffen und um andererseits klarzulegen, dass eine psychologische Behandlung religiöser Vorstellungen nicht von vornherein Gotteslästerung ist. Doch wie gerechtfertigt vom fachwissenschaftlichen Standpunkt aus ein solches Vorhaben auch sein mag, so provozierend für das religiöse Empfinden wird ein solcher Versuch im Bereich der sogenannten Wissenschaft allzu leicht ausfallen. Auf dem Hintergrund integraler indischer Geistigkeit ist dieser Riss zwischen Denken und Glauben nicht so tief. Die

Religion erschrickt nicht vor wissenschaftlichen Bemühungen, das innere Leben zur Entfaltung zu bringen, und wissenschaftliche Untersuchungen geistig-seelischer Tatbestände müssen auf dieser Grundlage das religiöse Empfinden nicht verletzen. Die Wahrheit als solche trägt den Stempel der Heiligkeit und heiligt darum auch die Wissenschaft. Wo immer diese tief genug vordringt, stösst sie letztlich auf das Geheimnis der letzten Realität. Wissenschaft und Religion sind nurmehr verschiedene Aspekte des einen Bemühens des Menschen, zu seinem Ziel und Ursprung zu gelangen.

Dies mag nun allerdings etwas utopisch klingen und zur Zeit kaum irgendwo auf der Erde verwirklicht sein – es sei denn in der von Swami Omkarananda gegründeten Forschungsgemeinschaft des DLZ in Winterthur in der Schweiz, wo junge Forscher ihr tägliches Leben freudig und kompromisslos der Disziplin eines göttlichen Lebens unterstellen. Doch so ungewöhnlich dies in unserer Zeit sein mag, so ist eine solche Integration dennoch ein dringendes Erfordernis unserer Zeit zur Gesundung menschlichen Lebens.

Geist und Intellekt

Auch Jung erkannte die Desintegration von Religion und Wissenschaft als einen unnatürlichen und

krankmachenden Zustand menschlichen Geisteslebens:

«Für unsere eigentümliche christliche Geisteskultur war der Geist und die Leidenschaft des Geistes für die jüngste Zeit das Positive und Erstrebenswerte schlechthin. Erst als mit Beginn der Neuzeit, insbesondere im 19. Jahrhundert, der Geist anfang, in Intellekt auszuarten, setzte in jüngster Zeit eine Reaktion gegen die unerträgliche Vorherrschaft des Intellektualismus ein, welche allerdings zunächst den verzeihlichen Fehler beging, Intellekt mit Geist zu verwechseln und letzteren der Untaten des ersten anzuklagen (Klages). Der Intellekt ist tatsächlich dann ein Schädiger der Seele, wenn er sich vermisst, das Erbe des Geistes antreten zu wollen, wozu er in keiner Hinsicht befähigt ist, denn Geist ist etwas Höheres als Intellekt, indem er nicht nur diesen, sondern auch das Gemüt umfasst. Er ist eine Richtung und ein Prinzip des Lebens, das nach übermenschlichen, lichten Höhen strebt.»

«Die Reaktion, die im Abendland gegen den Intellekt zugunsten des Eros oder zugunsten der Intuition einsetzt, kann ich nicht anders denn als ein Zeichen des kultürlichen Fortschrittes betrachten, eine Erweiterung des Bewusstseins über die zu engen Schranken eines tyrannischen Intellektes hinaus.»
(Aus Jungs Kommentar zum *Geheimnis der Goldenen Blüte* S. 6|7.)

Wenn sich Jung trotzdem ganz bewusst auf eine wissenschaftliche Haltung beschränken möchte, dann ist das anzuerkennen. Doch lässt sich das menschliche Seelenleben nicht adäquat erfassen, wenn die Metaphysik völlig ausgeschaltet wird. Kein wissenschaftlich denkender Mensch wird behaupten wollen, dass jegliche Metaphysik wissenschaftlich tragbar sei; die Psychologie jedoch gänzlich von der Metaphysik loslösen zu wollen, heisst so viel wie eine Pflanze ihrer Wurzeln berauben und sich darum mühen, sie zum Wachsen und Blühen zu bringen. Der Mensch kann nicht für sich allein betrachtet werden, losgelöst von der Grundlage seiner Existenz, die sich doch einem vollentfalteten und geschulten Wahrnehmungsvermögen als ein Bereich höchster Vernunft und Logik darbietet.

Wenn sich Jung unter völliger Ausschaltung jeder Metaphysik mit dem psychologisch Beobachtbaren begnügen möchte, um das Psychologische dann an die Stelle metaphysischer Wahrheit zu setzen, dann verfällt er in den gleichen Irrtum, den das Mittelalter beging, nur in gerade umgekehrter Richtung: Im Mittelalter verliess man sich so sehr auf die deduktive Methode der Wahrheitsfindung, dass man auch naturwissenschaftliche Wahrheiten von metaphysischen Wahrheiten abzuleiten suchte, bis ein paar Ärzte aufstanden und erklärten, dass in der Medizin nur empirische Befunde Geltung hätten.

Heute nun ist es gerade umgekehrt: Allein die auf induktivem Wege gefundenen Wahrheiten gelten als wissenschaftlich, und so usurpieren sie unversehens den Rang metaphysischer Wahrheit, wobei ihr begrenzter Geltungsbereich und ihre Relativität stillschweigend übergangen wird.

Nach Swami Omkarananda ist jedoch der Versuch, Psychologie unter völliger Absage an die Metaphysik zu betreiben, ein unwissenschaftlich-irrationales Vorgehen und eine Flucht vor der zentralen Tatsache ihrer gegenseitigen Abhängigkeit. Die Metaphysik einer sog. «wissenschaftlichen» Haltung der Psychologie und Psychiatrie zuliebe fallen zu lassen, heisst ihr einen schlechten Dienst erweisen, heisst vor dem fliehen, was die besten Kräfte der Logik und Vernunft und die feinsten, am höchsten emporgeläuterten Energien des Menschen herauszufordern imstande wäre.

Die Sonderstellung der Psychologie

Es wird anerkannt, dass die Tiefenpsychologie dazu beigetragen hat, Philosophie und Psychologie einander wieder näherzubringen, und es wird zugegeben, dass sich die Psychologie als Wissenschaft in einer prekären Situation befindet, die von einem hervorragenden Vertreter der mehr geisteswissenschaftlich ausgerichteten Psychologie, J. Meinertz,

in «Philosophie, Tiefenpsychologie, Existenz» wie folgt umrissen wird (S. 130):

«Die Einzelwissenschaften sehen die Unmöglichkeit eines «Sprunges» von ihren eigenen Problemen in die transzendente Sphäre und sind misstrauisch gegen solche Versuche. Die Psychologie aber ist ständig in Gefahr, zwischen Scylla und Charybdis wählen zu müssen: zwischen den sonst bewährten kategorialen Ordnungen der Wissenschaft – wobei sie indessen verarmt und verkümmert – und dem fragwürdigen Einbruch in eine transzendente Region, der sie von allen Wissenschaften am nächsten benachbart ist und aus der sie ja zweifellos Lebensäfte beziehen kann.» Die psychologische Bedingtheit jeder Philosophie wie die Wurzellosigkeit einer von der Philosophie losgelösten Psychologie ist dem unvoreingenommenen Blick nur allzu offensichtlich.

Auch hält es Swami Omkarananda für einen ausgesprochenen Missgriff, psychologische Vorgänge mit Hilfe von Methoden und Begriffen erklären zu wollen, die von anderen Wissenschaftszweigen übernommen und auf äussere, körperlich-physikalische Phänomene abgestimmt sind. Den ängstlichen Über-eifer, mit dem Freud und andere – und selbst auch Jung – Konzessionen an die Forderungen wissenschaftlicher Methodik machten, auch da, wo die entsprechenden Methoden nicht angebracht sind, bedauert Swami Omkarananda sehr, insofern sich

daraus eine Verzerrung der untersuchten psychologischen Erscheinungen ergab. Manche psychologische Lehre hätte folgerichtiger, rationaler und in sich einheitlicher in Gedankenführung, Sicht und Urteil sein können, wenn sie nicht in übereilter Weise Anpassung an die wissenschaftliche Umwelt gesucht hätte. Psychologische Phänomene müssen mit Funktionen und Erkenntnisinstrumenten angegangen werden, die ihrem Wesen nach dem Psychologischen gerecht werden können. So lässt sich etwa das Bewusstsein mit seinen Erscheinungsweisen und Funktionen, sowie sein Selbstaussdruck auf allen Ebenen der bewussten, unbewussten, unterbewussten und parapsychologischen Bereiche, nicht in Begriffen und mit den Methoden einer Materie-Wissenschaft erforschen und erklären.

Auch Jung verschliesst sich keinesfalls dieser Einsicht: «Es scheint mir nicht erstaunlich, dass die Psychologie an die Philosophie rührt, denn das der Philosophie zugrundeliegende Denken ist eine psychische Tätigkeit, die als solche Gegenstand der Psychologie ist. Ich denke bei der Psychologie immer an den ganzen Umfang der Seele, und da ist Philosophie und Theologie und so vieles andere mit dabei. Denn gegenüber allen Philosophien und allen Religionen stehen die Tatsachen der menschlichen Seele, welche vielleicht in letzter Instanz über Wahrheit und Irrtum entscheiden. Es kommt unserer Psy-

chologie zunächst wenig darauf an, ob unsere Probleme da oder dort anstossen. Wir haben es in erster Linie mit praktischen Notwendigkeiten zu tun. Wenn die Weltanschauungsfrage ein psychologisches Problem ist, dann müssen wir sie behandeln, ob nun die Philosophie zur Psychologie gehört oder nicht. Ebenso sind Religionsfragen für uns zunächst psychologische Fragen. Dass die medizinische Psychologie unserer Zeit diesen Gebieten im allgemeinen fernsteht, ist ein bedauernswerter Mangel, der sich deutlich in der Tatsache fühlbar macht, dass die psychogenen Neurosen irgendwo anders oft bessere Heilungsmöglichkeiten als in der Schulmedizin finden.» («Über psychische Energetik und das Wesen der Träume» S. 144). Hier sind wir an der Wurzel des berühmten und berüchtigten «Psychologismus» Jungs: Er steht prinzipiell auf dem Standpunkt des praktischen Psychologen, für den die Seele Grundgegebenheit und Ausgangspunkt allen Denkens ist. Jede Erscheinung sieht er relativ zur menschlichen Psyche. Daraus folgt die Relativierung von Moral, Religion und Metaphysik, sein viel kritischerer Relativismus. Er beruft sich auf die «Erfahrung»:
 «Die Psychologie ist eine Erfahrungswissenschaft, die es mit wirklichen Dingen zu tun hat. Ich habe daher als Psychologe weder die Absicht noch die Kompetenz, mich in die Metaphysik zu mischen». (*Aion* S. 87).

Integrale Geistigkeit

Eine zu hoher Integration und Geistigkeit gelangte Persönlichkeit, die von einer hohen Warte aus die Zusammenhänge überschaut und den Erscheinungen bis an die letzten Ursprünge nachgeht, kann sich nicht an scharfe Gebietsabgrenzungen halten. Diese erweisen sich vielleicht bei der Gewinnung von Detailwissen als zweckmässig, nicht aber, um den so gewonnenen Wissensbesitz existentiell auszuwerten. Wir haben in den Universitätsbibliotheken ungeheure Wissensschätze aufgehäuft, doch sind unsere Bildungsstätten, ja unsere Kultur überhaupt, heute kaum in der Lage, Persönlichkeiten heranzubilden, die auch nur einige benachbarte Gebiete menschlicher Erkenntnis wirklich zu integrieren vermögen.

Ein hervorragendes Beispiel einer solchen umfassenden Persönlichkeit, die mehrere Existenzbereiche in sich vereinte, haben wir in Albert Schweitzer vor uns, der in einer Zeit, die auf scharfe Grenzziehungen bedacht war, aus Überzeugung die Untrennbarkeit von Philosophie und Theologie verfocht. Das Ausschlaggebende ist hier nicht die vielseitige Begabung, sondern die starke Integrationskraft und das hohe, zu vollem Kräfteinsatz drängende Streben dieser Persönlichkeit. Dieses kann durch entsprechende Erziehung und Führung gefördert wer-

den. Dazu sind die heutigen Universitäten ihrer ganzen Struktur nach wenig geeignet. In dieser Situation ist es doppelt verdienstvoll, wenn Swami Omkarananda einen Versuch unternimmt, hier in der Schweiz, im Herzen Europas, aus privater Initiative und der Gnade Gottes, Menschen in dieser ganzheitlichen Erkenntnishaltung zu schulen. Und hier kommen sich C. G. Jung und Swami Omkarananda wiederum sehr nahe, indem sie seelisch-geistige Werte den materiellen absolut voranstellen.

C. G. Jung erkannte einen geradezu verheerenden Mangel an geistiger Kultur als Grundlage zahlreicher Krankheiten sowohl des Einzelnen als auch der Gesamtheit. Er sah auch klar, dass wir hier vieles vom Osten lernen können, doch warnte er vor oberflächlicher Übernahme fremder Kulturgüter. Er selbst machte sich mit grossem Eifer daran, was er an Anregung von fremden Kulturen empfing, am Ursprung in der Seele zu erforschen. Die höchst glückliche Situation, in der wir uns durch das aufopferungsvolle Bemühen eines so universalen Geistes wie Swami Omkarananda befinden, ermöglicht eine sehr tiefeschürfende und innerliche Aneignung des Wertvollsten, was die Kulturmenschheit in Jahrtausenden an geistigen Werten errungen hat – nicht bloss als Übernahme und Weiterführung eines Erbes, sondern als lebendige Berührung mit der zeitlosen Wirklichkeit, die zukunftssträchtige Perspektiven eröffnet.

Der Wissenschaftsbegriff

Eine solche integrale Wissenschaft bedingt einen beträchtlich erweiterten Begriff von Wissenschaftlichkeit. Nach der heutigen Definition gilt als wissenschaftlich, was unter gleichen Voraussetzungen jederzeit nachprüfbar ist. Dieser Bedingung genügt von vornherein nur ein kleiner Ausschnitt der Gesamtwirklichkeit. Schon die Geschichtswissenschaft kann dieser engen Definition von Wissenschaftlichkeit nicht mehr gerecht werden, und die Psychologie wird durch sie in eine Zwangsjacke gesteckt, in die sie sich nur nach totaler Selbstverstümmelung hineinzwängen kann, was die akademische Psychologie zum Teil tatsächlich versucht.

Unser heutiger Wissenschaftsbegriff bezieht sich also mehr auf eine bestimmte Methode und Bedingung der Wahrheitsfindung und schickt sich ohne weiteres darein, dass die heutigen Ergebnisse der Wissenschaft morgen überholt sein können, indem sich durch neue, ergänzende Tatsachen neue Zusammenhänge und Bewertungen ergeben. Swami Omkarananda möchte jedoch relativen und bedingten Wahrheiten nicht die Würde wissenschaftlicher Wahrheit zugestehen. Wissenschaftlichkeit beinhaltet für ihn absolute, d.h. beständig bleibende, unerschütterliche Wahrheit von ewiger Gültigkeit.

Die Pionierarbeit Jungs

Carl Gustav Jung kann als Exponent der religiösen Krise unseres wissenschaftlichen Zeitalters betrachtet werden, und ebenso als Pionier zur Überwindung dieser Krise. Pioniere eilen ihrer Zeit üblicherweise voraus. Das trifft für Jung in hohem Masse zu. Seine Zeit war ihm geistig lange nicht gewachsen. Sein Schüler William Alex schreibt: « Jung lebte und arbeitete, um den Menschen die zeitlose Wirklichkeit der Seele sichtbar und erfahrbar zu machen. Vom akademischen und psychiatrischen Standpunkt aus gesehen, stand er allein. Er stand mit seinem Werk abseits, oder besser: seine Zeit war weder reif noch bereit für ihn.» (*Aus: Kontakt mit Jung S. 170*). Jung war sich dessen bewusst, ein Pionier zu sein. So klagt er in seinem Vorwort zum Werk seines grossen Schülers Erich Neumann *Ursprungsgeschichte des Bewusstseins*:

«Man stolpert durch unbekannte Gebiete, ist durch Analogien getäuscht, verliert immer wieder seinen Ariadnefaden, ist überwältigt von neuen Eindrücken und Möglichkeiten und – was das Schlimmste ist – man weiss immer erst später, was man vorher hätte wissen sollen.»

Swami Omkarananda dagegen steht nicht als Suchender vor uns. Eine solche Klage liegt ihm völlig fern, denn für ihn ist die Wirklichkeit aller Wirklich-

keiten stets gegenwärtig und die Wahrheit aller Wahrheiten offenbar. Alles, was den blossen Intellekt in Verwirrung setzt, ist für die Leuchtkraft einer Seele, wie sie sich in Swami Omkarananda verkörpert, ohne weiteres erkennbar. In diesem Licht aus dem Inneren erschliessen sich Dinge, die dem Intellekt unzugänglich sind und daher auch von der Fachwissenschaft nicht erfasst werden können. Für den akademischen Berufspsychologen ist Wissenschaftlichkeit strengste Verpflichtung. Doch ist es nun wiederum gar nicht leicht, sich mit diesem Wissen im Hintergrund des Bewusstseins von dem verständlichen menschlichen Faktor freizuhalten, aus einer gewissen Nervosität heraus eine überängstliche Haltung gegenüber dieser Forderung einzunehmen und im Namen der Wissenschaft unwissenschaftlich zu werden. Wer aber kann wirklich wissenschaftlich sein? Swami Omkarananda antwortet darauf: Nur wer seine Vernunft von allen bedingenden Rücksichtnahmen, allen vorgefassten Begriffen und Vorstellungen, von der ganzen Bürde des kulturellen Hintergrundes, von eingefahrenen Methoden und allen unschönen Einmischungen verhüllter Impulse aus dem Bereich der Gefühle, Strebungen und Triebe befreien kann, um sich rein nur der Wahrheit zuzuwenden und die Entdeckung von Tatsachen im Auge zu haben, ohne im geringsten nach Rechtfertigung schon bestehender Ergebnisse

Ausschau zu halten – nur er kann wahre Wissenschaftlichkeit verwirklichen. Die von den modernen Psychologen zuweilen angewandte Logik lässt den Verdacht aufkommen, dass sie zuweilen ihre Kräfte und das vorliegende Material überdehnen, um jede Tatsache mit ihren Thesen in Einklang zu bringen. Gerade auf diesem vom streng wissenschaftlichen Gesichtspunkt aus so unwegsamem Gebiet des Suchens nach einer Sinndeutung des Lebens und der eingehenden Untersuchung unbewussten Seelenlebens machen die aus der menschlichen Natur aufsteigenden Faktoren leicht jede Bemühung um Wissenschaftlichkeit zunichte.

Die besondere Situation Swami Omkaranandas

Bei Swami Omkarananda indessen ist es Ausfluss eines von allumfassender Liebe erfüllten Herzens und eines Geistes, der alles ins rechte Licht zu rücken vermag, dass er sich mit diesem Bereich dynamischer Psychologie und mit dem noch dynamischeren Unbewussten in der Konstitution des menschlichen Wesens befasst; es folgt dies ganz einfach aus seiner Sendung, die menschliche Natur über die dunklen Bereiche hinauszuhoben, in denen sie durch ihr Unbewusstes festgehalten wird. Seine Aufgabe ist es, Licht und Erkenntnis in das innere Leben der Menschen zu bringen und auf diese Weise erlösend, er-

hebend und stärkend zu wirken. Seine eigene innere Beschaffenheit ermöglicht höchst fundamentale Einsichten in das menschliche Unbewusste und dadurch auch den Einsatz von grundlegenden Methoden, die zur Lösung und dauerhaften Beseitigung solcher Probleme führen, die das Unbewusste dem Menschen ständig aufbürdet.

Es ist nicht schwer, den geistigen Standort Swami Omkaranandas zu erkennen, von dem aus er diese Perspektiven gewinnt. Es ist dies der Standpunkt des Absoluten, des unendlichen Bewusstseins, des zeitlos-raumlosen Seins und der höchsten Wirklichkeit, deren Erfahrung sein ganzes Sein und Denken zutiefst prägte und ihn ein für allemal auf diesen Standpunkt festlegte, während sich bei Jung deutlich eine innere Weiterentwicklung auf geistigere Ebenen seines Denkens und seiner psychologischen Einsichten verfolgen lässt, wobei er jedoch stets bei der Sichtweise des Psychiaters und Psychotherapeuten von Beruf und Berufung blieb. Dass er dabei auch religiöse und geistige Gegenstände durch die Brille des Psychiaters sieht und vom Standpunkt der Psychologie aus zu erforschen sucht, wird ihm von vielen Seiten verübelt. Das religiös empfindende einfache Gemüt kann darin nichts anderes als eine Blasphemie erblicken, während es für Jung selbst feststeht, dass ein Psychologe auf fachwissenschaftliche Weise von all dem zu spre-

chen hat, was ihm die Seele offenbart. Doch liegt in diesem, wie bereits zu Beginn aufgezeigt, auch seine Begrenzung: er bleibt stets im psychologischen Bereich und sucht von hier, aus dieser Perspektive, überpsychologische Ebenen zu erfassen.

Bei Swami Omkarananda verhält es sich umgekehrt: Die menschliche Psychologie wird von innen her, aus der Perspektive des unendlichen Bewusstseins erleuchtet, das allen psychologischen Gegebenheiten zugrundeliegt. Diese sind von hier aus gesehen nur Stufen auf dem Weg einer Höherentwicklung, die auf das unendliche Bewusstsein hin ausgerichtet ist.

S. Freud, C. G. Jung und Swami Omkarananda

Man darf sich nicht dümmer und unbewusster stellen als man ist.

C. G. Jung, <Antwort auf Hiob>

Gleiche Grundtendenzen

Wie Swami Omkarananda, so fühlt sich auch der grosse Schweizer Psychiater und Psychotherapeut Carl Gustav Jung mehr von den lichtereren Regionen der Menschenseele angezogen. Er beachtet die Unter- und Hintergründe nur um der besseren Orientierung willen, so wie ein Bergführer den Verlauf der Täler beachtet, um die Höhenwege besser erkennen zu können. Beide eröffnen uns Weiten, die mit wachsender Höhe des Standpunktes an Grossartigkeit und Ausblick gewinnen.

Für beide stellt die Psychologie praktisches Wissen und ein Hilfsmittel dar, um zu den Höhen des Menschentums emporzuführen, der Menschenseele den Weg nach oben zu bahnen, wobei sich bei dem in guter demokratischer Tradition beheimateten Schweizer C. G. Jung nicht weniger als bei dem gelehrten Inder Swami Omkarananda eine eindeutig aristokratische Tendenz zeigt. So erwähnt Jung einmal, dass er den therapeutischen Erfolg nicht unter statistischen Gesichtspunkten betrachten möchte, weil ein Spitzenprodukt seelischer Entwicklung zehn mittelmässige Menschen aufwiege.

C. G. Jung zeigt weniger Neigung als sein Lehrer Sigmund Freud, sich den dunklen Regionen des menschlichen Seelenlebens zuzuwenden. Er liebt es nicht, im trüben Bodensatz menschlicher Regungen zu rühren; und wenn als Ergebnis eines Sublimationsprozesses Lotusse daraus emporblühen, dann gräbt er nicht nach den Wurzeln im Untergrund; dann fragt er nicht nach dem <Grund>, sondern nach dem <Sinn> und dem Wachstumsgesetz der Blüte, d. h. Jung ist viel weiter von einer naturwissenschaftlich-biologischen Betrachtungsweise des menschlichen Seelenlebens entfernt als sein Lehrer Freud. Er betrachtet es mehr unter dem Gesichtspunkt des Sinnzieles – mehr teleologisch als kausal, d. h. auf die Ursache bezogen. Er sucht den Antrieb zur Entwicklung nicht im Untergrund des Körperlich-Materiellen, sondern in der geistigen Anziehungs- und Lenkkraft, die vom Oben, vom Geistigen, vom Göttlichen im Sinne des innewohnenden lenkenden Prinzips, ausgeht. In diesem Punkt kommt Jung der Betrachtungsweise Swami Omkaranandas nahe.

Diese Tendenz zum Geistigen, wie auch eine gewisse Freiheit gegenüber der Konvention, beweist sich bei C. G. Jung schon frühzeitig, indem er als Gegenstand seiner Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades einen ganz unkonventionellen Gegenstand wählt, nämlich die geistige Inspiriertheit eines ein-

fachen jungen Mädchens. Es handelte sich um einen Inspiriertheitszustand, der mit positiven Charakterveränderungen einherging, der also nicht als klinischer Fall in den Beobachtungsbereich des angehenden Psychiaters kam, sondern ausserhalb des klinischen Bereiches die Aufmerksamkeit Jungs auf sich zog. Weiter erwies sich diese Tendenz C. G. Jungs in seiner Loslösung von Freud, der es erleben musste, dass zwei seiner vorzüglichsten Schüler – Jung und Adler – sich von ihm lossagten und ihre Wege gingen, um ihre jeweils völlig anders orientierten Richtungen einzuschlagen, nachdem beide nacheinander zuvor Leiter der 1911 von Jung gegründeten «Psychoanalytischen Gesellschaft» gewesen waren. Beide sträubten sich gegen den dogmatischen Pansexualismus Freuds.

Die Absage an Freud

Jede Einseitigkeit ruft nach Ergänzung. Der Freud'schen Betrachtungsweise, die alle seelischen Erscheinungen einschliesslich der Religion auf die Sexualität zurückführen möchte, kann schwerlich der Vorwurf der Einseitigkeit erspart werden. So war es unvermeidlich, dass sich selbst aus seinem Schülerkreis Gegenstimmen erhoben und sich der vernachlässigten Seiten annahmen. Bei der streng dogmatischen Einstellung Freuds konnte das nur

zum Bruch führen. Die Betroffenen mussten zu Ketzern und Abtrünnigen werden.

Die bedeutendsten unter den «Häretikern» der Freud'schen Psychoanalyse sind Jung und Adler. Letzterer nahm sich des vernachlässigten Ich- oder Machtriebes an, und C. G. Jung schenkt seine Aufmerksamkeit dem Drang nach Höherentwicklung und Vergeistigung. Diese beiden sehr wichtigen Grundtriebe im Menschen führen im System Freuds ein bescheidenes Schattendasein. Dabei nimmt das *Ich* als Gegenspieler des *Id* oder *Es* von beiden noch die höhere Position ein, entsprechend dem Freud'schen Satz: «Was *Es* war, soll *Ich* werden.» Die Vergeistigungstendenz hat für Freud eine weitaus geringere Bedeutung, ganz besonders, was das Religiöse betrifft. Für ihn stellt dieses einfach ein Sublimationsprodukt dar, das keine eigentliche Wertschätzung genießt, sondern mehr oder weniger der Verachtung anheimfällt.

C. G. Jung, dem abtrünnigen Pfarrersohn, ging es zunächst nicht so sehr um die Verteidigung der heiligen Bestrebungen der Menschenseele als um eine weniger dogmatische Interpretation der Traumsprache. Die einseitige Sichtweise Freuds bedingte manche Gewalttätigkeit, gegen die sich einerseits schon die stark entwickelte Vernunftkraft C. G. Jungs, zum anderen aber auch seine freiheitliche Haltung sträubte. Deshalb ist es verständlich, dass

sich Jung nach fünfjährigem Aufenthalt in Wien aus der Gefolgschaft und der Mitarbeit Freuds löste. Inwieweit hat sich nun sein späteres ärztliches Vorgehen von der Freudschen Psychoanalyse entfernt? Wie bei Freud überwiegt zunächst auch bei Jung die Analyse. Diese erstreckt sich zuweilen über mehrere hundert Sitzungen und einige Jahre und hat zunächst zum Ziel, den Patienten aus seiner seelischen Sackgasse, «Neurose» genannt, zu befreien.

Von der Psychoanalyse zur Analytischen Psychologie

In späteren Jahren wurde Jung durch die Patienten, die zu ihm kamen, dazu gedrängt, sich immer stärker auf die «Probleme der zweiten Lebenshälfte» zu spezialisieren, d. h. praktisch: auf die ungelöste religiöse Frage von älteren Menschen, die in ihrem bisherigen Leben im modernen, säkularisierten Stil lebten und dachten und nun daran krankten, dass sie keinen Zugang zum «Eigentlichen» finden. Eine nicht unwesentliche Änderung ist dabei eingetreten: bei Jung liegt der Patient nicht auf der Couch, sondern er sitzt dem Psychotherapeuten als Gesprächspartner gegenüber. Ausserdem fügt Jung den bisherigen Methoden zur Erforschung des Unbewussten zwei weitere hinzu: einmal die Methode der «aktiven Imagination» und weiterhin das Assoziationsexperiment. Die «aktive Imagination» bedeutet

eine Art Meditation, wie sie in den Exerzitien des Ignatius v. Loyola vorkommt, mit dem Ziel, unterbewusste Inhalte ans Licht zu holen. Jung lässt diese mit Bleistift oder Pinsel in der Hand durchführen, damit die Patienten die aufsteigenden Bilder festhalten können. Auch Träume lässt Jung seine Patienten im Bild festhalten. Im Assoziationsexperiment werden dem entspannt dasitzenden Patienten Reiz- oder «Stimulus»-Worte zugerufen, auf die er das erste Wort zu nennen hat, das ihm daraufhin in den Sinn kommt. Nicht nur die Art des assoziierten Wortes, sondern auch etwaige Verzögerungen in der Beantwortung lassen Schlüsse zu. Die Traumanalyse als «via regia» zum Unbewussten behält Jung ebenfalls bei, doch verzichtet er auf die Umdeutung des Traum Inhalts nach dem Vorbild Freuds. Er sieht nicht ein, warum der Traum, der an sich schon eine dem Bewusstsein ungewohnte Bildersprache benutzt, zusätzlich noch einer kunstreichen Verhüllung des eigentlich Gemeinten bedürfen sollte. Jung bemüht sich vielmehr, die Symbolik der Traumsprache zu deuten. So gelangte er zur Symbolforschung, wobei er in Mythen, Märchen, in Religion und Weisheitsschätzen aller Völker und Kulturen Anregung suchte. Dabei stiess er auf ein Gebiet des unbewussten Seelenlebens, das nicht wie das von Freud entdeckte Unbewusste oder Unterbewusste vergessene oder verdrängte

persönliche Bewusstseins- und Erlebnisinhalte beherbergt, sondern allen Menschen gemeinsam ist und sich auf der ganzen Welt einer einheitlichen Symbolsprache bedient.

Das Unbewusste

Sigmund Freud hat einer in Prüderie und Heuchelei verfallenen Gesellschaft in neuem wissenschaftlichem Gewand die krankmachenden Auswirkungen verwehrter und ins Dunkel verbannter Lebenskräfte vor Augen geführt und sich auf diese Weise den nicht geringen Zorn und die moralische Enttötung seiner Zeitgenossen zugezogen. Sein Schüler C. G. Jung hat später kaum weniger Anstoss erregt, indem er auf Grund seiner Erfahrung mit zahlreichen religiös unterernährten Patienten die psychologische Erforschung der religiösen Aspekte der menschlichen Seele in Angriff nahm.

Beide Psychiater stützten ihre Lehre auf den Begriff des *Unbewussten*. Mit dessen Hilfe erklärten sie für unser wissenschaftlich denkendes Zeitalter eine Grundgegebenheit der Menschenseele, mit der sich die Menschheit schon seit unvordenklichen Zeiten auseinanderzusetzen hatte. Zwar werden durch neue Begriffe keine neuen Tatsachen geschaffen, doch ergeben sich neue Sichtweisen und Einstellungen.

Das *Unbewusste* ist also keine neue oder erstmalig entdeckte Erscheinung. Es stellt eine Hypostasierung von Wirklichkeiten jenseits des menschlichen Bewusstseinshorizontes dar, die einem Kulturideal zuliebe weithin verdrängt wurden und so der Vergessenheit anheimgefallen waren.

Der Begriff des Unbewussten wurde vielfacher Kritik unterzogen, ja er wurde als ein wissenschaftlicher Begriff grundsätzlich in Frage gestellt, insofern man über das, was unbewusst ist, doch schliesslich nichts wissen könne. Swami Omkarananda verteidigt diesen Begriff, ergänzt ihn aber zugleich durch ein *Überbewusstes*, das ebenfalls dem Bewusstsein des Menschen im allgemeinen entzogen, oberhalb der normal-menschlichen Bewusstseisebenen liegt. So schreibt er etwa in *Moderne Psychologie und das Unendliche Bewusstsein* auf Seite 72:

«Wir nehmen das Unbewusste durch das zur Kenntnis, was selbst nicht das Unbewusste ist. Wenn alles in uns das Unbewusste wäre, bestünde keine Möglichkeit für uns, das Unbewusste zu beobachten. Wäre alles in uns allein nur der bewusste mentale Mechanismus, gäbe es wiederum keine Möglichkeit, das bewusste mentale Wesen und Leben zu leiten und unter Kontrolle zu bringen. Es bestünde keine Möglichkeit, über seine Grenzen hinauszugelangen.»

Nach Swami Omkarananda ist Erkenntnis des Unbewussten möglich, indem Inhalte des Unbewussten

im Bewusstsein auftauchen. Das Wesen unbewusster Inhalte kann ausserdem mit Hilfe einer entwickelten und disziplinierten Vernunft auf der bewussten, rationalen Ebene erschlossen werden. Es wurden von der Tiefenpsychologie spezielle Methoden zur Erforschung des Unbewussten entwickelt, wie etwa die Traumanalyse oder das Assoziationsexperiment u. ä. Die bessere Erkenntnismethode wäre jedoch in diesem Falle der Einsatz intuitiven Bewusstseins, wie es einem voll entwickelten menschlichen Geiste zur Verfügung steht. Ein solches Bewusstsein vermag unmittelbar zu erkennen, was in der unbewussten Seele des neurotisch erkrankten Menschen vorgeht. Doch ist diese Methode nicht ohne weiteres erlernbar und verfügbar, da sie einen sehr hohen Entwicklungsstand der geistigen Entfaltung voraussetzt. Ein Zugang zu solchen Einsichten besteht jedoch über die grossen Schriften der Weltliteratur, in denen sie bereits ihren Niederschlag gefunden haben. Und diese Zeugnisse sollten auch von der wissenschaftlichen Psychologie nicht unbeachtet gelassen werden.

Die beiden Wege, die Swami Omkarananda anwendet und vorschlägt, um das Verständnis zu weiten und eine richtige Analyse zu ermöglichen, bestehen erstens in einer Steigerung und Disziplinierung der Vernunftkräfte für Methoden im Bewusstseinsbereich, zweitens im direkten Einsatz unmittelbaren

intuitiven Erkennens. Die Vernunftkräfte werden nach Swami Omkarananda auf wirksamste Weise durch Läuterung des Charakters bei gleichzeitiger Übung der Konzentrationsfähigkeit gefördert. Dazu kommt noch die allmähliche Erhellung des Denkens durch jahrelang geübtes tiefes Nachdenken sowie die Entfaltung der Wahrnehmungs-, Unterscheidungs- und Urteilskraft.

Im Licht dieser vernünftigen Darlegungen Swami Omkaranandas erkennen wir die Schwierigkeiten und Grenzen bei Freud und Jung in der Tatsache, dass kein Denken von Entstellungen und Verzerrungen frei sein kann, so lange der Erkenntnis durch ein unvollkommenes Inneres Grenzen gesetzt sind. Wie vollkommen oder unvollkommen die Vorstellung eines Freud oder eines Jung vom Unbewussten, und wie sicher und allgemeingültig ihr Urteil hinsichtlich der Grundtriebe im Menschen ist, hängt davon ab, wie weit sie selbst von Vorurteilen, vorgefassten Meinungen und Begriffen frei sind und die durch kulturelle Vorbilder und ihre eigene Bewusstseinskapazität gesetzten Grenzen zu überschreiten vermögen.

Wer schuf oder formte nun das Unbewusste? Oder besser gesagt: Wer vermehrt und verstärkt, oder wer schwächt und vermindert die Macht des Schattens im Unbewussten? Es ist der Mensch selbst. Ob schon ein Sklave gegenüber den Auswirkungen des

Unbewussten, ist der Mensch andererseits doch auch jetzt schon deren Herr. Der Mensch selbst ist für seinen «Schatten» – wie Jung die dunkle Seite des Unbewussten nennt – verantwortlich, wenn schon nicht darum, dass er ihn sich selbst eingepflanzt hätte, so doch auf Grund der Tatsache, dass er diesen Schatten nicht beseitigt, wo es in seiner Macht stünde, sei es aus Gleichgültigkeit oder weil ihn der Eliminationsprozess zu hart ankommt. Die blosser Tatsache, dass der Mensch die Möglichkeit zur Auflösung seines unbewussten Schattens in sich trägt, bürdet ihm in den Augen Swami Omkaranandas eine schwere Verantwortung auf in bezug auf das, was er ist, und das, was er sein sollte. Darum befriedigt es den Menschen auf die Dauer auch wenig, wenn er die ihm zu Gebote stehenden Möglichkeiten, das Höhere zu verwirklichen, nicht nützt. Barbara Hannah, eine Schülerin C. G. Jungs, bringt dies in folgendem Abschnitt zum Ausdruck:

«Schon 1930 hatte Jungs Ehefrau mich darauf aufmerksam gemacht, dass es durchaus möglich war, sich mit negativen Gefühlen und Regungen auf guten Fuss zu stellen und einen Wert in ihnen zu sehen. Man sollte sie nicht unterdrücken oder verdrängen, sondern sich eher mit ihnen verbinden und sie zu Wort kommen lassen, um zu hören, was sie eigentlich wollten. Ich versuchte, diesen Gesichtspunkt, den ich als wichtig erkannte, anzuwen-

den – doch ohne grossen Erfolg. Als jedoch Jung von dieser Kultur des Ostens sprach, da gab das einen Klang, der in den verschiedenen Teilen meiner Seele Widerhall fand, so dass nun ein westliches Äquivalent zu dieser östlichen Kultur vom Unbewussten her Mitarbeit findet, statt wie bisher auf Opposition zu stossen.» (*Aus «Kontakt mit Jung» S. 130*).

Barbara Hannah spricht hier von der «Mitarbeit vom Unbewussten her». Diese Mitarbeit zu gewinnen, ist die besondere Kunst, die uns Swami Omkarananda lehrt. Da er die tatsächlichen Möglichkeiten kennt, die dem Menschen gegeben sind, ist Swami Omkarananda auch weitaus optimistischer als C. G. Jung, was die Möglichkeit und Fähigkeit zur Sublimation aller Kräfte anbelangt. C. G. Jung scheint in dieser Hinsicht eher etwas zu ängstlich zu sein – vielleicht weil er seine Maßstäbe aus dem Umgang mit verwöhnten Patienten einer exklusiven psychotherapeutischen Praxis gewann. Und auf Grund dieser ängstlichen Haltung verfallen einige seiner Schüler und Patienten wiederum desto leichter dem Extrem, womöglich jede irrationale Regung der Umwelt zu präsentieren, was einen unangenehmen, hypochondrischen Eindruck entstehen lässt. Mit ebensolcher, ja noch grösserer Entschiedenheit vertritt Swami Omkarananda den gegenteiligen Standpunkt, da er aus Erfahrung und mit Sicherheit weiss, was dem

Menschen prinzipiell möglich ist. Er schreibt in *Moderne Psychologie und das Unendliche Bewusstsein* S. 77: «All jene Tendenzen in uns, die menschlich sind und der niedrigen psychologischen Natur angehören, haben eine Sublimation und Umwandlung nötig. Der Untergrund unserer bewussten Erfahrung sowie die unbewussten und unterbewussten Determinanten des bewussten Verhaltens müssen gereinigt werden. Jeder Impuls unserer niedrigen Natur kann sublimiert werden.»

3. Kapitel

Die Welt der Götter

Das einzelne menschliche Ich ist viel zu klein, und sein Gehirn ist viel zu schwach, um jene aus der Welt zurückgenommenen Projektionen sich selber restlos einverleiben zu können.

C. G. Jung, «Psychologie und Religion»

Die «Archetypen»

Der weite Kontinent der Seele, auf den Jung bei dieser Entdeckung stiess, ist das «Kollektive Unbewusste» mit seinen Archetypen. «Archetypen» – wie wissenschaftlich harmlos das klingt! Das wissenschaftliche Gewand erweckt beim modernen Menschen Vertrauen. Zwar würde mancher, der das Schlichte liebt, die früher von Jung zuweilen gebrauchte Bezeichnung «Urbild» oder «urtümliches Bild» vorziehen. Doch ist das Wort «Bild» irreführend. Die Archetypen sind an sich keine Bilder, insofern sie zunächst unbewusst im Seelengrund ruhen. Sie treten erst dann als Bild zutage, wenn sie mit dem Bewusstsein in Berührung kommen. Als urtümliche Wirkfaktoren sind sie bildlos und unbewusst. Sie gehören als schöpferischer Mutterboden des Bewusstseins zum «ultravioletten Teil des psychischen Spektrums», wie Jung sich ausdrückt. Es sind unsichtbare Wirklichkeiten, die erst aus ihren Wirkungen und Widerspiegelungen im Bewusstsein erschlossen werden können, indem sie sich als Traumbild

oder künstlerische Schöpfung manifestieren oder in die Aussenwelt projiziert werden. Sie können dar-gelebt oder unterdrückt werden. In ihnen spiegeln sich die das Menschenleben formenden Mächte, wie «der Vater», «die Mutter», «das göttliche Kind», «der König», «der Weise», «der Mann», «die Frau» – jeweils als überpersönliche Wirklichkeit mit ihren verschiedenen Aspekten und «Höhenlagen». Alle Archetypen sind ambivalent, d. h. sie können gute und böse, helle und dunkle, günstige und ungünstige Form annehmen und entsprechende Wirkungen hervorrufen. Sie bedeuten – wörtlich und sinngerecht eingedeutscht – das «Ur-Prägende». Jung beschreibt sie als «autonome Faktoren» und «lebendige Subjekte», «welche die primäre Wandlung vollziehen». Sie werden also zu Handelnden erklärt, und handeln können schliesslich nur mit Persönlichkeit begabte Wesen. In den «Wurzeln des Bewusstseins», Seite 37, sagt Jung es geradeheraus: «Mit dem Archetypus der Anima betreten wir das Reich der Götter.»

Hier wird den Archetypen ganz eindeutig der Status von Göttern im Sinne der griechisch-römischen Mythologie verliehen. Der innerseelische Bereich, in den die Jungsche Psychologie einführt, ist in der Sprache früherer Zeiten, in der Sprache der Mythologie, das Reich der Götter. Diese «früheren Zeiten» dauerten eigentlich so lange, bis Jung es unternahm,

die Sprache der Mythologie in die Sprache der Psychologie zu übersetzen, auch wenn die «Götterwelt» in unserer Kulturwelt – von antikisierenden Tendenzen abgesehen – weitgehend im Dunkel des Unbewussten versunken war. Jung findet es ein bedauerliches Nachhinken der Theologie, dass dort ein verspäteter Rationalismus alles Mythologische – oder was er dafür hielt – beseitigen wollte, und es ist wirklich merkwürdig: während man in der Theologie entmythologisierte, psychologisierte ein rebellischer Pfarrersohn als Psychiater die Mythologie und machte die Psychologie so mit der Wirklichkeit bekannt, die dem Mythos zugrundeliegt. Er führte dabei seinen erstaunten oder verärgerten Zeitgenossen vor Augen, dass diese archetypischen Wirklichkeiten – wie alle Wirklichkeiten des seelischen Innenbereiches – nicht ungestraft vernachlässigt, verletzt oder einfach ins Unbewusste abgeschoben werden können. Die «Götter» rächen sich. Das bringt Jung in folgendem zum Ausdruck: «Der Archetypus ist zunächst viel weniger ein wissenschaftliches Problem, als vielmehr eine unmittelbar dringende Frage der seelischen Hygiene...»

Je selbständiger sich die Vernunft gebärdet, desto mehr wird sie zu reinem Intellekt, welcher Lehrmeinungen an Stelle der Wirklichkeit setzt und vor allem nicht den Menschen, wie er ist, sondern ein Trugbild desselben vor den Augen hat...

Die Welt der Archetypen muss, ob er sie begreift oder nicht, dem Menschen bewusst bleiben, denn in ihr ist er noch Natur und mit seinen Wurzeln verbunden. Eine Weltanschauung oder Gesellschaftsordnung, welche den Menschen von den Urbildern des Lebens abschneidet, ist nicht nur keine Kultur, sondern in zunehmendem Masse ein Gefängnis oder ein Stall. Bleiben die Urbilder in irgendeiner Form bewusst, so kann die Energie, welche diesen entspricht, dem Menschen zufließen.» (*Wurzeln des Bewusstseins*, S. 112/113).

In der mythologischen Funktion der Seele erkennt Jung ein bedeutsames Zwischenglied zwischen dem Unbewussten und dem Bewussten. Ehe ein geistiges Objekt klar bewusst wird, durchläuft es ein Stadium mythischer Formulierung und Erscheinungsweise. Jung schreibt in *Psychologie und Religion* auf Seite 151:

«Die moderne psychologische Entwicklung führt zu einem viel besseren Verständnis dessen, woraus der Mensch wirklich besteht. Zuerst lebten die Götter in übermenschlicher Macht und Schönheit auf der Spitze schneebedeckter Berge oder in der Dunkelheit von Höhlen, Wäldern und Meeren. Später wuchsen sie zu *einem* Gott zusammen, und dann wurde dieser Gott Mensch. Aber in unserer Zeit scheint sogar der Gottmensch von seinem Throne herabzusteigen und sich im alltäglichen

Menschen aufzulösen. Darum wohl ist sein Sitz leer. Dafür aber leidet der moderne Mensch an einer Hybris des Bewusstseins, die sich der Krankhaftigkeit nähert.»

«Was wir überwunden haben, sind aber nur die Wortgespenster, nicht die seelischen Tatsachen, welche für die Entstehung der Götter verantwortlich waren. Wir sind von unseren autonomen seelischen Inhalten noch genau so besessen, wie wenn sie Götter wären. Man nennt sie jetzt Phobien, Zwänge usw., kurz neurotische Symptome. Die Götter sind Krankheiten geworden, und Zeus regiert nicht mehr den Olymp, sondern den plexus solaris und verursacht Curiosa für die ärztliche Sprechstunde oder stört das Gehirn der Politiker und Journalisten, welche unwissentlich psychische Epidemien auslösen.» (*Aus Jungs Kommentar zum Geheimnis der Goldenen Blüte*, S. 31).

Anima und Animus

Eine gewisse Sonderstellung unter den Archetypen nehmen die Innenbilder des Männlichen und des Weiblichen ein. Sie werden von Jung mit *Anima* und *Animus* bezeichnet. Wir sagten, dass die Archetypen allen Menschen gemeinsam seien. Das trifft nun hier nicht in gleicher Weise zu; zum anderen spricht Jung von Anima und Animus zuweilen so,

als handle es sich um die Verkörperung des *Schattens* schlechthin, nämlich der unterentwickelten Seite unseres Wesens, all dessen, was aus menschlichen, kulturellen, moralischen oder sonstigen Notwendigkeiten heraus unterdrückt wurde.

Anima ist der lateinische Ausdruck für die Seele. Nun stritten sich im Mittelalter die Gelehrten, *sic mulier habet animam* – ob die Frau eine Seele, eine Anima, besitze oder nicht. Und Jung gibt jenen recht, die sagen, sie besitze keine Anima, dafür aber einen Animus. Im Falle Jungs ist es allerdings eindeutig, dass mit Anima nicht die unsterbliche Seele, sondern eine innerseelische Tatsache, eine psychologische Gegebenheit gemeint ist, die dem menschlich-vergänglichen Teil der Seele angehört. Welche Rolle spielen nun Anima und Animus? – Nicht nur Jung, sondern ganze Zweige der Wissenschaft und ebenso die Mythologie alter Völker sprechen auf ihre jeweils besondere Weise von einer doppelgeschlechtlichen Anlage des Menschen. Der Mensch trägt den Keim zur Ganzheit im Ebenbild Gottes verborgen in sich. Im menschlich-vergänglichen Bereich bleibt diese Ganzheit verdeckt: Die eine Seite tritt offen zutage, die andere ist verdeckt und fällt im seelischen Bereich dem Unbewussten anheim, d.h. sie wird zum *Schatten*. Ist etwa einmal bei einem Mädchen die männliche Komponente anlagemässig zu stark ausgeprägt, oder gebärdet sich

ein Junge zu mädchenhaft, sorgen Erziehung und Umwelt schleunigst dafür, dass das, was vielleicht in dem einen oder anderen Fall erbmässig nicht genügend verankert ist oder durch Umwelteinflüsse regelwidrig wachsen konnte, schnellstens korrigiert und in die rechte Ordnung gebracht, d.h. den jeweiligen kulturellen Normen angepasst wird.

Die Projektion der gegengeschlechtlichen Wesensanteile

Dieser von Jung im grossen Ganzen als Archetypus behandelte gegengeschlechtliche Wesensanteil wirkt nun aus dem unbewussten Seelengrund heraus projektionsbildend. Die mit dem Archetypus verbundenen seelischen Kräfte heften sich an ein geeignetes Objekt, wobei sie es dem inneren archetypischen Vorbild entsprechend verklären und umformen. Das Objekt wird zumeist ein Mensch sein, doch genügt zuweilen auch ein Bild oder eine Vorstellung, um Projektionen auszulösen, d.h. das innere Bild mit einem äusseren Gegenstand oder einem Wort zu verbinden. Die «Liebe auf den ersten Blick» ist durch einen solchen Vorgang veranlasst. Solche Anima- und Animusprojektionen haben ihre Tücken, denn die Betroffenen verlieben sich dabei nicht in das wirkliche menschliche Gegenüber; sie sehen den anderen nicht, wie er wirklich ist, son-

dern sie sehen in ihm das Bild ihrer eigenen Seele, das sie über ihn geworfen, auf ihn «projiziert» haben. So kann es dann leicht vorkommen, dass auf die Täuschung früher oder später die Ent-Täuschung folgt.

Auf eine andere, noch viel alltäglichere Projektionserscheinung weist Swami Omkarananda immer wieder hin: Ein Mensch, dessen Inneres düster ist, wird die ganze Welt in einem trüben Lichte sehen. Ein hasserfüllter Mensch wird überall das Böse sehen, und ebenso ein Liebender das Gute. Doch wird er sein Inneres nicht nur auf den anderen projizieren: die Projektion löst bei dem anderen auch Reaktionen aus. Die Liebe löst Liebe und der Hass löst Hass aus – sofern im anderen die Bereitschaft zu lieben oder zu hassen vorhanden ist. Doch ob nun eine Reaktion eintritt oder nicht, die «Rückstrahlung» tritt immer ein: die ausgestrahlte Liebe segnet den Liebenden, und der Hassende leidet den grössten Schaden selbst von seinem eigenen Hass.

Doch Anima oder Animus braucht sich nicht unbedingt durch Projektion bemerkbar zu machen. Die gegengeschlechtliche Wesenskomponente kann auch im eigenen Wesen eingebaut werden. Im negativen Sinne kann sie zu irrationalen, affektivem Verhalten führen. Man spricht nicht umsonst von «Animosität». So kann ein Mann die Launenhaftigkeit einer Primaballerina entwickeln, und eine Frau kann einer

schein-rationalen Vernünftelei und Disputiersucht verfallen, die sich durch mangelnde Selbstkritik und Rechthaberei kennzeichnet.

Eine starke gegengeschlechtliche Wesenskomponente, die weder kultiviert noch projiziert, sondern verdrängt ist, kann sich aus dem Unterbewusstsein heraus sehr unangenehm bemerkbar machen, indem die seelische Ausstrahlung durch sie gefärbt wird und in der Umwelt entsprechende Reaktionen hervorruft. So kann eine Mutter, die ihr männliches Wesen so weit unterdrückt hat, dass sie als die vollkommen weibliche Frau in Erscheinung tritt, sehr viel Unheil anrichten und ihre ganze Familie seelisch und gesundheitlich schädigen.

Die Integration des gegengeschlechtlichen Wesensanteils bei Swami Omkarananda

Swami Omkarananda macht uns auf die Tatsache aufmerksam, dass die gegengeschlechtliche Wesenskomponente auch bewusst kultiviert und der Gesamtpersonlichkeit integriert werden kann. Das dürfte bei geistigen Menschen, bei denen das Ebenbild Gottes schon deutlicher in Erscheinung tritt, in der Regel der Fall sein. So zeigten sich – worauf Swami Omkarananda hinweist – bei Jesus Christus deutlich Wesensmerkmale beider Geschlechter. Wie männlich tritt Jesus gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten auf,

und wie warmherzig mütterlich zeigt er sich seinen Jüngern, was ganz besonders in den Abschiedsgesprächen hervortritt, wie sie uns Johannes berichtet! Psychologisch gesehen stellt die Integration gegenüber der Projektion die höhere Stufe dar. Vom Bildnis Gottes als dem Urbild menschlicher Vollkommenheit her gesehen, dürfte eine Integration aller Anlagen, auch der gegengeschlechtlichen, als Schritt in Richtung und im Sinne der Verwirklichung dieses Abbildes Gottes betrachtet werden.

Doch wie gelangen wir in diesem Fall von der Projektion zur Integration? Die Lösung besteht darin, dass wir das höchste fassbare Ideal des Gegengeschlechtes in der Gottheit verankern, und durch beständigen Umgang mit dieser und durch beständiges Nachsinnen über deren Wesen und Eigenschaften unser ganzes Inneres entsprechend diesem höchsten in uns liegenden Bilde formen, so dass dieses immer wacher und wirklicher in uns wird und immer mehr auch nach aussen zutage tritt. So wird die ergänzende Wesenskomponente in der denkbar höchsten Form in das Wesen eingebaut. Dieses wird durch die grosse Energiemenge, die mit diesem «Archetypus» verbunden ist, auf eine höhere Ebene emporgehoben.

Psychologisch ausgedrückt würde das heissen: Durch Konzentration auf das höchstmögliche Ideal wird die Energie, die mit dem Archetypus Anima oder

Animus verbunden ist, sublimiert, d. h. auf die höchstmögliche Stufe der Vergeistigung gehoben. Durch beständige Zuwendung der Aufmerksamkeit erfolgt schliesslich eine Identifikation, die das ganze psychologische Wesen umwandelt und eine Umzentrierung der ganzen Persönlichkeitsstruktur zur Folge hat.

Damit wäre eine Übersetzung in die Sprache der Psychologie gegeben, die eine Sprache der Profanität ist und die einen lebendigen seelischen Vorgang mit dem Seziermesser behandelt, so dass zum Schluss ein blosses Präparat übrig bleibt. Es ist ganz klar, dass sich ein solcher Vorgang nicht mit Hilfe eines psychologischen Rezeptes durchführen lässt, denn es handelt sich hier nicht um eine intellektuell zu bewältigende Aufgabe. Sie fordert den Einsatz des ganzen Menschen mit all seinen Kräften, und wenn irgend möglich noch das lebendige Vorbild eines gegenwärtig existierenden Menschen, der diese Aufgabe bereits vollzogen hat. Doch ein solcher ist nur selten zu finden.

Der beschriebene Vorgang findet ausführliche theoretische Erörterung durch Jung, u. a. in seinem dreibändigen Werk *Mysterium Conjunctionis*, doch steht es ausserhalb der Möglichkeiten Jungs, einen praktisch gangbaren Weg aufzuzeigen, der wirklich bis zum Ziel führen würde. Mit der Theorie ethischer Erkenntnis ist es in diesem Falle nicht getan,

und auch nicht mit einem Weg, der ein Stück weit führt, um dann in einer Sackgasse zu enden. Es sind hier Kräfte im Spiel, über die der Mensch normalerweise keine Verfügungsgewalt hat, geht es doch um einen gewaltigen Sublimationsprozess, der eines aussergewöhnlichen Antriebes bedarf. Dieses Gebiet des Seelenlebens ist auf dem Gebiet materieller Wissenschaft und Technik der Astronautik vergleichbar und eröffnet dem Menschen weit grössere, erhabeneren Möglichkeiten als eine Landung auf dem Mond oder selbst der Venus.

Die Energiemengen, um das Schwerfeld der Erde im psychologischen Bereich zu überwinden, sind nicht dem, wenn auch noch so erweiterten Bereich des Ichbewusstseins, zu entnehmen.

Wir können diese Energie der Aufwärtsbewegung nur im unmittelbaren Kontakt und dem lebendigen Austausch mit dem höchsten Göttlichen, dem Heiligen, dem *tremendum fascinosum* gewinnen.

4. Kapitel

Der Schatten

Ich bin kein ausgeklügeltes Buch - ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.

C. F. Meyer, Huttens letzte Tage

Die Wahrheitsschau des modernen Menschen

Mit der Bezeichnung *Schatten* für die verborgene und unbewusste dunkle Seite, die «Schattenseite» im Inneren des Menschen, bedient sich C. G. Jung einer auf das Publikum einer psychotherapeutischen Praxis abgestimmten, beschönigenden Ausdrucksweise. Bei dem Gedanken, einen «Schatten» zu haben, kann sich jeder beruhigen. Die naheliegende Gedankenverknüpfung zum «Schatten» im physikalischen Bereich der Aussenwelt und das wohlbekannte Sprichwort: «Wo viel Licht ist, ist viel Schatten» suggerierten unausweichliche Gesetzmässigkeit. Wer könnte im äusseren Bereich seinem Schatten enttrinnen, so lange er sich in der Sonne aufhält? Und das Sprichwort trägt noch raffinierter zur Beruhigung bei, indem es mit der Suggestion erhöhter Leuchtkraft sogleich noch die persönliche Eitelkeit zum Bundesgenossen hat, um ein wohlschmeckendes Palliativum zu verabreichen. Wer würde bei seinem angenehmen Geschmack noch nachprüfen wollen, ob die Analogie zwischen dem Schatten im physikalischen Sinne und dem «Schatten» im psychologischen Sinne dem Sachverhalt gerecht wird?

Nun würden wir aber Jung gewiss Unrecht tun, wollten wir ihm zu grosse Nachgiebigkeit gegenüber den menschlichen Schwächen seiner Patienten vorwerfen. Wohl kann man in den Schriften Jungs auf sich widersprechende Aussagen stossen, ja seine Aussagen sind zuweilen so vieldeutig wie die Menschenseele selbst, doch darf man nie vergessen, dass Jung in erster Linie Praktiker war und seine theoretischen Überlegungen der Praxis zu dienen hatten. Sein Anliegen war es, Menschen aus seelischer Not zu erlösen und die krankmachenden Faktoren zu erkennen.

Dabei kam die Systematik vielleicht etwas zu kurz. Doch konnte und wollte sich Jung nicht auf einen theoretischen Standpunkt oder ein bestimmtes Rezept festlegen lassen, da jeder einzelne Fall entsprechend dem individuellen Bewusstseinsstand und der ganzen seelischen Gesamtsituation verschieden liegt. Nur einer, dem die unmittelbare Einsicht in die Menschenseele fehlt, kann ihre lebendige Wirklichkeit in Verstandesregeln pressen wollen. Wer in die Vielschichtigkeit der Seele zu schauen vermag, anerkennt nur das eine absolute Gesetz, das Urgrund aller Existenz ist und jenseits des menschlichen Gedankenhorizontes liegt. Alle übrigen Gesetze sind Ableger dieses einen Gesetzes, und sie behalten nur in dem Masse ihre Gültigkeit, als sie auf dieses eine Gesetz bezogen sind.

So ist auch seine Sicht und Bewertung des «Schattens» vielschichtig. Dass der Schatten jedoch auch für Jung – trotz aller Relativierung im metaphysischen und aller Enantiodromie im seelischen Bereich – eine ernstzunehmende Gegnerschaft erzeugen kann, geht aus folgenden Sätzen hervor, die er einer Gruppe von Ärzten und Seelsorgern gegenüber äusserte:

«Wenn es darum geht, den Schatten bewusst zu machen, dann müssen wir vorsichtig sein, dass uns das Unbewusste nicht noch einen weiteren Streich spielt, um uns an der wirklichen Konfrontation mit dem Schatten zu hindern. Ein Patient kann die Dunkelheit in sich einen Augenblick wahrnehmen, doch im nächsten Augenblick sagt er sich, dass es gar nicht so schlimm sei – und bagatellisiert sie. Oder aber er übertreibt seine Reue, weil es so schön ist, eine herrliche Reue zu empfinden und sie wie warme Daunenbetten an einem kalten Wintermorgen zu geniessen, während man eigentlich aufstehen sollte. Diese Unehrlichkeit, diese Weigerung zu sehen, sorgt dafür, dass die Konfrontation mit dem Schatten unterbleibt. Wenn diese jedoch stattfinden würde, dann kämen auch die guten und positiven Züge ans Licht. Wir müssen uns daher vor der Gefahr hüten, in Affekten – Reue, Schwermut und dergleichen – zu schwelgen, weil sie nämlich verführerisch sind. Es ist leicht genug, stolz darauf zu sein, dass man so wunder-

schönes Bedauern zu fühlen imstande ist.» (*Rückübersetzt aus der englischen Fassung in «Civilization in Transition» S. 468*).

Psychologisierung und Relativierung bei Jung

An diesem Beispiel der Bewertung des Schattens lässt sich sehr gut die gegenstandsbedingte Komplexität des Jung'schen Denkens erkennen. An manchen Stellen von Jungs «Antwort auf Hiob» gewinnt man wiederum den Eindruck, als ob der «Schatten» überhaupt nicht überwindbar sei; so etwa, wenn die apokalyptischen Finsternisse, die sich in der Johannes-Apokalypse auftun, von Jung offensichtlich in die persönliche Psychologie des Evangelisten Johannes hineinverlegt werden. Auf Seite 129 heisst es zwar: «Das Problem des Johannes ist aber kein persönliches. Es handelt sich nicht um sein persönliches Unbewusstes und um einen launenhaften Ausbruch, sondern um Gesichte, die einer grösseren und umfassenderen Tiefe entsteigen, nämlich dem kollektiven Unbewussten. Die Problematik des Johannes drückt sich zu viel in kollektiven und archetypischen Formen aus, als dass es erlaubt wäre, sie auf eine bloss persönliche Situation zu reduzieren.»

Doch auf Seite 137 heisst es wiederum: «Die Apokalypse ist einerseits so persönlich und andererseits

so archetypisch und kollektiv, dass man wohl beide Aspekte in Betracht ziehen muss... Die «Offenbarung» wurde von einem frühen Christen erlebt, der vermutlich als Autorität ein vorbildliches Leben führen und einer Gemeinde die christlichen Tugenden des richtigen Glaubens, der Demut, Geduld, Hingebung, der selbstlosen Liebe und der Entsagung aller Weltlüste demonstrieren musste. Das kann auf die Dauer auch dem Besten zu viel werden. Reizbarkeit, üble Launen und Affektausbrüche stellen die klassischen Symptome der chronischen Tugendhaftigkeit dar.» Der «Schatten» musste nach Jung zwangsläufig bei Johannes derartig ins Überdimensionale anwachsen, weil er – abgesehen von seinem Tugendleben – Gott zu einseitig als Licht sah, in dem keine Finsternis ist, wie aus den Johannesbriefen und dem Johannesevangelium immer wieder hervorgeht.

Diese Zeilen erwecken den Eindruck, als sei der Schatten eine unvermeidliche Realität, der auf keine Weise zu entrinnen möglich ist, und als bestehe keine Alternative zur Verdrängung oder Unterdrückung.

Schatten und Licht bei Swami Omkarananda

Bei solchen Perspektiven könnte es einem angst und bange werden, wenn man die Lehren und Er-

mahnungen und insbesondere das Leben Swami Omkaranandas in Betracht zieht.

Kompromisslos betont er mit grosser Eindringlichkeit, dass Gott Licht ist und dass Gott absolute Einheit ist. Seine Ermahnungen zum Guten gehen so weit, alles Menschliche hinter sich zu lassen, und nur noch das Eine zu suchen und zu wollen. In keineswegs geringerem Masse als ein Apostel Johannes besteht er auf grosser, weitherziger Nächstenliebe, d. h. genauer, auf der Forderung, Gott im Nächsten wie in sich selbst zu lieben.

Die aus einem hohen geistigen Bewusstsein kommende Schau bei Swami Omkarananda sieht die Trennlinie überdies in anderer Weise verlaufen als Jung: nicht zwischen der lichten und der dunklen Seite der menschlichen Persönlichkeit, sondern zwischen dem Menschlichen und dem Göttlichen im Menschen. Swami Omkarananda unterscheidet zwischen dem erfahrbaren äusseren und dem verborgenen inneren Aspekt des Menschen. Den letzteren bezeichnet er auch als Reich Gottes, als das Bildnis Gottes, den Atem Gottes oder als das göttliche Bewusstsein in uns.

Swami Omkarananda ist sich also der Finsternisse in der menschlichen Seele durchaus bewusst, und er führt seinen Schülern immer wieder die Tücken des menschlichen Gemütes, die tiefverwurzelte Bosheit des Menschenherzens vor Augen. Doch hält er die

Dunkelheit des Unbewussten nicht für ein notwendiges Korrelat zum Bewusstsein. Für ihn ist sie grundsätzlich aufhebbar, allerdings ebenfalls erst auf einer Bewusstseinsstufe oberhalb des Bereiches der Gegensätze. Diese Stufe hält Swami Omkarananda auf Grund seiner eigenen Erfahrung für erreichbar – jedoch nicht erreichbar dadurch, dass man das Bewusstsein auf jene dunklen Bereiche lenkt und sie genauestens untersucht, wodurch ihnen durch Aufmerksamkeitszuwendung nur noch weitere Energie zugeführt wird, sondern durch Konzentration aller Kräfte auf das Göttliche, durch unbeirrbares Streben und Einsatz aller Kräfte in der Arbeit für das Göttliche, durch selbstlosen Dienst an der Menschheit. Die Freisetzung von Energie durch Bewusstmachung unbewusster Inhalte hat auch nach Jung nur begrenzten Wert, wenn diese nicht sofort in aufbauendem Tun eingesetzt wird. So schreibt Jung in seinem *Versuch einer Darstellung der Psychoanalytischen Theorie* auf Seite 143: « Ich höre oft von Patienten, die in einer psychoanalytischen Behandlung erfolglos stecken geblieben sind: « Der Herr Doktor ist der Ansicht, es müsse noch ein infantiles Trauma oder eine dementsprechende Phantasie vorliegen, die ich noch verdränge. » Abgesehen von solchen Fällen, wo diese Vermutung durchaus zutrif, sah ich auch solche, wo das Hindernis darin bestand, dass die jeweils durch Analyse emporgeholt Libido

infolge von Beschäftigungsmangel wieder in die Tiefe versank, und zwar deshalb, weil die Aufmerksamkeit des Arztes ganz dem Infantilen zugewandt war und er nicht sah, welche momentane Anpassungsleistung der Patient zu vollziehen hatte. Die Folge davon war, dass die durch die Analyse heraufgeholt Libido immer wieder versank, weil ihr keine Gelegenheit zur Betätigung gegeben wurde.»

Die Rolle des Bewusstseins bei Swami Omkarananda

Der «Schatten» wird bei Swami Omkarananda keineswegs verdrängt, auch wenn ihm im einzelnen keine besondere Aufmerksamkeit zugewandt wird. Dafür wird das Wahrnehmungsvermögen für seelische und geistige Tatsachen durch Anhebung des Bewusstseinsniveaus geschärft. Vor der Tücke und den Tarnungsmanövern der unbewussten Tendenzen wird ständig gewarnt, und es werden Hinweise zu ihrer Entdeckung gegeben. In dieser Beleuchtung wird es möglich, nach und nach, oder vielleicht auch durch eine plötzliche Erleuchtung des Bewusstseins, der eigenen Finsternis gewahrzuwerden. Es ist im Normalfall weitaus besser, sich daraufhin dem Lichte zuzukehren, das Interesse an positiven Werten und Aspekten des Lebens zu entwickeln, sich durch bessere Gedanken und empör-

ziehende Gefühle zu bereichern und alle verfügbaren Energien in Kanäle tatkräftigen Dienstes zu leiten, um sie zu sublimieren und das Rohe in unserer Natur umzuwandeln, anstatt dem Negativen weitere Aufmerksamkeit zu schenken. Und jene, die geistig eingestellt sind, können ihre Kräfte dadurch mehren, dass sie sich dem Bereich des Göttlichen nahen und in ihn einschwingen, anstatt in endlosen Phantasien des Unbewussten zu schwelgen. Die mit Zuwendung der Aufmerksamkeit verbundene Energie stärkt sonst dieses immerzu, und das Bewusstsein kann sich nicht emporschwingen und erstarken; es wird zum Spielball und Sklaven des Unbewussten. Auf diese Weise vermag sich der Mensch nicht produktiv der Umwelt zuzuwenden. Er bleibt seinem Ich verhaftet und kann sich geistig nicht entfalten. Er gleicht dann einem Reiter, der sich vom Pferd lenken lässt, anstatt selbst die Zügel in die Hand zu bekommen. Denn in der bewussten Aufmerksamkeitszuwendung und Willenskraft besitzt der Mensch eine Steuerung für die ihm anvertrauten Kräfte, und zur geistigen Entfaltung ist es erforderlich, dass er die Kräfte seiner niederen Natur zügelt und sie der Höherentwicklung dienstbar macht. Doch darf der Mensch – um beim Bilde des Reiters zu bleiben – sein Pferd wiederum nicht zu Tode reiten. Er muss dessen Kräfte und auch dessen Tücken kennen und sie weise regieren lernen, um

gar nicht erst in eine solch verfahrenere Situation einzugeraten, in der eine (psycho)analytische Behandlung unbedingt erforderlich wird. Und solche Situationen können tatsächlich leicht eintreten, und wir dürfen dankbar sein, dass sich ein so reich begabter Geist wie C. G. Jung mit solch ungeheurer Geduld und unermüdlichem Eifer dieses dunklen Gebietes annahm.

Jung ist keineswegs so einseitig, um die wichtige Rolle, die das Bewusstsein als Zünglein an der Waage innehat, zu übersehen. Er zieht sogar die Möglichkeit in Betracht, dass die Schreckgestalten des Unbewussten durch die Angst des Bewusstseins vor dem Unbewussten hervorgehoben sein können. Er schliesst diese Ausführungen mit der Bemerkung ab: *Die Bedeutung des Bewusstseins darf nicht unterschätzt werden (Aion S. 326).*

Wir sollten daher versuchen, während des Wachzustandes in einer positiven Gefühls- und Gedankeneinstellung zu verharren. Wir sollten so viel wie möglich über die Allgegenwart, Allmacht und Allwissenheit Gottes nachdenken. Etwas in unserem Herzen muss ständig die Gegenwart der unser Leben tragenden Allmacht in uns und ringsumher empfinden.

Der äussere, menschliche Anteil macht den Menschen begrenzt und unfrei, bringt ihn in einen seinem eigentlichen Wesen nicht entsprechenden Zu-

stand. Die Begrenzungen seiner Freiheit beruhen auf seinem menschlich-engen Fühlen und Denken. Dieses bedingt einen Zustand des subjektiven und funktionellen Getrenntseins von Gott, was einen Zustand des Leidens und der Sündhaftigkeit bedeutet. Ohne dieses wäre der Friede, das Glück, die Kraft des Menschen unbegrenzt. In dem Masse, als er sich dem Licht, der Wahrheit öffnet, hört er auf, ein Sünder zu sein, und es kann der Schatten tatsächlich völlig aufgelöst werden. Dadurch wird der Mensch fähig, unbegrenztes Glück und grenzenlosen Frieden zu erfahren. Das Licht bringt die Finsternis zum Verschwinden.

Zunächst jedoch bekommt der Mensch, der sich Gott, dem Licht zuwendet, die Finsternis in seinem Inneren erst richtig zu Gesicht. So nimmt also der «Schatten» mit dem Licht nicht zu, sondern er wird im Lichte nur deutlicher sichtbar – und zwar viel weitgehender als der Mensch gemeinhin ahnt und als die Tiefenpsychologie je ergründen kann. Und er wird nicht allein sichtbar: er macht sich auch durch den Widerstand bemerkbar, den er dem Licht entgegengesetzt. Er kann also gar nicht übersehen oder «übersprungen» werden, und er darf auch nicht zugedeckt bleiben, wenn der Mensch sich geistig höherentwickeln soll. Swami Omkarananda schreibt in *Moderne Psychologie und das unendliche Bewusstsein* auf Seite 67: «Die dunklen, gefährlichen psychischen

Kräfte, Energien und Tendenzen, die im Unbewussten verborgen liegen und nach Selbstausdruck verlangen – müssen von einem ernsthaft nach göttlicher Vollendung Strebenden voll erkannt werden». Das bedeutet, sich in einem höheren Lichte, im Lichte der *Wahrheit* zu sehen. Doch wenn wir auch anerkennen, dass *Wahrheit* frei macht, so kann doch unnötige Analyse schädlich werden, insofern sie die Aufmerksamkeit und die mit ihr verbundene seelische Energie auf Gebiete lenkt und in Bereichen festhält, die transzendiert werden müssen. Dadurch werden die Probleme nicht wirklich überwunden. Endgültig werden Probleme nur überwunden, indem man innerlich über sie hinauswächst und in Bereichen lebt, in denen man von ihnen nicht mehr berührt wird. Mit anderen Worten: Es ist ein höheres Mass von Sublimation erforderlich, um die Energien aus dem Konfliktbereich in höhere Ebenen emporzuheben, und zwar endgültig. Flucht wäre ein Ausweichen nach unten, ein Zurückkriechen in weniger entwickelte Stadien, was auf lange Sicht nur noch grössere Schwierigkeiten mit sich bringt, insofern eine solche «Regression» dem Drang zur Höherentwicklung zuwiderläuft. Eine Unterdrückung dieser menschlichen «Phototaxis» – des seelischen Strebens zum Licht – verursacht seelische Leiden, denen gegenüber alle äusseren Probleme bedeutungslos werden.

Durch all die Jahrtausende der menschlichen Geschichte hindurch hat sich immer wieder gezeigt, wie gefährlich und unheilvoll sich das Ausleben der menschlichen Triebe und Begierden auswirkt, wie Vernunft und Wille dabei in Knechtschaft geraten und die Begierden schliesslich nur noch stärker werden und nach immer neuer Befriedigung verlangen, ohne wahre Erfüllung zu gewähren. Es erweist sich daher als notwendig, diese dem Streben nach etwas wirklich Wertvollem zu unterwerfen, nach etwas, das Wachstum des Willens und der Geisteskraft bewirkt und zum echten Glück und Fortschritt des Menschen führt.

Jenes Prinzip im Menschen, welches das Psychische unter seine Herrschaft nimmt, ist das wahre Selbst, das unwandelbare, allbezwingende und alles übersteigende Prinzip.

Swami Omkarananda

Körperfreie Bewusstseinszustände

Es gibt Bewusstseinszustände, in denen der Mensch hinter die Hüllen schaut, die ihm eine tiefere Wirklichkeit verbergen, so dass ihm die Vordergründigkeit menschlichen Denkens und Fühlens, die Relativität der menschlichen Auffassungen als blosses Scheinwesen offenbar wird. Solche Erlebnisse sind sehr wertvoll, insofern sie in der menschlichen Seele den Eindruck und das Wissen von einer grösseren, weiteren Welt zurücklassen. Es ist dies eine Welt, die dem inneren Wesen des Menschen angemessener erscheint. Ihr gegenüber kommt ihm die materielle Welt wie eine drückende, enge Schulbank vor. Solche Bewusstseinszustände können spontan erwachen, oder aber sie können durch besondere Umstände und Ausnahmesituationen hervorgerufen werden, wie etwa im folgenden Fall, den uns C. G. Jung in seinen autobiographischen Aufzeichnungen berichtet. Die Ausnahmesituation wurde in diesem Fall durch folgendes hervorgerufen: im Jahr 1944 brach sich der fast Siebzigjährige den

Fuss und erlebte daraufhin einen Herzinfarkt. In der folgenden Bewusstlosigkeit hatte er eine Vision, in der er die Erde aus ziemlicher Entfernung abschiednehmend in wunderbarem Lichte erblickte. Nachdem dieses Bild vorüber war, fand er sich vor dem Tor eines Felsentempels, der ihm alle Geheimnisse des Lebens enthüllen sollte. In diesem Augenblick wurde er von seinem Arzt, der ihm in der Gestalt und als Verkörperung seiner Urgestalt, nämlich als Basileus von Kos, erschienen war, aufgefordert, ins Leben zurückzukommen. Jung schreibt dann in seinen Erinnerungen auf Seite 296 weiter: «Enttäuscht dachte ich: «Jetzt muss ich mich wieder in das «Kistchen-System» hineinbegeben!» Es schien mir nämlich, als ob hinter dem Horizont des Kosmos eine dreidimensionale Welt künstlich aufgebaut worden sei, in der jeder Mensch für sich allein in einem Kistchen sässe. Und nun würde ich mir wieder einbilden müssen, das sei etwas wert! Das Leben und die ganze Welt kamen mir wie ein Gefängnis vor, und ich ärgerte mich masslos darüber, dass ich das wieder in Ordnung finden würde. Da war man froh gewesen, dass endlich alles von einem abgefallen war, und nun war es wieder so, wie wenn ich – so wie alle anderen Menschen – an Fäden aufgehängt wäre in einem Kistchen drin.» Kann dieses nun als Erfahrung des Selbst gewertet werden? Ganz bestimmt nicht. Es war dies ein

persönlicher, wenn auch über unserem normalen Bewusstseinsniveau liegender Zustand, in dem sich die Seele vom Körper befreit fühlte, ein Zustand, der einer geistig fortgeschrittenen, körperfreien Seele durchaus «gemäss» ist, in dem das bisher im Leben erreichte Bewusstsein, von der Einengung durch den Körper und die soziale Umwelt gelöst, eine grössere Freiheit empfindet, aber dennoch seine persönlichen Eigenarten und auch Dunkelheiten behält und erlebt. Eine solche Interpretation bejaht grundsätzlich auch Jung, wie aus seinen allgemeinen Ausführungen auf Seite 314 der Lebenserinnerungen hervorgeht:

«Der Grad von Bewusstheit, der irgendwo schon erreicht ist, bildet, wie mir scheinen will, die obere Grenze dessen, was auch die Toten an Erkenntnis erreichen können. Darum ist wohl das irdische Leben von so grosser Bedeutung und das, was ein Mensch beim Sterben «hinüberbringt», so wichtig. Nur hier, im irdischen Leben, wo die Gegensätze zusammenstossen, kann das allgemeine Bewusstsein erhöht werden.»

Selbst-Verwirklichung*

Eine Erfahrung des Selbst oder Selbst-Verwirklichung ist etwas wesentlich anderes. Welche Stellung und Bedeutung hat nun aber das Selbst in der *Kom-*

plexen Psychologie C. G. Jungs? Wie aus seinen verschiedenen Schriften hervorgeht, trägt bei ihm das Selbst den Charakter eines seelisch-geistigen Entwicklungszieles. Es geht dabei um eine Bewusstseins-erhöhung und um eine Ganzwerdung des Menschen. Das Selbst steht gewissermassen als Symbolwort für die Ganzheit des Menschen. Diese Ganzheit wird durch Integration von unbewussten Persönlichkeitskomponenten erreicht, d.h. durch Integration des Schattens und der verschiedenen überpersönlichen Innenbilder, die Jung Archetypen nennt. Diese Integration geschieht allerdings nicht durch blosse Bewusstmachung in dem Sinne, wie Freud es sich ursprünglich vorgestellt hatte. Das persönliche Ich als Mittelpunkt der bewussten Persönlichkeit kommt nach Jung dem Selbst näher, indem es sich durch innerliche Verarbeitung der Gehalte des individuellen wie vor allem auch des «kollektiven» Unbewussten erweitert und so die Gegensätze in sich zum Ausgleich bringt. Eine höhere Einsicht leitet vom Ich zum Selbst. Das Selbst schliesst dabei die Erfahrung des «Ich» mit ein, ist also ein Umfänglicheres. Doch lässt sich die Selbstverwirklichung im

* Selbst-Verwirklichung wird hier entgegen der üblichen Rechtschreibung absichtlich mit Bindestrich geschrieben, um dem Missverständnis vorzubeugen, das dieser Begriff immer wieder auslöst, als ob es sich nämlich um Verwirklichung des persönlichen Selbst handeln würde.

Sinne Jungs leicht mit dem identifizieren, was in unserer Sprache zuerst und zunächst darunter verstanden wird: Verwirklichung der individuellen Persönlichkeit. Das aber ist es eben gerade nicht, was Swami Omkarananda meint, wenn er von Selbstverwirklichung spricht, und da er dieses Missverständnis des westlichen Menschen durchschaut hat, vermeidet er auch nach Möglichkeit diese Bezeichnung.

Selbst-Verwirklichung, wie Swami Omkarananda sie erfahren hat und lehrt, ist grundsätzlich etwas anderes. Der Vorgang der Selbst-Verwirklichung setzt schon eine andere Absicht als die Vollendung der menschlichen Persönlichkeit voraus, wenngleich dieser Wert nebenbei auch erreicht wird nach dem Wort Jesu: «Strebet am ersten nach dem Reich Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, und alles andere wird euch hinzugefügt werden». Selbst-Verwirklichung bedeutet Übergabe des Ich an das Selbst – etwas, das nicht nach einem psychologischen Rezept, sondern nur in einer durch und durch religiösen Haltung vollzogen werden kann.

Für Swami Omkarananda stellt das Selbst das innerste Sein und Wesen des Menschen dar. Er schreibt in *Moderne Psychologie und das Unendliche Bewusstsein*: «Das was das eigentliche, wahre Selbst in uns ist, bildet die Grundlage unseres totalen Seins und Erlebens.» (S. 53). «Seinem wesentlichen Sein nach

ist der Mensch jenseits von Intellekt und Gemüt, jenseits der psychologischen Zustände und Funktionen.» (S. 55).

Die wissenschaftliche Erfassbarkeit des Selbst

Das Selbst im Menschen ist erfahrbar. Doch es entgeht der Erfassung durch die Fachwissenschaft, insofern diese es «objektivieren» muss, ehe es einer Untersuchung im heutigen Sinne der Wissenschaft unterzogen werden kann. Das Selbst ist nun aber das einzige, was sich seinem Wesen nach nicht objektivieren, d.h. nicht zum Gegenstand machen lässt: Es ist das Subjekt an sich. Ausserdem ist es seinem höchsten geistigen Wesen entsprechend nur in seinem eigenen Licht erkennbar, da ihm alles menschliche Erkenntnislicht weit unterlegen ist. Darum ist auch das innerste Wesen in allen Dingen wissenschaftlich nicht erfassbar. Wird es erfahren, dann nur durch sich selbst. Ob innen, ob aussen, ob in einem Atom der Materie oder im leeren Raum oder im menschlichen Gegenüber – all das bleibt sich gleich, denn im ureigensten Erleben sind Subjekt und Objekt eins. Der Mensch kann das Selbst nicht als einen Teil von sich selbst beanspruchen. Es gehört nicht zur menschlichen Psychologie. Wenn der Mensch glaubt, es gehöre zu ihm, dann bläst er sich auf und lebt in einem überdimensionalen Super-

Ego, doch nicht im Selbst. Wird jedoch das Selbst erlebt und erkannt, dann erkennt der Mensch sein persönliches Wesen als diesem Selbst zugehörig, als etwas, das dem Selbst als Werkzeug und Gefäss dient, um in dieser Welt zu wirken. Gott scheint es Freude zu machen, durch die Augen seiner Geschöpfe hindurch seine Schöpfung zu betrachten und sie durch die Tätigkeit des in ihnen wachgewordenen Selbst umzugestalten und ihrer Vollenendung entgegenzuführen.

Führt der Individuationsweg zum Selbst?

Nun dürfte es jenem, dem die Erfahrung des Selbst noch nicht persönlich zuteilgeworden ist, äusserst schwerfallen, einen solch «unwissenschaftlichen» Einbruch in die Wissenschaft zu dulden und zum anderen einen Wert anzuerkennen, der den der menschlichen Persönlichkeit, die ja nach Goethe, unserem grössten Dichter, das höchste Glück der Erdenkinder darstellt, überragt. Er wird als Humanist vielleicht menschliche Werte bedroht sehen oder als Anhänger der Tiefenpsychologie glauben, man wolle ihm eine Regression in vorgeburtliche Phasen zumuten, wenn man ihm den Zustand der geistigen Kindheit preist. Und dieser Zustand ist tatsächlich die Voraussetzung, um das Selbst zu erlangen, d. h. dem Selbst den Vortritt vor dem Ich

zu lassen und die Ich-Behauptung gegenüber dem Selbst aufzugeben. Das ist keine Besonderheit östlicher Mystik, sondern eine universelle Tatsache, die auch Christus deutlich genug zum Ausdruck bringt, indem er sagt: «Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht ins Himmelreich eingehen.» Damit ist kein ängstliches Zurückweichen vor dem Leben, keine seelische Flucht zurück in den Mutter-schoss, keine Regression gemeint, wie Swami Omkarananda uns klarmacht, sondern ein zweiter, höherer Kindheitszustand der geistigen Loslösung vom Vielen und der Zuwendung zu dem Einen – mit der gleichen Ausschliesslichkeit, mit der ein neugeborenes Kind sich einzig für die Mutter interessiert. Die Funktionen der Aussenweltzuwendung gehen dabei nicht verloren, nur werden sie dem Interesse für das Göttliche völlig untergeordnet, so dass sie sogar höchst wirkungsvoll und reibungslos bei einem Minimum an Energieaufwand vonstatten gehen können. Das Abendland hat diese Lehre Christi bis heute nicht erfasst – und sie ist tatsächlich nicht auf jeder menschlichen Entwicklungsstufe erfassbar. Wer wollte sie einem Knaben im Entwicklungsalter als geistige Übung vorsetzen? Vielleicht glich die europäische Menschheit bisher dem pubertierenden Knaben, der erst einmal die Abhängigkeit der ersten Kindheit überwinden und Selbständigkeit erringen möchte. Doch machen sich

allmählich Zeichen bemerkbar, dass die Lehre verstanden wird; Jung beweist mit seiner Aufforderung, nicht ein Kind zu bleiben, sondern wie ein Kind zu werden (in «Antwort auf Hiob»), dass ihn seine grosse psychologische Einsicht bis zu diesem Tor geführt hat. Doch wer von jenen, die seine Schriften lesen, stösst bis zu dieser Erkenntnis vor?

Zugegeben, diese Aufforderung ist nicht leicht zu verstehen. Wie ein solcher Zustand geistiger Kindheit ohne Persönlichkeitsverlust aussehen soll, lässt sich kaum theoretisch darstellen. Doch lässt er sich verwirklichen. Swami Omkarananda führt uns dies anschaulich vor Augen.

Ohne diese Grundvoraussetzung geistiger Kindchaft, innerer Reinheit und Hingabebereitschaft ist der Weg zum eigentlichen Selbst versperrt. In religiöser Sprache: Ein Reicher kann nicht durch die «enge Pforte» gelangen.

Selbst wenn Jung persönlich diese Einsicht erlangt haben sollte – was sich ohne persönliche Bekanntschaft nicht genau feststellen lässt – führt doch seine Darstellung des «Individuationsweges», wie er den Weg zur Selbstverwirklichung nennt, leicht in eine Sackgasse. Schon das Wort «Individuation» legt die Vorstellung nahe, als ob es sich darum handle, «individueller», d.h. persönlicher, mehr «man selbst» und – abgesondert von den anderen – eine möglichst bedeutende und schwerwiegende

Persönlichkeit zu werden, indem man alle Inhalte des «kollektiven Unbewussten» in sich sichtet, kritisch sondiert, als psychologische Gegebenheiten anerkennt und sie dann säuberlich von seinem «Ich» abgesondert hält, um ja einer «Inflation» vorzubeugen.

Das ist die ganz normale und natürliche Reaktion des modernen Menschen. «Kritisches Abstandnehmen», säuberliches Unterscheiden zwischen Ich und Nicht-Ich, Selbstbewahrung des Ich – das ist das Rezept des modernen Menschen, um der «Inflationsgefahr» zu entrinnen. Bei Jung selbst sieht die Sache sehr viel komplizierter aus. Die entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen sind schon nicht ganz leicht zu verstehen und noch weniger leicht durchzuführen. So schreibt Jung im *Aion* auf Seite 44: «Ich möchte nur erwähnen, dass, je mehr und je bedeutungsvollere Inhalte des Unbewussten dem Ich assimiliert werden, sich letzteres desto mehr dem Selbst annähert, auch wenn diese Annäherung nur unendlich sein kann. Daraus entsteht unweigerlich eine Inflation des Ich, wenn nicht eine kritische Sonderung zwischen diesem und den unbewussten Figuren stattfindet. Diese Diskrimination hat aber nur dann einen praktischen Erfolg, wenn es der Kritik gelingt, einerseits dem Ich vernünftige Grenzen nach allgemein menschlichen Massstäben zu setzen und andererseits den Figuren des

Unbewussten, nämlich dem Selbst, der Anima, dem Animus und dem Schatten, eine relative Autonomie und Realität (psychischer Natur) zuzubilligen. Eine psychologistische Auflösung letzterer ist unwirksam, steigert bloss die Inflation des Ich. Man erledigt keine Tatsachen damit, dass man sie als unwirklich erklärt. Der projektionsbildende Faktor ist von nicht zu leugnender Wirklichkeit. Wer ihn trotzdem leugnen sollte, der wird mit ihm identisch, was nicht bloss bedenklich, sondern für die Wohlfahrt des Individuums direkt gefährlich ist.»

Die Gefahr einer psychologischen Inflation besteht indessen nicht, wenn es sich um eine religiöse Selbsthingabe an das Höhere, an das Selbst, handelt. Wenn hier eine Identifikation stattfindet, dann nicht vom Ich aus, sondern vom Selbst aus. Hier besteht keine Möglichkeit der Überdehnung, denn das Selbst ist absolut und unendlich. Swami Omkarananda betont immer wieder, auf alle nur möglichen Weisen, diese Unendlichkeit, die unserem endlichen Geiste so schwer fassbar ist. Doch ist der menschliche Geist an sich eben begrenzt, und er wäre es weniger, wenn er seine Grenzen erkennen und anerkennen würde. Dann träte bereits eine höhere Fähigkeit in Funktion, nämlich die Fähigkeit, *im Geiste* die persönlichen Grenzen zu transzendieren. Auf diese Möglichkeit, die eigenen inneren Vorgänge ständig zu objektivieren und somit

zu transzendieren, immer wieder ein Zeuge des Geschehens im eigenen Inneren und ein Zeuge dieses Zeugen zu sein, weist Swami Omkarananda als auf einen Weg zu höheren Bewusstseinssebenen hin.

Er erkennt auch ganz klar und nüchtern, dass von der Ebene der Wissenschaft aus betrachtet, das Selbst nur theoretischen oder gar hypothetischen Charakter haben kann. Wenn nun Jung trotz dieser grundsätzlichen Unerfassbarkeit dem Selbst wissenschaftliche Aufmerksamkeit widmet, dann ist dies nach einer Aussage Swami Omkaranandas in seiner Schrift: *Moderne Psychologie und das Unendliche Bewusstsein* (S. 54/55) grundsätzlich berechtigt:

«Auf diese zentrale, unzerstörbare und unleugbare Wirklichkeit im Menschen keinerlei Bezug zu nehmen, heisst die Wissenschaft des menschlichen Verhaltens ihrer zentralen Grundlage und Substanz berauben. Wir können auf wechselhaften, widersprüchlichen Objekten keine Wissenschaft aufbauen. Die Wissenschaft kann ihren wissenschaftlichen Charakter nur dadurch erhalten, dass sie auf unveränderliche Gesetze zurückgreift, die ihrerseits ihren höchsten Ursprung in der letzten Realität im Menschen und im Kosmos haben.»

Was Swami Omkarananda aus wissenschaftstheoretischen Gründen fordert, erkennt Jung klar als Notwendigkeit der psychotherapeutischen Praxis: Er sieht, dass ohne den Bezugspunkt im Unendlichen

und ohne echte wahre Religiosität als «Bezogensein» auf diesen Punkt absoluten Wertes, das menschliche Leben nicht zur Sinnerfüllung gelangt und eine wirkliche seelische Heilung, zumindest im höheren Lebensalter, aussichtslos ist. Heil und Heilung stehen nicht von ungefähr sprachlich einander so nahe.

Jung bekommt das Selbst als Seelenarzt auf Grund der Beobachtung der seelischen Entwicklung bei seinen Patienten als Zielpunkt in den Blick. Andererseits zieht er Symbole des Selbst und Beschreibungen von Mystikern aller Zeiten und Zonen heran. Auf Grund der zuerst genannten Erkenntnisquelle erscheint das Selbst als das Ergebnis einer Psychosynthese, wobei sein numinoser Charakter mehr oder weniger verloren geht; Jung geht sogar so weit, eine Wirklichkeit jenseits der Gegensätze kurzweg zu leugnen, wenn er etwa schreibt:

«Schliesslich muss man erkennen, dass das *Selbst* eine *complexio oppositorum* darstellt, weil es eben überhaupt keine Wirklichkeit ohne Gegensätzlichkeit gibt ... Dabei darf man nicht ausser acht lassen, dass die Gegensätze ihre moralische Zuspitzung erst im Gebiete des menschlichen Wollens und Handelns erlangen ...» (*Aion*, S. 380).

Aus den gesammelten Zitaten und Symbolen andererseits wird klar, dass es sich um das Selbst jenseits der Dualität, um das Ursprüngliche und Unge-

teilte und das Ewige im Menschen handelt, das jenseits aller psychologischen Zustände und Funktionen zu suchen ist. Doch vermeidet Jung grundsätzlich jede metaphysische Aussage auch in bezug auf das Selbst. Doch dieses an sich anerkennenswerte wissenschaftliche Bemühen hat ihn einerseits vor dem Vorwurf der «Unwissenschaftlichkeit» vonseiten der akademischen Psychologie und anderen psychologischen Richtungen nicht bewahren können, und andererseits befriedigen seine psychologischen Behauptungen über metaphysische Gegenstände vom philosophischen Standpunkt aus wenig. Da es sich teilweise tatsächlich um psychologisch nicht mehr voll erfassbare Gegenstände, wie etwa das Selbst, handelt, fragt es sich wirklich, ob es nicht besser gewesen wäre, sozusagen eine Lücke, einen Lichtschacht offen zu lassen, statt die Kuppel seines Gedankengebäudes mit einem Schlußstein abzuschliessen, der so wenig befriedigen kann wie das auf dem Integrationsweg gewonnene «Selbst». Gegenstände, die eindeutig in den metaphysischen Bereich hineinragen, hätten nicht allein von der psychologischen Seite aus betrachtet werden dürfen. Diese *Psychologisierung* und *Relativierung* hat wohl mit Recht so viele Gegenstimmen auf den Plan gerufen.

Das von Jung auf dem Weg der Kulturforschung gewonnene Bild des Selbst lässt dagegen klar erken-

nen, dass es sich um das gleiche Selbst wie bei Swami Omkarananda handeln muss, nämlich um die Essenz unseres Seins, die jetzt schon in uns am Werke ist und aus dem Verborgenen unsere Entwicklung auf das Ziel der Offenbar- und Bewusstwerdung des Selbst hinlenkt. Es ist der alles beobachtende Zeuge, der auf all unser Tun und Denken, Fühlen und Wollen reagiert. Es kann nicht durch eine additive Integration von seelischen Komponenten erlangt werden. Es ist vielmehr der Schatz im Acker, um dessentwillen der Mensch hingehet und alles verkauft, was er hat, um einzig und allein diesen verborgenen Schatz zu gewinnen.

6. Kapitel

Das Schicksal der Persönlichkeit

Die Erstlingsgabe eines wahren geistigen Lebens besteht in einer starken und anziehenden Persönlichkeit.

Swami Omkarananda

Die persönlichkeitsbedingte Einstellung zum Selbst

Dieser «Schatz» nimmt nun in der psychologischen Umschreibung Jungs notgedrungenermassen eine Gestalt an, die dem wissenschaftlichen Denken und einer humanistischen Haltung gerecht zu werden sucht. Er wird zu einem «Persönlichkeitswert», für den man wohl manches hinzugeben bereit ist, niemals jedoch sich selbst, sein eigenes teures Ich. Einer Mentalität, die unvermeidlich fragt – wenn vielleicht auch in sehr sublimer Form – : «Was nützt es mir?» muss dieser Schatz unzugänglich bleiben. Es hat Jung selbst sicher nicht an Mut und Willen gefehlt, alles daranzugeben, um den «Schatz» zu gewinnen, und er war sicher schon ein fortgeschrittener Sucher auf dem Weg zu diesem inneren Königreich, doch dürfte sein humanistisches «Gepäck» noch etwas zu umfangreich gewesen sein, um ihm den Eintritt durch die enge Pforte zu ermöglichen. Selbst wenn seine eigene Vorstellung davon, wie das Ich mit dem Selbst zur Deckungsgleichheit gebracht werden kann, nicht verkehrt, sondern rich-

tig war, so war seine Gottesliebe doch noch ein wenig zu ambivalent. Ein indisches Sprichwort behauptet zwar, dass ein Gotteshasser noch vor dem Gottliebenden zur Gottesvereinigung gelange, weil der erstere noch mehr und intensiver an Gott denke als dieser. Doch dürfte dies mehr auf die Tatsache Bezug nehmen, dass Liebe und Hass ambivalent sein können und leicht ineinander umschlagen, zuweilen auch eine seltsame Koexistenz im Menschenherzen führen. Tatsächlich ist – wie Swami Omkarananda versichert – die beständige Beschäftigung mit Gott bzw. mit dem Göttlichen der sicherste Weg, um dem Selbst näherzukommen, und die Beständigkeit und Intensität dieser Beschäftigung wird durch nichts besser als durch liebende Hingabe garantiert – oder notfalls auch durch Hass, nämlich einen derartig intensiven, alles absorbierenden und verzehrenden Hass, in dem der Mensch von nichts anderem mehr weiss ausser und neben Gott, so dass er schliesslich sich selbst, den Hassenden, darüber vergisst. Die Tradition des geistigen Indiens kennt einige hervorragende Beispiele aus sehr frühen Zeiten, wo Gotterfahrung durch alles verzehrenden Gotteshass erlangt wurde. Eine solche Möglichkeit lässt sich durchaus in Betracht ziehen und erscheint dem, der über tiefe Einsicht in die menschliche Seele und deren Wesen verfügt, durchaus folgerichtig und vernünftig.

Gottesfurcht in Theorie und Praxis

Eine Persönlichkeitsfrage ist in diesem Fall die Stellungnahme zur «Gottesfurcht». Hier fallen bei beiden Theorie und Praxis in paradoxer Weise auseinander, und zwar in umgekehrter Richtung. Swami Omkarananda gebraucht das Wort normalerweise überhaupt nicht. Als einzige Stelle über Gottesfurcht fand ich in seiner ganzen ausgedehnten Literatur auf Seite 24/25 der *Betrachtungen über die Grundlagen des Glaubens* folgendes:

«Das religiöse Prinzip, das mit dem Furchtkomplex arbeitet, ist primitiv und nicht wünschenswert. Das Lockmittel des Himmels und die Furcht vor der ewigen Verdammnis verfehlen ihren Einfluss auf das rationale Denken. Gott zu fürchten ist keine wünschenswerte Vorschrift, obgleich viele grosse Religionen immer noch dazu ermahnen. Bei einem, der Gott fürchtet, kann keine echte Hingabe und zärtlich liebende Haltung Ihm gegenüber entstehen.

Die Verteidiger der Gottesfurcht sagen, dass ein Kind seine Eltern liebe und doch ihre Strafe fürchte, und so sei es auch zwischen Mensch und Gott. Gewiss, zunächst lieben alle Kinder ihre Eltern, aber wenn Eltern glauben, dass sie ihre Kinder strafen müssen, anstatt ihnen ihre Fehler durch ein-sichtsvolle Führung auf eine Weise abzugewöhnen, bei der sie doch des Verständnisses und Schutzes

der Eltern sicher sind, dann pflegen die Kinder im späteren Leben eine Abneigung gegen ihre Eltern zu entwickeln. So ist es auch im Falle unserer Beziehung zu Gott, wenn unsere Liebe und Hingabe nicht rein und unvermischt ist.»

Jung ist anderer Ansicht. Er schreibt in *«Antwort auf Hiob»* S. 95:

«Beides ist berechtigt: die Furcht vor und die Liebe zu Gott. Einem differenzierteren Bewusstsein muss es auf die Dauer schwer ankommen, einen Gott als gütigen Vater zu lieben, den man wegen seines unberechenbaren Jähzorns, seiner Unzuverlässigkeit, Ungerechtigkeit und Grausamkeit fürchten muss.» Jung betont immer wieder die psychologische Gegebenheit eines furchterregenden Aspektes des Göttlichen. Im Gegensatz dazu stehen in seinen Büchern zahlreiche Äusserungen, die von Gottesfurcht weit entfernt sind. Das ganze *«Hiobbuch»* Jungs atmet so viel Ressentiment gegen Gott, dass die immer wieder beteuerte Notwendigkeit der Gottesfurcht gar nicht recht glaubwürdig erscheint. Bei Swami Omkarananda ist es gerade umgekehrt. Er erklärt Not und Leiden der Menschen als notwendige Folgen ihres eigenen Fehlverhaltens, also keineswegs als Ausdruck göttlichen Zornes. Ein furchterregender, strafender Gott ist für ihn eine barbarische Vorstellung, die ihre Berechtigung höchstens darin findet, sehr primitive Menschen, die zu

höheren Einsichten nicht fähig sind, in Zucht und Ordnung zu halten. Ein furchterregender Aspekt Gottes existiert für ihn also nicht. Doch ist sein Leben ein beständiger Ausdruck höchster Ehrfurcht gegenüber dem Göttlichen.

In der Ehrfurcht vor Gott ist Gottesfurcht und Liebe vereinigt. Und *«die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus»*. Die Liebe aber entfaltet ihre höchsten Möglichkeiten erst, wenn sie ihren Mittelpunkt nicht mehr im begrenzten Bereich des Persönlichen, sondern im Unbegrenzten, Überpersönlichen, Absoluten hat. Dann sind ihre Perspektiven unendlich, dann ist ihre Freiheit vollkommen. Dann erst ist der Mensch richtig erwachsen – in geistiger Kinderschaft erwachsen; erwachsenes Gotteskind – Persönlichkeit.

Persönlichkeit

«Höchstes Glück der Erdenkinder sei nur die Persönlichkeit!» Dieses Goethezitat aus dem *West-östlichen Divan* scheint sich Europa ins Stammbuch geschrieben zu haben, und was Goethe als Quintessenz aus der Berührung mit dem orientalischen Geist seinen Zeitgenossen darreicht, benutzen unsere Zeitgenossen gerne, um damit das höchste Ideal Europas, die eigenständige und selbstbewusste Persönlichkeit gegen Einflüsse aus östlichen Kulturen zu vertei-

digen. Was sie im Grunde verteidigen, ist jedoch keineswegs das Goethesche Ideal, sondern sind soziale Normen und Vorstellungen, ihr gegenwärtiges Weltbild, ihren Lebensstil, ihr Kollektivschicksal. Dass der Goethesche Persönlichkeitsbegriff viel tiefer ist als jener der Persönlichkeits- oder Differentialpsychologie – jenes Zweiges der modernen Psychologie, der sich mit den Unterschieden zwischen den menschlichen Individuen befasst – und auch tiefer als das, was der moderne gebildete Europäer als Idealbild vor Augen hat, dürfte klar werden, wenn man den monumentalen Ausspruch Goethes überdenkt: «Individuum est ineffabile» – die Persönlichkeit ist unaussprechlich, oder wenn wir an die Quellen europäischen Geistes gehen und auf den Ausspruch Pindars lauschen: «Werde der Du bist!» Hier fließt tieferes und klareres Wasser, das in glasklarer Glätte hinabschauen lässt bis in die Tiefen des Selbst, das jeder Mensch in sich trägt, und das der eigentliche Mittelpunkt und letzte Antrieb jeglicher Persönlichkeitsbildung ist. Von ihm geht die innere Führung zur Höherentwicklung aus. Auf einer bestimmten Stufe geistig-seelischer Entfaltung wird es dem Menschen bewusst – zunächst nur in seltenen Augenblicken. Er erkennt es als höchstes Prinzip und als tiefsten Urgrund des Seins, als nicht dem Umkreis zugehörig.

Dem Persönlichkeitsbegriff begegnen wir in einer

weiteren und in einer engeren Auffassung. Die moderne Psychologie wendet ihn im engeren Sinne als Terminus für den Gesamtkomplex äusserlich diagnostizierbarer Persönlichkeitsmerkmale an, in Entsprechung zum englischen «personality». Die englische Sprache verfügt ausserdem noch über das Wort «individuality». In der DLZ-Zeitschrift *Licht und Liebe* Nr. II/4 lesen wir darüber die folgenden Ausführungen Swami Omkaranandas, wobei das englische «individuality» verlegenheitshalber mit «Individualität» wiedergegeben wurde:

«In jedem Menschen herrscht ein doppeltes Element: einmal die innere und geistige Identität, wenn man vom Individuum spricht, und dann andererseits das äussere, dem Wechsel unterworfenen Phänomen, «Persönlichkeit» genannt. Die Persönlichkeit ist eine äussere Form der Individualität, ein Gebilde an der Oberfläche des Individuums. Wenn wir davon sprechen, dass dieser eine Persönlichkeit und jener keine Persönlichkeit ist, dann meinen wir damit nicht, dass der eine von ihnen nicht existent sei. Der eine ist so lebendig wie der andere; doch hat der eine keine Persönlichkeit um sich gebildet...

Einige glauben, Persönlichkeit sei so viel wie Individualität und Individualität sei gleichbedeutend mit Persönlichkeit. Das, was einen Menschen von einem Ding oder einen Menschen vom anderen unterscheidet, wird Persönlichkeit genannt. In der

Alltagssprache bezieht sich Persönlichkeit auf die körperliche Erscheinung. Ist ein Mensch gross, hat er eine gute Hautfarbe, ein angenehmes Äusseres und ein gut geschnittenes Gesicht, sagen wir, Herr Soundso sei eine anziehende Persönlichkeit. Ist einer fähig, andere zu beeinflussen, sagen die Leute, der Betreffende verfüge über eine starke Persönlichkeit. Ist einer schüchtern und scheu, dann sagen wir, er besitze eine schwache Persönlichkeit und fügen vielleicht hinzu, dass er seine Persönlichkeit entwickeln sollte. Die Individualität dagegen ist nicht etwas, was man entwickeln kann; sie bezeichnet die Tatsache der Existenz. Die Persönlichkeit wird von der menschlichen Gesellschaft hoch bewertet und ist für den Lebenserfolg ausschlaggebend. Auf allen Gebieten menschlicher Beziehungen ist sie von hoher Bedeutung...

Der Tod bringt die Persönlichkeit zur Auflösung; doch kann er die Individualität nicht auslöschen. Die Individualität bezeichnet eine bestimmte, gesonderte Einzelexistenz. Sie ist etwas jenseits unseres physischen Selbst, auch jenseits unseres intellektuellen Selbst. Sie hat keinen Bezug zur Persönlichkeit eines Menschen. Das Selbst in einem Menschen ist das Individuum, und sein oder ihr äusseres Ich bildet die Persönlichkeit.

Wenn der menschliche Geist durch fortgesetzte geistige Disziplin erleuchtet wird, dann taucht die In-

dividualität in die Universalität ein, und man erlebt die wahre Natur des eigenen göttlichen Seins, des unendlichen Selbst.»

Dieses in jedem Individuum ruhende überindividuelle und überpsychologische Selbst gibt den Impuls zur Annäherung von Ich und Selbst. Das Ich verkörpert in sich mehr das Prinzip der Selbstbehauptung. Dieses Ich ist das Differenzierende, das bei jedem Menschen nach Art und Stärke verschieden ist. Es ist der Gegenstand jeder Charakterkunde oder differentiellen Psychologie. Es kann auf ein Dutzend verschiedener Faktoren hin analysiert werden. Es ist die Ursache unterschiedlicher Stellungen zur Frage des «Schattens» und seiner Überwindung. Durch die Begrenztheit des persönlichen Ich wird eine von persönlichen Gegebenheiten unabhängige, absolut objektive Sicht erschwert. Daraus folgt auch eine unterschiedliche Konzeption des Unterbewussten bei verschiedenen Psychologen. So schreibt Swami Omkarananda: «Der Unterschied bezieht sich nicht auf das Phänomen selbst, sondern auf die unterschiedliche Stellungnahme zu ihm. Diese hängt wiederum von persönlichen Bedingungen und Neigungen des jeweiligen Beobachters ab. Der wesentliche Beitrag der verschiedenen tiefenpsychologischen Schulen liegt in der jeweils neuen Einkleidung und besonderen Betonung – oder besser: gefährlichen Überbetonung – dieser

Dunkelheiten des Unbewussten, in den neuen Akzenten, die sie setzten. Dies fördert einerseits das Verständnis, wirkt aber andererseits auch komplizierend.»

In bezug auf die Erforschung des Schattens weist Swami Omkarananda im übrigen darauf hin, dass es dem Schatten in uns nicht möglich ist, sich selbst als solchen zu erkennen. Um ihn wirklich zu erforschen, ist daher eine Intelligenz erforderlich, die von den Begrenzungen der Existenz und der Sinnenwelt befreit und darum in der Lage ist, Sprachrohr des Lichtes und der Wahrheit zu sein. Sie allein ist fähig, den Schatten im Unbewussten von ihrem höheren Standpunkt aus zu betrachten, der durch seine organische Verbindung zur Wahrheit aller Wahrheiten völlig unvoreingenommen, universal, absolut-wissenschaftlich und von ewiger Geltung und bleibendem Wert ist.

Das Selbst indessen ist unveränderlich und immer dasselbe. Die empirische, äusserlich erfahrbare Persönlichkeit jedoch gruppiert sich um das persönliche Ich und ist vielfältigen Bedingungen unterworfen. Wird diese äussere Persönlichkeit für das Wesentliche gehalten – während sie nach Swami Omkarananda nur ein Unwesentliches, dem Wechsel Unterworfenes ist – kann sie nicht alle Werte entfalten, die im Selbst enthalten sind. Sie beschränkt sich selbst, wenn sie sich an das Persönliche klammert.

Hier erweist sich das Paradox der Persönlichkeit: sie bezeichnet das Individuelle und vollendet sich im Überindividuellen. Sie erfüllt sich im letzten und höchsten Sinne erst, indem sie sich entpersönlicht und universalisiert, d.h. so sehr ausweitet, bis sie mit dem Umkreis ihres Bewusstseins und ihrer Liebe alles umfasst und jegliche Grenze hinter sich lässt. Wie wir gesehen haben, lassen sich die Grenzen des persönlichen Ich nicht unbegrenzt ausdehnen. Es lauert hier die Gefahr der seelischen Inflation und der Ich-Sprengung, was zu einer Zerstörung der Persönlichkeit im Wahnsinn führt. Der Versuch, diese Tragödie zu vermeiden, führt zur sorgfältigen Selbstbewahrung und hält im Persönlichen gefangen, verhindert also die letzte Ausweitung der Persönlichkeit. So bleibt demnach nur der Weg der liebenden Hingabe an das Höhere.

Der gefahrlose Weg, der göttliche Weg, ist der Weg der Liebe, der Weisheit und des Wachstums in der geistigen Erfahrung. Swami Omkarananda betont: Es ist dies der gangbare Weg, der natürliche Weg, und er führt wirklich zum Ziel. Der Mensch hat die Möglichkeiten und Fähigkeiten in sich, das Leben eines übermenschlichen Wesens zu führen, mit einem Herzen, das kosmisch-weite Gefühle ausstrahlt und mit einem Geist, der beständig von höchsten Gedanken erleuchtet wird, mit einem Willen, der sich danach ausstreckt, die göttliche

Vollkommenheit zu erlangen – hier und jetzt, unter den schwierigen Umständen und Bedingungen des menschlichen Lebens. Der Ruf zur geistigen Höherentwicklung und zur Gotterfahrung, zum geistigen Übermenschentum, ergeht zunächst an empfängliche, wache Seelen, die über genügend Herzensreinheit verfügen und denen kein Opfer zu gross ist, die sich ehrlich um die Erfüllung des göttlichen Willens mühen.

Swami Omkarananda versichert uns, dass nichts so sehr die Persönlichkeitsbildung begünstigt wie ein wirkliches und wahres geistiges Leben. Den Beweis dieser Behauptung führt uns Swami Omkarananda mit seinem ganzen Wesen und Sein klar genug vor Augen. Wir sehen aus seinem Beispiel, dass eine Hingabe an das Göttliche, eine völlige Auslieferung an das Selbst keine Schädigung der menschlichen Persönlichkeit zur Folge hat. Vielmehr ist genau das Gegenteil der Fall.

Swami Omkarananda schreibt in *Moderne Psychologie und das Unendliche Bewusstsein* auf Seite 63:

«Die Grossen und Geistesgewaltigen, deren Inneres von allen Unreinheiten, Begrenzungen und Unvollkommenheiten befreit und geläutert ist, die reinen Herzens und von universaler Liebe beseelt sind, – sie haben unmittelbaren Zugang zur Erfahrung dieses unendlichen, unbegrenzten und absoluten Bewusstseins.»

Und ferner schreibt Swami Omkarananda unter der Überschrift *Der Anfang und das Ende der unendlichen Glückseligkeit*:

«In einer höchst bewussten, sensitiven und verfeinerten Intelligenz mit der natürlichen Fähigkeit, die Wahrheit der Dinge zu durchschauen, in einem ruhigen und sich selbst belebenden Herzen voll wacher Sensibilität und sublimster Regungen, die über sich hinauswachsen und durch Mitgefühl und Liebe eine Einheit mit allen Dingen herbeiführen, in einer strahlenden psychischen Verfassung als Ergebnis des Fehlens oder völligen Abfallens der beständigen Unfertigkeiten, Fehler und Unvollkommenheiten, die zur normalen Menschennatur so charakteristischerweise und unabtrennbar gehören, ganz gleich wie erleuchtet und kultiviert sie von aussen erscheinen mag, vor der bezwingenden alldurchdringenden Macht des göttlichen Seins, das in allen Formen, Gestalten und Erscheinungsweisen der kosmischen Werdenswelt west, entfaltet das innere geistige Wesen in uns, sind wir erst einmal wach und empfänglich geworden, seine eigenen und einzigartigen Methoden und seine ihm eigenen zwingenden Weisen und Züge blühenden Selbstaushdrucks eines kraftvollen inneren Lebens, gestaltet aus Glaube und Vision, durch ein Leben, das aus den machtvollen Antrieben einer integralen Geistigkeit, durch ein Leben strahlender

Heiligkeit, entzündet durch inneres Wissen, das in sich selbst Licht ist, aufgebaut wurde.

In jedem einzelnen Wesen hört dieser grundlegende geistige Prozess der Höherentwicklung, diese Belebung, Beherrschung und Ausrichtung des ganzen Lebens durch das aus sich selbst bestehende Licht des inneren Bewusstseins nie auf – trotz einiger scheinbarer zeitlicher Rückfälle und Rückschritte, welche erlitten werden müssen, bis das Individuum vollständig wachbewusst ist und Kräfte der unvergänglichen göttlichen Transzendenz spürte, bis die Gottheit und das Selbst des Menschen bewusst ineinander wohnen und zwischen ihnen kein Sinn für Unterscheidung und Abgetrenntheit mehr eine Grenze bildet.»

Für Swami Omkarananda ist das völlige Einswerden mit dem Selbst nicht eine Theorie, sondern eine erlebte Tatsache. Doch beschreibt er, wie gesagt, die Verwirklichung des Selbst im Menschen in gerade umgekehrter Weise: Nicht das Ich nimmt Inhalte des Überpersönlichen in sich auf, sondern das Ich gibt sich bewusst und freiwillig an das Selbst hin. Es geht in das Selbst ein und wird zum Werkzeug des Selbst, das schon immer, als die ewige Wahrheit und das wesentliche Sein, im Menschen vorhanden war. Das Selbst tritt zutage, indem der Mensch dem Unwesentlichen, Vergänglichen, Persönlichen entsagt.

Alles, was im Leben wünschenswert und wertvoll erscheint, lässt sich in ein paar grundlegenden Bestrebungen und die Hingabe an ein paar wenige zentrale Lebenswerte zusammenfassen. Das Verlangen nach dem höchsten Guten integriert alle sonstigen Wünsche und ist so der Persönlichkeitsentfaltung in höchstem Masse förderlich. Einer Vielzahl von kleinen Wünschen nachzulaufen bedingt eine Menge Ablenkungen, Störungen, Konflikte, Verwirrungen und nachfolgende Persönlichkeitsdesintegration und ist fast gleichbedeutend mit völliger Ziellosigkeit. Ein wertvolles, einheitliches Lebensziel ist ein mächtiger Wirkungsfaktor zur Persönlichkeitsintegration und das beste Vorbeugungsmittel gegen seelische Störungen.

Swami Omkarananda schreibt unter der Überschrift *Die moderne Psychologie und die Frage der Persönlichkeitsintegration*:

«Eine Persönlichkeit kann nicht wohlausgewogen, voll integriert und entfaltet, für sich selbst eine Quelle der Kraft, der Freude und des Wertes und für die Gesellschaft höchst schätzbar und nützlich sein, ohne dass sie Idealen nachlebte, welche die Psychologie bisher aus sich selbst noch nicht hervorzubringen vermochte, die vielmehr durch die in den grossen Weltreligionen verkörperte geistige Erfahrung und Weisheit und die entsprechenden Techniken dargereicht werden. Zwar findet sich

nicht allzuviel in den Weltreligionen, was zu direktem Gebrauch bereitstünde und für die Bedürfnisse des modernen Menschen unmittelbar sachdienlich wäre, ohne dass der wesentliche Gehalt neu interpretiert und in den Sinnzusammenhang unserer Zeit gestellt werden müsste und zwar mit der Autorität, Überzeugung und Kraft, die aus dem persönlichen inneren Wachstum und der inneren Erfahrung eines universalen und zeitenthobenen Menschen entspringen.

Der moderne Mensch weigert sich im Grunde nicht, den inneren Adel und die Grösse des Charakters und der Persönlichkeit Jesu Christi und Seiner Boten, wie auch der bedeutendsten geistigen Persönlichkeiten aus aller Welt, als Vorbild und Ideal der Menschheit anzuerkennen, doch kann er vor seinem Gewissen die unkritische Übernahme toter Lehrauffassungen der Religionen des Ostens wie des Westens nicht verantworten.

Mag sein, dass die Persönlichkeit von Drüsen reguliert wird, doch könnten die Drüsen ihrerseits - wie die Erfahrung zeigt - von der stimulierenden Kraft der Ideale, denen wir nachstreben, von der Kraft der uns bewegenden Ideen und der in uns gehegten Gefühle sehr wohl gesteuert werden. Die moderne Psychologie anerkennt durchaus die Notwendigkeit eines führenden Lebensideales, um welches als Mittelpunkt sich die Persönlichkeit organi-

sieren, integrieren und entfalten könnte. In einem Verhalten, das seinen Ursprung und Antrieb aus hohen Idealen bezieht, liegt das Geheimnis der Höherentwicklung. Das psychologische Kriterium eines dynamischen, schöpferischen und glücklichen Lebens beruht auf dem Anheben des ganzen persönlichen Wesens des Menschen auf ein höheres Niveau durch aktives Erkennen und praktisches Erstreben eines edlen Zieles oder eines wertvollen Ideales.»

Der Bereich der Gegensätze

*Gott wird nicht erzeugt, sondern gewählt.
C. G. Jung, «Psychologie und Religion»*

Vom «Es» zum «Ich» – Vom «Ich» zum «Selbst»

Nach Swami Omkarānandas persönlicher – oder besser gesagt: unpersönlicher – Erfahrung gibt es also einen Bewusstseinszustand, der über allen Gegensätzen und jenseits aller Dualität dieser unserer Raum-Zeit-Welt steht. Und diese Wirklichkeit trägt viel stärker den Charakter des Wirklichen, insofern sie nicht dem Wechsel unterworfen und unvergänglich ist. Sie ist daher Wahrheit.*

So ist es nur zu verständlich, dass bei Swami Omkarānanda keine persönliche Affinität zu den Schattenseiten der Seele besteht. Wenn er sie trotzdem nicht unberücksichtigt lässt und immer wieder auf sie Bezug nimmt, dann nur, um vor dem Abgrund zu warnen und vor Gefahren aus diesem Bereich zu schützen.

* Unter Wahrheit versteht Swami Omkarānanda nicht Wahrheit im Sinne blosser Tatsachen- oder Urteilstwahrheit, keine blosser Satz Wahrheit oder prädikative Wahrheit, sondern ewige Wahrheit im Sinne des griechischen Wortes für Wahrheit ἄ-λη-θεια, das dem Wortsinn nach so viel wie «das Unverborgene» oder «das Unvergessene», also demnach das Seiende, Bleibende bedeutet.

Swami Omkarānanda hält es auch nicht für angebracht, dass sich ein nicht-ärztlicher Helfer zu sehr in die Dunkelheiten der Seele seines Gegenüber vertieft, da sich der Unberufene in diesen dunklen Untergeschossen der Seele zu leicht eine seelische Erkältung bzw. menschliche Ansteckung holt. Doch ganz abgesehen von der «Infektionsgefahr»: Mit der Aufmerksamkeit ist auch immer ein gewisser Betrag an seelischer Energie verbunden, der dem beobachteten Seelenbereich zugutekommt und ihn stärkt. Das läuft dem Grundsatz, die ganze seelische Energie auf die höchstmögliche Ebene emporzuheben, entgegen.

Der Helfende muss nur das Positive, Lichte, Klare, er muss Bewusstseins-helle und Reinheit ausstrahlen und auf diese Weise dem anderen zu grösserer innerer Klarheit und geistiger Einsicht verhelfen.

Doch ist Swami Omkarānanda trotz der Höhe seines Standpunktes und der sich daraus ergebenden Forderungen enorm realistisch. Auf Grund seiner für einen normalen Menschen kaum erfassbaren Übersicht rückt bei ihm jeder Existenzbereich an den rechten Ort. So ist es nicht verwunderlich, wenn uns Swami Omkarānanda aus diesen Gründen keine ins Detail gehende tiefenpsychologische Lehre übermittelt, obwohl seine praktischen Anweisungen und Massnahmen eine sehr genaue und klarsichtige Erkenntnis der menschlichen Psyche verraten. Wie aus

folgendem hervorgeht, sind ihm die innerhalb des Dualitätsbereiches spielenden Gegensätze durchaus vertraut:

«Der menschliche Geist ist den Begrenzungen von Zeit und Raum unterworfen. Er bewegt sich in Gegensatzpaaren innerhalb der Dualität. Er steht immer dem einen oder anderen Ding gegenüber und hebt sich davon ab, während das Überbewusstsein in uns über Zeit und Raum erhaben ist. Dessen Wissen ist nicht nur direkt und unmittelbar, sondern auch unbegrenzt. Es ist dies eine zeitlose Erkenntnis und zeitlose Weisheit, voll höchster Intuitionen, Erleuchtungen und Offenbarungen. Unser hohes Ziel im Leben ist es, das begrenzte menschliche Denken und Fühlen zu besiegen und dem Gottbewusstsein in uns zum Ausdruck zu verhelfen. Darum halte ich immer wieder dazu an, das Menschliche beiseitezustellen und die Liebe Gottes durch sich wirken zu lassen. Solange das Menschliche wirksam ist, bleibt unsere Kraft und Erkenntnis begrenzt. Sobald jedoch der Einbruch des allsehenden, allwissenden Bewusstseins der allmächtigen Gottheit erfahren wird, ist unser Leben mit Macht, Weisheit und Sanftmut erfüllt und innerlich voll Frieden und Freude.»

Freud führte den Weg vom *Es* zum *Ich*. Jung führt aus dem Dualitätsbereich hinaus, indem er dem Ich durch Integration unbewusster Persönlichkeits-

anteile zur Vereinigung mit dem Selbst verhelfen möchte. So wie das *Es* dem *Ich* untertan wird, muss sich auch das *Ich* dem *Selbst* anheimgeben. Bei der Jungschen Theorie steht dies in Frage. Doch in der Praxis des einzelnen Falles entscheidet der jeweilige Mensch, sein innerer Zustand oder die göttliche Gnade. Wie Jung in der letzten Reife seines Alters diese Entscheidung gefällt hat, lässt sich von jemand, der ihn nicht persönlich kennenlernen durfte, schwer sagen. Jedenfalls hat es Jung gewagt, sich offen und als Wissenschaftler zum religiösen Streben als Grundbedingung menschlicher Existenz und als zur seelischen Gesundung unerlässlich zu bekennen. Er bearbeitet ein Gebiet menschlichen Seelenlebens, das von der akademischen Psychologie kaum berührt und auch von den meisten praktischen Psychologen gerne gemieden wird und zieht sich so den Vorwurf der «Unwissenschaftlichkeit», d.h. des Aussenseitertums zu. Seine Psychologie ist eine heilsame Reaktion auf die seelische Not einer Gesellschaft, die zu einseitig in äusseren, materiellen und bewusst-intellektuellen Bereichen lebte und auch heute noch lebt und darum seelische Wirklichkeiten nicht ernst genug nimmt, die ihre religiöse Seite entweder ganz verdrängt oder aber in ein dem eigentlichen Leben fernes «Sonntagsfach» abgespalten hat und schliesslich daran erkrankte, dass ihr der eigentliche Sinn des Lebens

abhanden kam. Dass für jedes Übel ein Kräutlein gewachsen ist und die Gegensätze einander hervorrufen, das bringt schon unsere Volksweisheit zum Ausdruck, und die Chinesen haben eine ganze Philosophie um diese Erkenntnisse herum aufgebaut.

Enantiodromie

C. G. Jung befasst sich nun bevorzugt mit diesem Bereich der Gegensätze und der gegenläufigen Bewegung, griechisch «Enantiodromie» genannt. Jung gebraucht häufig diesen Ausdruck, um auf folgende Erscheinung hinzuweisen: Wenn eine bestimmte Seite im seelischen Bereich zu einseitig betont wird, versinkt die Gegenseite ins Unterbewusste; sie wird verdrängt. Aus diesem Bereich heraus entfaltet sie nun nach Ansicht der Tiefenpsychologen eine stärkere Wirkung, als wenn sie dem Bewusstsein gegenwärtig ist. Diese verstärkte Wirkung kann als enantiodromische Gegenbewegung, als vermehrte Gegensatzspannung gewertet werden, die von den nicht bewältigten oder nicht gewollten Anteilen der seelischen Gesamtwirklichkeit – und allerletzten Endes vom Selbst – ausgeht.

Wie wirkt sich nun diese Gegenbewegung aus? Grundsätzlich ist sie überall zu finden – nicht nur im seelischen Bereich. Sie vollzieht sich überall innerhalb der Schöpfung – ja selbst das Hervor-

gehen der Schöpfung aus Gott und ihre Rückkehr zu Gott kann noch unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden. Es können sich im Völkerschicksal wie im Schicksal des Einzelnen enantiodromische Bewegungen als Widerspiegelung der Enantiodromie im Leben vieler Einzelner abzeichnen.

Im seelischen Bereich des Einzelmenschen ist folgende Erscheinung für eine enantiodromische Gegenbewegung beispielhaft: Ein Mensch kann seinen Schatten so völlig ins Unbewusste verdrängt haben, dass er sich schliesslich selbst als sehr engelhaft vorfindet, wobei er sich in seinen Augen noch umso vorteilhafter von seiner Umgebung abhebt, als er seine negativen Eigenschaften, die ihm bei sich selbst unbewusst sind, «projiziert», d. h. sie bei anderen wahrnimmt, die sie vielleicht gar nicht haben. Die Gegensatzspannung zwischen der bewussten lichten Seite und der ins Unbewusste verdrängten Schattenseite wächst nun mit der «Ahnungslosigkeit» des Betreffenden. (Die Ahnungslosigkeit ist hier mit Anführungszeichen versehen, weil sie mehr oder weniger gewollt ist, insofern Träume und andere Äusserungen des Unbewussten wie Hemmungen, Versehen, Sich-Versprechen, Reaktionen, die man bei der Umwelt hervorruft, genügend Warnsignale geben). Ein solcher vermeintlicher «Engel» wandelt nun an einem gefährlichen Abgrund dahin, insofern ein plötzlicher Umschlag ins

Gegenteil erfolgen kann: Hochmut kommt vor dem Fall.

Wenn nun Menschen zum Psychotherapeuten gehen, um sich einer Analyse zu unterziehen, dann kommen sie meist nicht bloss deshalb, weil sie zu viel Zeit und Geld haben – was natürlich auch vorkommen kann – sondern weil die innere Gegensatzspannung zur Bewusstmachung verdrängter Inhalte auffordert und vielleicht schon Einbrüche aus dem Unbewussten erfolgt sind, die das Ich beunruhigen und seiner Sicherheit berauben. Eine von einem gut ausgebildeten Psychotherapeuten fachmännisch durchgeführte Analyse entschärft nun einerseits die Gefahr eines plötzlichen Umschlages oder Zusammenbruches. Andererseits jedoch wird der Kampf der Gegensätze in Bewusstseinsnähe verlagert und kann nun unter Beistand des Therapeuten, gewissermassen bei hellerer Beleuchtung unter Zufuhr von Diskriminations- und Seelenkraft von aussen, und damit unter besseren Bedingungen durchgeführt werden. (Die hauptsächlichlichen «Kampfbewegungen» spielen sich dabei in der Nähe der Bewusstseinschwelle ab, wo Symbole die Übergänge hüten und dem Bewusstsein in symbolischer Sprache die Botschaften aus dem Reich des Unbewussten übermitteln.)

Unterbleibt in solchen akuten Fällen die Behandlung und lässt man den Kräften aus dem Unbe-

wussten freien Lauf, dann kann ein plötzlicher Überfall aus dem Unbewussten dem Bewusstsein Energien entreissen und zu einer Senkung des Bewusstseinsniveaus führen. Da der Mensch nur über die seinem Bewusstsein inhärenten Energien frei verfügen kann, insofern sich diese durch die Aufmerksamkeit hier- oder dorthin lenken lassen, bedeutet ein solches Versinken von Energien im Unbewussten nicht nur eine Minderung der Bewusstseinskräfte, sondern auch der inneren Bewegungsfreiheit. Im schlimmsten Falle endet eine solche «Invasion» aus dem dunklen Seelenbereich mit der völligen Niederlage des Bewusstseins.*

Der direkte Weg

Doch so richtig und wichtig die Analyse, insbesondere in der Jungschen Ausprägung, ist, um den Weg nach oben freizumachen und vorzubahnen, wo solche Hindernisse im krankhaften Ausmass vorhanden sind, so sehr könnte man diesen Weg

* An und für sich sind solche lokalisierenden Ausdrücke wie «im Unbewussten» oder «vom Unterbewusstsein aus» zur Erklärung nicht notwendig. Es ist dies nur eine veranschaulichende Redeweise, die unserem an Raum- und Zeitverhältnisse angepassten Denken entgegenkommt. Das Ganze lässt sich in etwas abstrakter Redeweise unter dem Gesichtspunkt der Ganzheit und dem Zug zur Ganzwerdung darstellen.

über die Analyse als Umweg bezeichnen, wenn ein geistig Suchender den Weg zum Licht zu streben entschlossen ist. Hier würde C. G. Jung sicher selbst zustimmen. Im Gegensatz zum frühen Freud ist auch ihm klar, dass eine Integration des Schattens nicht durch blosser Bewusstmachung bewirkt wird. Diese kann, wie wir bereits gesehen haben, leicht zur seelischen Inflation führen. Mit einer Psychologisierung ist es, wie Jung selbst sagt, nicht getan. Seelische Tatsachen lassen sich nicht «wegpsychologisieren». Um eine wirkliche Integration zu erreichen, muss mit der Bewusstmachung eine Niveauerhöhung des Bewusstseins im Sinne einer Emporläuterung verbunden werden. Doch diese wiederum ist ohne Hilfe des nach oben ziehenden Telos oder der Gottesgnade nicht möglich. Diese steht immer bereit. Sie ist der allgegenwärtigen Gottgegenwart gleichzusetzen, in der die rettende, emporziehende Liebe stets vorhanden ist. Doch Gnade ist es, sich dieser öffnen zu können, und die seelischen Vorbedingungen sind die in rechter Haltung ausgeführten persönlichen Bemühungen, der Liebe Gottes entsprechend zu leben und zu arbeiten. Das wird von Jung keineswegs übersehen, wie aus folgenden Abschnitten hervorgeht:

«Der Schatten ist ein moralisches Problem, welches das Ganze der Ichpersönlichkeit herausfordert; denn niemand vermag den Schatten ohne einen

beträchtlichen Aufwand an moralischer Entschlossenheit zu realisieren. Handelt es sich bei dieser Realisierung doch darum, die dunklen Aspekte der Persönlichkeit als wirklich vorhanden anzuerkennen. Dieser Akt ist die unerlässliche Grundlage jeglicher Art von Selbsterkenntnis und begegnet darum in der Regel beträchtlichem Widerstand... In der Regel sind diese Widerstände mit Projektionen verknüpft, die als solche nicht erkannt werden und deren Erkenntnis eine über das gewöhnliche Mass hinausgehende moralische Leistung bedeutet.» (*Aion* S. 22).

«Die therapeutische Methode der komplexen Psychologie besteht dementsprechend einerseits in einer möglichst vollständigen Bewusstmachung der konstellierte unbewussten Inhalte und andererseits in einer Synthese derselben mit dem Bewusstsein durch den Erkenntnisakt. Da nun der Kulturmensch eine sehr grosse Dissoziabilität besitzt und von ihr beständig Gebrauch macht, um sich allen möglichen Risiken zu entziehen, so steht ganz und gar nicht von vornherein fest, dass eine Erkenntnis etwa von entsprechendem Tun gefolgt wäre. Man muss im Gegenteil mit einer ausgesprochenen Wirkungslosigkeit der Erkenntnis rechnen und daher auf sinngemässe Anwendung derselben dringen. Erkenntnis allein tut es in der Regel nicht, auch bedeutet sie keine sittliche Macht an sich. In solchen Fällen wird es dann klar, wie sehr die Neuro-

senheilung ein moralisches Problem ist.» (*Wurzeln des Bewusstseins*, S. 55).

Die Forderung der Selbstumwandlung bei Swami Omkarananda

Noch stärker betont ist das echte geistige Streben des Menschen und die moralische Bemühung bei Swami Omkarananda. So lesen wir etwa in *Moderne Psychologie und das Unendliche Bewusstsein* auf S. 70/71: «Wir sind mit Intelligenz begabt, und diese muss von negativen Emotionen wie Ärger und Hass, von blindmachenden Neigungen wie Leidenschaft und Habgier, von entstellenden Kräften wie Stolz und Vorurteil befreit werden. Eine so befreite Intelligenz ist eine leuchtende, reine Flamme beständigen Friedens und bleibender Freude. Sie ist klarsichtig, wirkt konstruktiv und birgt reine Freude in sich. Die Natur verlieh uns Vernunft, damit wir sie voll und aufs beste nützen. Unsere Denkkraft muss bis zu ihrer äussersten Möglichkeit angespannt werden. Von unserer Fähigkeit, bewusst Abstand zu nehmen, unser Bewusstsein mit den in uns aufsteigenden Gefühlen und Gedanken zu konfrontieren und fernerhin auch das beobachtende Prinzip wiederum zu beobachten, muss ständig Gebrauch gemacht werden. Wir sollten die höheren Funktionen des menschlichen Geistes in uns üben...»

«All dies ist nur dann richtig möglich, wenn wir bis zu einem gewissen Grad moralisch geläutert sind. Ist ein Mensch völlig von einer Idee besessen oder von einem Vorurteil beherrscht, ist er von Leidenschaft, Ärger oder Hass überwältigt oder ins Netzwerk kleinlicher Zuneigung verstrickt, geht er entweder ganz in seinem Körper oder ganz in der Welt seiner äusseren Erfahrung auf, dann verliert er die Würde des wahren Menschen; er verwirkt sein Anrecht auf Vernunft und ist für das Gottbewusstsein verloren.» Mit ein wenig sittlicher Läuterung ist es allerdings nicht getan. Es ist tatsächlich eine tiefgreifende Umwandlung und Umzentrierung des ganzen Menschen erforderlich. Es gibt immer Probleme im Leben, solange wir nicht eine Stufe der inneren Bewusstseinsentwicklung erreicht haben, auf der wir den Gegensätzen entronnen sind. Im höchsten Gottbewusstsein gibt es keine Probleme. Sie lösen sich im Augenblick ihres Auftauchens. Solange wir diese Stufe nicht erreicht haben, sind wir den Gegensätzen ausgesetzt, und die Probleme erzeugen sich selbst. Kommen sie nicht von aussen, dann kommen sie von innen. Haben wir ein problematisches Inneres, dann rufen wir die Probleme im Äusseren damit hervor. Es gibt da kein Entrinnen. Doch wachsen wir über alle Sorgen, Nöte und Probleme hinaus, indem wir unser Bewusstsein ständig auf das höchste Göttliche richten. Sind wir an diesem – und an diesem

allein interessiert, dann ist alles andere nicht mehr in der Lage, uns zu beunruhigen. Ist unsere Aufmerksamkeit ausschliesslich auf die höchste Wahrheit, auf das, was war, ist und sein wird, gerichtet, dann fällt alles Vergängliche an seinen Ort zurück. Wo der Mensch mit der Wahrheit in Berührung kommt, verliert das Menschliche seine Schwere. Die Ausstrahlung dieses höchsten Bewusstseins lässt das drückendste Problem ins Wesenlose versinken. Darum machen viele Besucher Swami Omkaranandas die Beobachtung, dass sie ihre mitgebrachten Probleme in seiner Gegenwart plötzlich nicht mehr wahrnehmen können. Sie sind ihnen entschwunden, indem ihr Bewusstsein auf eine höhere Ebene gelangte.

Die Erklärung dafür gibt Swami Omkarananda auf Seite 65 von *Moderne Psychologie und das Unendliche Bewusstsein*:

«Da den Problemen im menschlichen Leben psychologische Erlebnisse zugrundeliegen, ist eine vollständige Selbstumwandlung erforderlich, um diese Probleme gänzlich zur Auflösung zu bringen. Die menschlichen Begrenzungen, denen jedermann im täglichen Leben ausgesetzt ist, sind rein psychologischer Natur, weshalb eine psychologische Selbstläuterung und Selbstumwandlung die unerlässliche Vorbedingung ist, um zu jenem Bewusstsein vorzudringen, das als das allsehende und alles bezeugende Prinzip hinter dem menschlichen Geist steht.»

8. Kapitel

Die Stärke des Menschen

Es ist der Geist in uns, der uns von innen heraus Kraft verleiht und uns stärker als die äusseren Umstände macht. Je mehr wir uns ihm öffnen, umso stärker werden wir von kostbarem Frieden, von Glück und Kraft erfüllt.

Swami Omkarananda

Menschliche Probleme

Jung rechnet durchaus mit der Möglichkeit, Probleme dadurch zu lösen, dass man über sie hinauswächst, indem das Bewusstsein auf höhere Ebenen gelangt. Er bringt dies in seinem Kommentar zum *Geheimnis der Goldenen Blüte* (erschienen 1929) mehrfach zum Ausdruck:

«Ich arbeitete stets mit der temperamentsmässigen Überzeugung, dass es, im Grunde genommen, keine unlösbaren Probleme gebe. Und die Erfahrung gab mir insofern recht, als ich des öfteren sah, wie Menschen ein Problem einfach überwuchsen, an dem andere völlig scheiterten. Dieses «Überwachsen», wie ich es früher nannte, stellte sich bei weiterer Erfahrung als eine Niveauerhöhung des Bewusstseins heraus. Irgendein höheres und weiteres Interesse trat in den Gesichtskreis, und durch diese Erweiterung des Horizontes verlor das unlösbare Problem die Dringlichkeit. Es wurde nicht in sich selber logisch gelöst, sondern verblasste gegenüber einer neuen

und stärkeren Lebensrichtung. Es wurde nicht verdrängt und unbewusst gemacht, sondern erscheint bloss in einem anderen Licht, und so wurde es auch anders... Was auf tieferer Stufe Anlass zu den wildesten Konflikten und zu panischen Affektstürmen gegeben hätte, erschien nun, vom höheren Niveau der Persönlichkeit betrachtet, wie ein Talgewitter, vom Gipfel eines hohen Berges aus gesehen... Ich hatte nämlich inzwischen einsehen gelernt, dass die grössten und wichtigsten Lebensprobleme im Grunde genommen alle unlösbar sind; sie müssen es auch sein, denn sie drücken die notwendige Polarität, welche jedem selbstregulierenden System immanent ist, aus. Sie können nie gelöst, sondern nur überwachsen werden. Ich fragte mich daher, ob diese Möglichkeit des Überwachsens, nämlich der weiteren seelischen Entwicklung, nicht überhaupt das normal Gegebene und darum das Steckenbleiben an oder in einem Konflikt das Krankhafte sei. Jeder Mensch müsste eigentlich jenes höhere Niveau wenigstens als Keim besitzen und diese Möglichkeit unter günstigen Umständen entwickeln können.» Jung rechnet also ebenfalls mit der Möglichkeit keimhaft angelegter Ganzheit «auf höherem Niveau». In der religiösen Sprache, genauer in der Sprache der Bibel, wird diese Gegebenheit mit «Bildnis Gottes» bezeichnet. Dieses Ebenbild Gottes im Menschen oder auch «Reich Gottes» im Menschen

ist für Swami Omkarananda eine absolute Wirklichkeit. Es stellt für ihn eine Erfahrungstatsache dar, die seiner geistigen Schau zugänglich ist.

Bei Jung ist diese letzte Einheit im Menschen nicht klar erkennbar. Da sie seiner Erfahrung offenbar nicht zugänglich ist und er auf Metaphysik grundsätzlich verzichtet, trägt diese Einheit einen mehr nur hypothetischen Charakter als Ergebnis einer Synthese, nämlich der «geglückten Vereinigung von Ich und Selbst». So schreibt er fünfundzwanzig Jahre nach Herausgabe des *Geheimnisses der Goldenen Blüte* in den *Wurzeln des Bewusstseins* auf Seite 593 in der Anmerkung: «Die bewusste Ganzheit besteht aus einer geglückten Vereinigung von Ich und Selbst, wobei beide Teile ihre wesentlichen Eigenschaften bewahren.»

Aus dieser inneren Haltung heraus ist es fraglich, ob jemals eine wirkliche Einheit resultieren kann und sich das innere Wesen des Menschen auf diese Weise adäquat erfassen lässt. In neuester Zeit nahm der bekannte Berner Psychotherapeut Dr. Gustav Hans Graber in folgender Weise Stellung zu dieser Frage:

«Des Lebens höchste Reifung wird als gesteigerte *conjunctio*, als harmonisierter Austausch von Spannung und Entspannung, von Trennen und Verschmelzen, von Tief und Hoch, von «Eines und Alles» gepriesen. Gerade in der Bejahung dieses Auf

und Ab, dieses Wechsels von Verlieren und Wiederfinden in der mitschwingenden Dynamik mit dem Weltatem, darin allein erfülle sich höchstes Glück des Erdendaseins.

Aber wahre Seelengrösse und -freiheit flieht solchen Pakt von Ich und Selbst, denn es bedeutet Fesselung an Lust und Schmerz, an Genuss und Leid, an alle leibseelisch denkbaren Gegensätzlichkeiten, die aus der Not zur gepriesenen Tugend gestempelt werden: sie gehören, so wird gepredigt, zutiefst zum Leben, aus ihnen erwachse aller Fortschritt. Aber dabei wird Ichsucht zur Selbstsucht, Selbstsucht zur Ichsucht. Und zu dem süchtigen Wechselspiel gesellt sich die Ganzheitssucht – ein Blendwerk, denn immer wieder muss auch das Spalten und Trennen süchtig geschaffen werden, soll das ewige Auf und Ab, soll das Weben und Wirken solchen Lebens erhalten bleiben.

Auch auf diesem holprigen Boden treffen wir Genies. Meist ist ihnen die Welt hold, denn sie verkünden, was «alle Welt» gerne hört, was keine *Ichlosigkeit*, keine Selbsterlösung fordert. Ichlosigkeit ist das Freisein von der Herrschaft der Leidenschaften und Begierden, das Freisein von allen Verhaftungen an die Aussenwelt, an den Körper. Der bisherige Sprachgebrauch bezeichnete diese Lebenserfüllung als *Selbstlosigkeit*, ein Begriff, der im modernen Seelengebäude keine Anwendung finden kann.

Einen lebenden Menschen ohne Selbst, das heisst einen Selbstlosen gibt es nicht. Sogar im Geisteskranken lebt das Selbst fort. Wohl aber den *Ichlosen* kennen wir. Denn das Ich ist ein Übernommenes, das wieder abgeschüttelt werden kann, so wie Begnadete es zu allen Zeiten als die grosse Glückseligkeit des zu seinem Selbst Zurückfindens erlebten.» (*Psychologie des Mannes*, S. 119f.)

Diese Ausführungen decken sich in erstaunlichem Masse mit dem, was uns Swami Omkarananda vorlebt und auf jede mögliche Weise zu vermitteln sucht. Für Swami Omkarananda ist das eigentliche Wesen oder Sein des Menschen dieses einheitliche, ewig sich gleichbleibende Selbst, das von keiner Krankheit erfasst wird, das unbeeindruckt bleibt von all den äusseren Irrungen und Wirrungen der psychologischen Aussenseite der Menschenseele. Alles Psychologische und körperlich Bedingte ist nur vorübergehende Erscheinung, ist das Vergängliche, das Uneigentliche. Das bringt Swami Omkarananda im folgenden Abschnitt aus *Moderne Psychologie und das unendliche Bewusstsein* (S. 48) in wenigen Sätzen zum Ausdruck:

«Auf Grund der Analyse stellen wir fest, dass unsere psychologische Natur, die sich u. a. aus dem Zusammenspiel verschiedener Notwendigkeiten, Strebungen und Triebe ergibt, für uns etwas Äusserliches darstellt. Sie ist etwas anderes als unser wahres

Sein. Sie ist ein Nicht-Wesentliches, obwohl sie erfahrungsmässig einen, wenn auch noch so problematischen Anteil unseres wirklichen Selbstes darstellt. Unser wesentliches Sein ist das unberührte, alles übersteigende, unendliche Bewusstsein von absolutem Reichtum und Wert.»

Dieses Bewusstsein ist ja im Selbst bereits gegenwärtig. So fragt Swami Omkarananda:

«Wo liegt der Ursprung aller schöpferischen Fähigkeiten des Menschen? Woher stammt die menschliche Genialität in all ihren Dimensionen? Woher kommen die grossen Gestalten der Geschichte, wie etwa die grossen Heiligen, Weisen, Mystiker, Philosophen, Wissenschaftler, Erfinder und Künstler?» Und er antwortet: «Sie alle sind aus Gottes Gegenwart im inneren Wesen des Menschen hervorgegangen. Gott ist die eine unendliche, höchste Energie, Bewusstsein, Licht, Liebe, Schönheit, Wert, Leben und Erfüllung. Nichts kann ohne Ihn erfasst oder erfahren werden. Er ist das Geheimnis und die Quelle all dessen, was im Leben von Wert ist. Nichts, auch nicht der Skeptizismus oder der Atheismus, noch irgendwelche materialistischen Vorstellungen und Begriffe, auch nicht Leid und Tod vermögen uns jemals aus den inneren strukturellen Beziehungen zu Gott herauszulösen. Der Sinn des Lebens liegt darin, in unserem Bewusstsein jene Beziehungen zu Gott zu erfahren und als Folge davon im

täglichen Leben Gottes Licht und Liebe, Seinen Frieden, Seine Freude, Gedeihen und Fülle offenbar werden zu lassen.»

Die Grundlage der Menschenwürde

Auf Grund dieser Einsicht in das eigentliche Wesen des Menschen ist Swami Omkarananda von grösster Hochachtung vor der Würde des Einzelnen erfüllt und von dem Wunsch beseelt, diesem Gottesbild im anderen zum Selbstaussdruck zu verhelfen. Er möchte dem Menschen helfen, seine eigenen Kraftquellen und Möglichkeiten zu entdecken und zu entfalten. Er wendet sich an die schlummernden Kräfte der Heilung und Erleuchtung, an den inneren Arzt und Lehrer in jedem Einzelnen.

Das dem Menschen innewohnende Bewusstsein ist so ungeheuer reichhaltig, dass alles, was von der Psychologie, einschliesslich der Tiefenpsychologie, bisher erforscht und ausgesagt wurde, eher einem kleinen Eisberg an der Oberfläche des Ozeans vergleichbar ist. Darauf weist Swami Omkarananda mit aller Deutlichkeit auf höchst beredte und rationale Weise immer wieder hin. Dieser Tatsache dürfte es auch zuzuschreiben sein, dass der Durchschnittsmensch von der Gültigkeit und Verbindlichkeit der tiefenpsychologischen Auffassungen und Theorien nicht so völlig überzeugt ist. Er ist wenig

von deren wissenschaftlicher Würde und den Einzelheiten ihrer Funde beeindruckt; doch ist er schnell bereit, einige passende handliche Begriffe herauszugreifen und damit seine eigenen Schwächen zu decken, sein Verhalten zu rationalisieren und zu sanktionieren, d. h. daraus Anregung und Rechtfertigung zum Ausleben niederer Triebe zu holen.

Freud wie Jung stehen einem uralten Phänomen gegenüber, dem sie nur einen neuen Namen geben. Es gelingt ihnen auf diese Weise, den Blick des Menschen wiederum auf die Tatsache zu lenken, dass in die menschliche Natur etwas wie ein uraltes Gebrechen mit tausend Fangarmen als Erzübel und Unvollkommenheit hineinverwoben ist, etwas, das die Religionen der Welt seit alters her als «das Böse» oder als Unwissenheit bezeichnen.

Der «Schatten» als Entwicklungsnotwendigkeit

Das Vorhandensein des Schattens im Unbewussten ist eine entwicklungsbedingte Notwendigkeit und stellt eine ständige Herausforderung an den Menschen dar, die Grenzen zu überwinden, von denen er sich gefangenhalten lässt.

Die Gegenwart des Schattens soll dem Menschen als Anreiz dienen, die besseren Teile seines Wesens wirksam werden zu lassen; sie lässt ihn nachdenklich werden und erweitert seine Erfahrung, macht

ihn scharfsichtig und entschlossen, sie aufzulösen. Swami Omkarananda begnügt sich keineswegs, wie manche Philosophen und eine bestimmte Art von Mystikern, mit unklaren Theorien, sondern er setzt eine ganz und gar wache, sehr kritische und höchst praktische hohe Vernunftkraft ein und weicht niemals einem Problem oder einer Erscheinung aus, wie sehr diese auch dem menschlichen Verstand zu schaffen machen mögen. Es ist nicht seine Art, irgendwelchen auch noch so schwierigen Fragen aus dem Wege zu gehen. Auch schrickt er nicht vor dem Anblick des Bösen und des Schattens zurück, sondern er macht sich mutig wie ein geübter Chirurg an die Aufgabe, all das beiseiteschaffen zu helfen, was der Gesundheit, dem Glück, dem Fortschritt und der wahren Lebenserfüllung im Wege steht.

Meistens sucht der Mensch am unrechten Ort und mit falschen Mitteln nach einer Verbindungslinie zu dieser zentralen Wirklichkeit, die mit dem absoluten Licht, mit wahren Glück, echter Freiheit, Macht und Lebenserfüllung identisch ist. Das Ergebnis ist eine fundamentale Neurose, die Quell und Urgrund jeder sekundären, nachfolgenden, abgeleiteten Neurose ist. So kann man den Menschen demnach nicht wirklich neurosefrei, d. h. wirklich seelisch heil machen, ohne sich auf die eine oder andere Art und Weise mit dieser Grundneurose zu befassen und sie zur Auflösung zu bringen.

Die Wurzel des Übels

In nicht allzu seltenen Fällen scheint diese existentielle Grundneurose selbst unmittelbar symptom-bildend zu wirken, ohne Zwischenschaltung von irgendwelchen sonstigen symptom-bildenden Komplexen. Dieser Fall dürfte mit dem identisch sein, was in der Fachsprache als «Kerneurose», im Gegensatz zu einer blossen «Randneurose» bezeichnet wird. Im Falle einer solchen unmittelbar vom Zentrum der Person ausgehenden Erkrankung ist es nur erklärlich, dass spontan Heilungen von sogenannten hoffnungslosen Fällen beim blossen Anblick eines heilen Menschen eintreten können. Andererseits ist auch einsichtig, dass diese Fälle nicht auf eine Behandlung ansprechen, die den Menschen als eine bloss psychologische Einheit oder gar als Bündel aus Nerven, Gefühlen, Emotionen, Trieben und Instinkten voraussetzt. Mehr oder weniger steckt diese Sichtweise heute in jedem wissenschaftlichen Konzept des Menschen. In einer solchen Annahme steckt ein Grundirrtum der heutigen Psychologie, der ihr manche Niederlage bereitet. Er liegt all ihren Untersuchungen und Heilbestrebungen zugrunde und ist umso gefährlicher, als er der Aufmerksamkeit normalerweise entgeht und darum desto leichter zu falschen Methoden und Verfahren, zu unrichtigen Behauptungen und Gedankensystemen

führt. Aus diesem materialistischen Grundirrtum heraus ist die Therapie eine reine Symptombekämpfung, wie etwa die palliativen Verfahren in der Psychiatrie, die eine bloss Verlegenheitslösung darstellen und Symptombefreiheit auf Kosten der Persönlichkeitsentwicklung erzielen. Zum anderen besteht die Therapie aber auch aus jenen psychotherapeutischen Ratschlägen, die allen tiefenpsychologischen Richtungen gemeinsam sind und eine mehr oder weniger nachgiebige Haltung gegenüber den verschiedenen Strebungen des Unbewussten befürworten.

Die Rolle der Emotionen bei der Bewusstwerdung

Die aus der Wirksamkeit des Unbewussten hervorgehenden Regungen und Gefühle finden bei Swami Omkarananda eine weit negativere Beurteilung als bei C. G. Jung, denn sie sind es, die das Leben mit Problemen belasten und unglücklich machen. Swami Omkarananda drängt im Interesse einer raschen Höherentwicklung auf ökonomischen und zielgerechten Energieeinsatz. Das bedeutet, dass alle Gefühlskräfte auf ein einziges Ziel ausgerichtet werden, und zwar auf das Göttliche, um sie so auf die höchstmögliche Stufe emporzuheben. Wie schon im Kapitel «Die Welt der Götter» dargelegt, liegt hier die Möglichkeit, das Bewusstsein von niederen

menschlichen Regungen zu befreien und so einen Zuwachs an Kraft und Freiheit zu gewinnen.

C. G. Jung unterstreicht in seinen Äusserungen immer wieder die Mission des Mephistopheles, Konflikt zu erzeugen und gewissermassen durch die «Reibung» der Gegensätze Feuer hervorzurufen, durch dessen Wärme und Licht das Bewusstsein zunimmt und die Trägheit überwunden wird. Ganz sicher sind Konflikte geeignet, grössere Bewusstwerdung zu erzwingen und den Menschen wachzurütteln. Wie alles haben auch sie ihren Sinn im Schöpfungsplan, denn alles zielt auf Bewusstwerdung und Höherentwicklung. Doch sollten wir uns nicht diesem letzten Mittel der Natur überlassen und statt dem längsten lieber den kürzesten Weg wählen. Ein Sprichwort lautet: «Wer nicht hören will, muss fühlen.» Dieses «Fühlenmüssen» möchte uns Swami Omkarananda gern ersparen. Auch er sagt uns, dass der Mensch nicht auf die Dauer unbewusst bleiben könne, da dieser Zustand für den Menschen Unglück und Armut bedeute und seinem eigentlichen Wesen entgegenstehe. So lesen wir auf Seite 80 von *Moderne Psychologie und das Unendliche Bewusstsein*:

«Der Pfad des geistigen Fortschrittes und der Evolution ist voller Spannung und Abenteuer und setzt auf seiten des Menschen eine seltene Willensstärke voraus. Er fordert von ihm ferner Selbstkontrolle

und die Fähigkeit, seine Lebensumstände als Mittel des inneren Wachstums und der Entfaltung zu gebrauchen. Es ist dies ein Weg, der ständigen Vernunfteinsatz verlangt. Auf diese Weise klammert sich die menschliche Intelligenz an ein universales alldurchdringendes Bewusstsein und lässt sich von dessen Licht durchstrahlen und erleuchten.

Was lässt uns nach Gott suchen?

Wenn es nicht die wache Vernunft ist, die uns auf die Höhen evolutionärer Vollkommenheit ruft, dann bringen uns schliesslich die traurigen Ereignisse und Sorgen eines in Begrenzungen sich abspielenden Menschenlebens dazu, mehr oder weniger gezwungenermassen in dieser Richtung fortzuschreiten.»

Vom Selbst ausgehende Spannungen

Zwar lassen sich nicht alle Spannungen von vornherein vermeiden. Es gibt Menschen, deren Konflikte vom Selbst ausgehen und die nicht wie eine Amöbe auf jeden unangenehmen Aussenweltreiz reflexartig mit spontanem Rückzug reagieren, die auch nicht nur über anerzogene Abbremsvorrichtungen bzw. Hemmungen gegen unkultivierte Reflexe verfügen, Menschen, die sich mit Leib und Seele den Interessen der Höherentwicklung verschrieben haben. Diese setzen sich allen möglichen

Unannehmlichkeiten aus, wenn es gilt, das Höhere dem Niederen voranzustellen, ihm unter allen Umständen den Vorrang zu geben. Es brauchen daher nicht alle Spannungen zu Kräfteverlust und Zusammenbruch mit nachfolgender Bewusstseinsminderung zu führen. Man könnte vielleicht, etwas kühn, behaupten: die Heiligen fallen den Berg hinauf. Warum? Einfach deshalb, weil der Zug nach oben so stark ist. Ihre Spannungen ergeben sich aus dem Drängen des erwachenden Selbst nach absoluter Wahrheit, Schönheit und Liebe auf der einen Seite und den abwärtsziehenden Tendenzen und dem Trägheitsmoment der unbewussten menschlichen Natur andererseits. Die Aufwärtstendenz, als vom Selbst ausgehendes Streben, findet bei ihnen die Unterstützung und aktive Mitarbeit aller bewussten Energien. Das führt zu beschleunigter Höherentwicklung: Die dem Bewusstsein verfügbaren Kräfte mehren sich, der Raum der Freiheit wächst.

Nach Swami Omkarananda besteht also der Ausweg in der beständigen Absorption all unserer Kräfte durch deren immerwährende Ausrichtung auf das Göttliche, in einer immer höheren Entfaltung aller Kräfte zur Verherrlichung und Anbetung des Göttlichen, wobei der Mensch über seine Begrenzungen und Unfreiheiten hinauswächst.* Es gibt also nicht nur eine enantiodynamische Gegenbewegung auf gleichbleibender Ebene - Zug und Gegenzug zum

Ausgleich der Gegensatzspannung - sondern ebenso eine Aufwärtstendenz. Wenn diese wirksam ist, indem unsere Sehnsucht sich an das Höchste heftet und unsere Aufmerksamkeit dem Wesentlichen und Bleibenden gilt, dann resultiert aus dem Hin und Her der Gegensätze eine spiralförmige Aufwärtsbewegung, bei verminderten Ausschlägen in der Horizontalrichtung. Die Psychoanalyse und die Analyse im Sinne Jungs ist sicher für viele eine grosse Hilfe. Sie hilft, das «Unterholz» lichten und erleichtert den Einstieg zum Höhenweg. Doch sollte man sich nicht allzu lange an den waldigen Abhängen des «Berges der Vollendung» aufhalten und sich nicht gar zu viel an lauschigen Rastplätzen

* Eine Entfaltung um der blossen Lebenserhaltung oder um des wissenschaftlichen Rufes oder sozialen Anschens willen kann nach Swami Omkarananda niemals der eigentlichen Würde des Menschen entsprechen. Vielmehr geht es ihm darum, dass wir unsere Begrenzungen und unsere Gebundenheiten zur Verherrlichung und Anbetung des Göttlichen, der höchsten Wahrheit zuliebe, überwinden und dadurch zur wahren Bereicherung der Erde beitragen, was sich auf allen Ebenen auswirkt: der mentalen, der materiellen, der psychischen, der sozialen, der rationalen, der ästhetischen, der wirtschaftlichen. Sie alle werden erfasst und ihrer Vollendung nähergebracht, und in dieser Verherrlichung finden sie nicht nur ihre Vollendung, indem sie transzendiert werden, sondern sie vermögen gerade in ihrer Transzendierung dem Menschen die grösste Befriedigung zu gewähren.

der herrlichen Aussicht erfreuen und dabei vor lauter Begeisterung dreimal den Fuss des Berges umkreisen, wenn man vorhat, den Gipfel zu erreichen, noch ehe es Nacht wird. Andererseits darf man aber auch nicht von jedem erwarten, dass er den steilen, senkrechten Weg nach oben nimmt. Nicht jeder ist ein Gipfelstürmer und für Kletterpartien geeignet, und der Flaschenzug der Gnade, den manche als bequemste Möglichkeit anpreisen oder fanatisch verteidigen, lässt sich auch nur da gebrauchen, wo die nötigen Voraussetzungen bereits erfüllt sind.

Nicht jeder kann das Mass an Herzensreinheit für sich beanspruchen, das in einer heiligen Therese von Lisieux aufleuchtete, und ein gewisses Mass davon ist nötig, um ihren «kleinen Weg», den Weg der geistigen Kindschaft, den sie als «Fahrstuhl in den Himmel» preist und anderen empfiehlt, auch nur zu erkennen.

Demnach ist das Selbst tatsächlich nicht nur der unbewegte ruhende Pol, die unbewegte *Mitte*, sondern zugleich auch Unruhefaktor als Impuls zur Höherentwicklung. So kann Swami Omkarananda einem solchen von innen her aufgerüttelten Suchenden klarmachen: «Auch wenn Du Dich gerne damit bescheiden möchtest, ein ganz normales Leben zu führen, wird Dich die Stimme des Höheren in Dir nicht in Ruhe lassen und Dir klarmachen, dass ein

solches Leben im Grunde genommen nicht angemessen ist und nicht befriedigt. Wird erst einmal der höhere Geist in uns wach, dann werden die Begrenzungen des normalen menschlichen Lebens, Denkens, Fühlens und Wollens als zu eng empfunden. Der geistig Erwachende beginnt früher oder später nach den höheren Wirklichkeiten zu forschen und sich aus seinen seelischen Banden loszuringen.»

Die Auflösung des Schattens

Es liegt nichts Unnatürliches oder Unvernünftiges in dem Streben eines Samenkorns, ein Baum zu werden, der Blüten und Früchte trägt, denn es ist seine Bestimmung.

Swami Omkarananda

Die Überwindung des Unbewussten

Swami Omkarananda befürwortet also die bewusste Anstrengung, die aktive geistige und moralische Bemühung. In seinen Augen ist es in vielen Fällen Zeit- und Kraftvergeudung, wenn dem Negativen, Unguten und Dunklen der Menschenseele zu viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, wodurch dem Weiterbestehen unserer Probleme nur neue Nahrung zukommt. Vielmehr erhellt sich dieses unbewusste Dunkel in unserer Seele von selbst, wenn es dem Lichte eines höheren Bewusstseins ausgesetzt wird. Dieses kann in der Stille unseres eigenen Herzens ganz spontan oder durch die Gegenwart eines anderen Menschen mit hoher Bewusstseinsstrahlung in uns aufleuchten. Was aus dem Dunkeln in uns zur Bewusstwerdung drängt und grössere geistige Anstrengung zu seiner Überwindung erfordert, setzt dem Einwirken des höheren Lichtes Widerstand und Hemmnis entgegen. Die so entstehende *Reibungswärme* des zutagetretenden Konflikts bedingt von sich aus vermehrte Zufuhr seelischer Energie

zu seiner Überwindung. Je stärker sich der Mensch dem allsehenden, allwissenden, allschöpferischen inneren Bewusstsein und Licht öffnet, desto leichter wird es ihm, jede Lebenslage zu meistern.

Der Mensch ist normalerweise in seiner Erkenntnis, in seinem Glück, in seiner Macht, in seiner Furchtlosigkeit begrenzt. In dem Masse jedoch, in dem er die allgegenwärtige, allmächtige, allwissende Gottheit in sich erkennt, wird er, ja muss er Erfolg und Fortschritt in seinem Leben erfahren. Dieser macht sich zunächst im inneren Bereich, dann aber auch im äusseren Leben bemerkbar.

Im Prinzip geht es bei Swami Omkarananda darum, alle Energien emporzuheben und auf ein höchstes Ziel zu konzentrieren. Das Bewusstsein, d. h. das bewusste Denken, Fühlen und Wollen, spielt dabei eine entscheidende Rolle, einerseits als Raum der Freiheit und der bewussten Entscheidung, als der Bereich, in dem die seelische Energie willentlich gelenkt und gesteuert werden kann, andererseits um die Energien zu sublimieren und in höheren Bereichen zu aktivieren und festzuhalten.

Ein wichtiges Mittel zur stufenweisen, methodischen Sublimation aller Energien ist der Leitgedanke: die beherrschende Idee, der feste Entschluss, alle Kräfte auf ein einziges Ziel zu konzentrieren. Das Gedankenleben wie auch das äussere Leben haben sich auf diesen Mittelpunkt auszurichten.

Andererseits ist niemand gezwungen, Ideen oder Ideale zu übernehmen, die nicht mit seiner eigenen inneren Erfahrung, Neigung und seiner jeweiligen Entwicklungsstufe übereinstimmen. So wird das grundlegende Ideal in jedem Fall etwas anders aussehen. Doch all diese Zielvorstellungen sollten in das eine zentrale Ziel, die eine höchste und letzte Erfüllung schenkende Wirklichkeit einmünden.

Dementsprechend bringt Swami Omkarananda jedem, dem Künstler, dem Wissenschaftler und ebenso der Hausfrau jeweils ein seinem Bereich entsprechendes Ideal nahe. Selbst dem Materialisten und Atheisten kann ein Ideal vorgeschlagen werden, das seiner besonderen Lage gerecht wird; und all diese Leitgedanken sind so beschaffen, dass sie direkt oder indirekt auf die eine zentrale Idee hinführen. Swami Omkarananda betrachtet jede Stufe des Lebens als einen der vielen Wege nach Rom; denn die letzte Wirklichkeit ist reich und allumfassend und erstreckt sich bis in alle Bereiche von Kunst und Wissenschaft, wie auch in den Materialismus und Atheismus. In den schlichten Freuden des Lebens wie im höheren Streben, im sozialen und kulturellen Bereich, im Geschäftsleben wie auf dem Kriegsschauplatz ist überall die Dimension der letzten, höchsten Wirklichkeit gegenwärtig. Swami Omkarananda stellt überall die Verbindung zur er-

haltenden Seinsgrundlage her, zur letzten Erfüllung und Vollendung in der höchsten Wirklichkeit. In der Literatur Swami Omkaranandas finden wir eine reiche Fülle von Vorschlägen und Anregungen für Menschen in allen Lebenslagen, die ihnen zeigen, wie sie ihr Leben auf ein Ziel ausrichten können. Praktische Übungen helfen dabei mit, die inneren Kräfte auszurichten und zu lenken, die zielgerechte Haltung sozusagen in Fleisch und Blut übergehen zu lassen. Wie schon erwähnt, zersplittert eine Vielzahl verschiedener, nicht auf ein höchstes Ziel gerichteter Strebungen und Wünsche unsere Kräfte und wirkt sich auf die Stärke und Integration der Persönlichkeit fast ebenso ungünstig wie völlige Ziellosigkeit aus. Das heisst wiederum nicht, dass nicht alle guten Anlagen und Kräfte ausgebildet werden sollten. Swami Omkarananda spornt dazu an, alle Kräfte und Fähigkeiten aufs äusserste anzuspannen und zu nützen – jeweils in Ausrichtung auf das eine Ziel. Erst wenn wir alle uns zu Gebote stehenden Hilfsquellen erschöpft haben, werden uns weitere, noch unbekannte Hilfsquellen erschlossen. Erst wenn wir alle sogenannten «natürlichen» Fähigkeiten der Seele und des Geistes, mit denen der Mensch normalerweise ausgestattet ist, voll genützt und ausgeschöpft haben, werden uns sogenannte «übernatürliche» oder paranormale Kräfte und Fähigkeiten zuteil, wenn sie in einer bestimm-

ten Situation notwendig und im Sinne des Göttlichen erforderlich sind.

Swami Omkarananda gibt uns praktische, vernünftige und natürliche positive Methoden in die Hand, um die Wolken der Unvollkommenheiten, des Irrtums, des Bösen, in den uralten dunklen Kräften im Unbewussten aufzulösen: Disziplinen der Gedanken und der Gefühle, die zu einer Kultivierung des ganzen Wesens führen, die künstlerische Fähigkeiten und höhere integrierende Kräfte erwecken und zur Entfaltung bringen.

Wir lernen auf diese Weise die Kunst, uns selbst zu besiegen, sowie die Wissenschaft methodischer und stetiger Entfaltung der höheren Kräfte und Fähigkeiten. Wir werden schliesslich jenes Bewusstsein in uns verwirklichen, das vom Unbewussten her keinem Einfluss unterliegt, seinerseits jedoch das Unbewusste beeinflussen kann, ein Bewusstsein, das nicht vom Bösen oder vom Schatten im Menschen in Mitleidenschaft gezogen wird, das aber die Fähigkeiten besitzt, das Böse und den Schatten im Menschen wie ein Stück Eis in heissem Wasser aufzulösen.

Swami Omkarananda macht uns folgendes klar: Jeder Mensch, ob gebildet oder ungebildet, kultiviert oder unkultiviert, ob östlicher oder westlicher Herkunft, ob gut oder böse, kann stets wissen, was in seinem Inneren, in seinem Geist und Herzen vor sich geht. Er ist Zeuge seiner selbst, und durch diese

Fähigkeit zur Selbstbeobachtung kann er das Wesen seiner Handlungen, Gedanken, Gefühle und Strebungen und die Art und Weise, wie sich der Schatten darin zum Ausdruck bringt, sehen und beurteilen. Diese Tatsache allein schon genügt, um dem Menschen die Möglichkeit der Selbstüberwindung zu geben und den Schatten aus der inneren Struktur des menschlichen Wesens auszuschalten.

So ist jeder sein eigener Beurteiler und Richter, obgleich die einen, die in ihrer Entwicklung schon weiter vorangeschritten sind, sich selbst klarer zu beurteilen vermögen.

Das Überbewusstsein als normaler Zustand des Menschen

Das Licht im Inneren, das Zentrum des höheren Bewusstseins im Menschen ist so wunderbar, dass kein Mensch jemals auf ewig dazu verdammt ist, Sklave des Unbewussten zu sein. Swami Omkarananda widmet sich vor allem der Aufgabe, den Menschen von diesem Schatten seines Unbewussten zu befreien. Er weist in klarer, verständlicher und dynamischer Weise auf die Existenz und das grundlegende Wesen und Wirken der negativen Kraft im Unbewussten hin und verfügt dabei über sehr wirkungsvolle Methoden, die wirkliche Handhaben bieten und bleibende Resultate erzielen.

Schliesslich legt die dynamische Psychologie Swami Omkaranandas ihrem zentralen Geist nach überzeugende Grundlagen, um das Unbewusste in all seinen Einzelheiten und seiner ganzen Gewaltigkeit in das Licht des überbewussten Seins überzuführen. Das Überbewusstsein ist tatsächlich das normale Bewusstsein des Menschen, während das, was als Normalbewusstsein gilt, das menschliche Bewusstsein in seiner alltäglichen Erscheinungsweise, nichts als eine vorübergehende, wenn auch sehr wirksame Oberflächenerscheinung ist. Swami Omkarananda vermittelt Methoden, durch die jeder Mensch ohne grosse Unkosten jederzeit in die Lage versetzt wird, mit dem Guten, seinem besseren Anteil, jenem Dunkel in ihm entgegenzutreten und es zu besiegen.

Wie wir sahen, legt die Tiefenpsychologie einen ungeheuren Respekt vor der Macht des Schattens an den Tag. Wie könnte sie je zu seiner Überwindung führen, wenn sie sich vor ihm beugt? Swami Omkarananda sagt uns klar und deutlich: Der Schatten im Unbewussten ist nicht allmächtig; er hat nicht das letzte Wort; er ist nicht die letzte Instanz, die Macht über alle Mächte. Er ist der <Schatten> und darum letzten Endes dem Licht des Überbewusstseins gegenüber macht- und kraftlos. Dieser Schatten, der das bewusste menschliche Leben zu einem Alptraum werden lässt, wird durch Umwandlungstechniken, wie sie durch Swami Omkarananda

gezeigt werden, systematisch zur Auflösung gebracht. Er zeigt ferner auf, wie diese Techniken letzten Endes auch in der allgemeinen Güte und Weisheit, im guten Streben und in der Hingabe an Ideale enthalten sind. Sie decken sich mit dem natürlichen Bemühen, das jeder Mensch in sich trägt, sich durch Selbstdisziplin vor Leiden zu bewahren.

Im Licht des Überbewusstseins gibt es keine Finsternis. Es ist allmächtig, grenzenlos, und darum ohne Schatten; es ist der Ursprung jeder Form der Erkenntnis und der Kraft; es birgt in sich Schönheit, Frieden und Erfüllung. Der Weg zur Höherentwicklung als Reise in die weite, grenzenlose Freiheit, als Weg zum Glück und zur Vollkommenheit des absoluten Lichtes, ist für den Menschen durch das tyrannische Hervortreten des Schattens aus dem Unbewussten mit Hindernissen versehen.

Das unendliche Bewusstsein ist die zentrale Wahrheit des Menschen wie auch des Gesamtkosmos. Es ist gleich dem Himmel grenzenlos, unermesslich, ewig, unzerstörbar, zugleich Quelle und Ziel, Anfang und Ende alles Bestehenden. Es ist die anfanglose und endlose Wirklichkeit. Das Unbewusste ist gleich einer dunklen Wolke an diesem unermesslichen Horizont, und der bewusste menschliche Geist ist nur ein Silberstreifen an dieser ungeheuer dunklen, fast erdrückenden Wolke. In ihr brauen

und brodeln stets verhängnisvolle, zerstörerische Kräfte, doch ist sie, wie Swami Omkarananda immer wieder klarmacht, nur eine vergängliche Erscheinung, wenn man sie vor dem Hintergrund des unermesslichen Horizontes des unendlichen, ewigen Bewusstseins betrachtet. Das Licht, die Macht, das Schöpferische dieses höheren Bewusstseins kann den Menschen durch eine völlige Befreiung von der Wirksamkeit des Unbewussten ins Überbewusstsein, in den göttlichen Urgrund erheben.

Das Einzigartige bei Swami Omkarananda ist, dass er die dynamischen Energien des Unbewussten nicht nur zu beeinflussen, emporzuläutern und umzuwandeln sucht, sondern dass er das Unbewusste stufenweise durch das Überbewusstsein ersetzt. Die dunkelsten Regionen, die abgründigen Tiefen des Unbewussten werden ganz und gar aufgeheilt. So hat nur derjenige den Zustand wahren Menschseins erreicht, dessen Unbewusstes ins Überbewusstsein umgewandelt wurde.

Einer der wundervollsten Wege, das uralte Unbewusste aus seinem Dunkel aufzustöbern und es der Umwandlung zu unterwerfen, besteht darin, das unvollkommene, problembeladene Menschenwesen ganz nahe an die allvollkommene, alllichtvolle letzte Realität heranzuführen. Swami Omkarananda zeigt, dass – entgegen den Lehren mancher Religionen – kein unüberbrückbarer Abgrund zwischen

Gott und Mensch klafft, dass Gott vielmehr in organisch-struktureller Verbindung mit seinen Geschöpfen steht. Er ist in jedem Atom der Materie und in jedem Pünktchen des Raumes allgegenwärtig. Das Atom wie der Kosmos wurde nach Struktur und Energiegehalt von Ihm erschaffen, erhalten und von Seiner zeitlosen Gegenwart erfüllt. Wie sollte Er dem Menschen ferne sein, der aus Seiner Energie gewoben und in Seiner hochentwickelten Struktur schon im komplizierten Bau, in den Funktionen seines Körpers und vor allem in seinen geistigen Dimensionen die höchsten göttlichen Form- und Bildkräfte offenbart? Er ist die Pfeilspitze der Evolution, er ist die Manifestation dessen, der ihn im Sichtbaren hervorbrachte und der auf die Verwirklichung des Göttlichen hinwächst, dessen Ebenbild er ist.

Hätte Jung diese Tatsache, die auch mit der christlichen Schöpfungslehre in Einklang steht, vor Augen gehabt, wäre er mit seiner Äusserung etwas vorsichtiger gewesen, dass es ein «Kennzeichen von Narren und Verrückten» sei, wie Gott zu sein.* Nach einem Ausspruch Swami Omkaranandas, «erfordert es eine Erkenntnis und Verstandesschärfe, die fünfzigmal grösser als die eines Kant

* Entnommen aus Jungs *Essays on Contemporary Events*, pp. 69, 70; in Ira Progoff Ph.D. «Jungs Psychology and its social Meaning».

ist, und einen philosophischen Höhenflug, der jenen eines Plato zehnmal übertrifft, um spontan sagen zu können, dass ein Mensch eins sei mit Gott, oder um eine solche Aussage auch nur erfassen und richtig verstehen zu können». Ausserdem ist ein Herz erforderlich, das an Reinheit, Selbstlosigkeit, Liebe und Opferbereitschaft dem Herzen Christi gleichkommt, und ein Leben und Wirken, das ganz und gar auf Gott bezogen ist, wie Sein Leben und Wirken, um sagen zu können: «Ich und der Vater sind eins.»

Swami Omkarananda ist kein Erbauer von Gedankensystemen, so wenig dies von C. G. Jung gesagt werden könnte. Er lehrt praktische Wege und Methoden. Er lehrt denken, fühlen und so zu leben, dass die höheren Empfindungs- und Erkenntniskräfte erwachen. Swami Omkarananda erwartet nicht Annahme irgendwelcher Glaubenslehren, doch lehrt er uns, was glauben und aus dem Glauben zu leben heisst. Er lehrt uns so zu leben, dass wir fähig werden, in unserem Inneren die Wahrheit zu erfahren. Seine ganze Lehre besteht darin, Gott näher zu kommen, indem wir durch beständigen Umgang mit dem Göttlichen und durch stete Vertiefung in Seine Eigenschaften der Liebe, Güte, Schönheit, Erkenntnis, Macht, des Lichtes, der Freude und Vollkommenheit unser ganzes menschliches Wesen in das Bildnis Gottes, nach dem wir erschaffen

sind, Stufe um Stufe umwandeln, bis die allumfassende Liebe aus unserem Herzen leuchtet: die Liebe Gottes und die Liebe zu Gott, die eins sind. Darüber schreibt Swami Omkarananda in den *Betrachtungen über die Grundlagen des Glaubens* auf Seite 26 und 27:

«Die Gottesliebe ist das allergrundlegendste Prinzip der Religion. Vor ihr verschwinden alle Grenzen und Unterschiede. So wie die Sonne gleichermassen alles bestrahlt, fliesst sie immerwährend der ganzen Schöpfung zu. Sie ist ein wirksames Heilmittel gegen die Krankheiten Furcht und Hass. Diese reine Liebe ist eine unwiderstehliche Macht. Für den, dessen Herz von allerreinsten Liebe erfüllt ist, wird die Stimme des Gewissens zur Stimme Gottes. Er setzt sich ein, die Leiden der anderen zu lindern. Selbstloser Dienst ist das ihn ganz erfüllende Ideal. Gottes Wille wirkt durch ihn. Sein Wesen ist Freude. Er kennt keine Furcht. Er bringt Frieden und Harmonie in das Leben jener, die seinen Weg kreuzen. Eine dauerhafte Einheit der ganzen Menschheit kann allein auf der Grundlage der Religion der reinen Liebe errichtet werden. Sie ist die Religion der Menschheit, das was Religion für den Menschen bedeutet.

Dieser reinste und höchste Zustand ist sogar sehr leicht zu erreichen, wenn man nur die *Schau der Einheit*, Gelassenheit und Unterscheidungsgabe be-

sitzt, wenn man Verbindung mit Weisen pflegt und sich beständig in *Vichara* oder der alles durchdringenden Unterscheidungskraft übt.

Der geistig Strebende, der die Schau der Einheit erreichen will, muss durch Selbstverleugnung und ausdauernde Meditation sein Bewusstsein auf eine so hohe Ebene erheben, dass er fähig ist, die wechselnden Einflüsse zu überwinden, die von den Objekten der Wahrnehmung, ihren innewohnenden Tendenzen und den sie umgebenden Kräften im Universum ausgehen. Durch die Kraft des erleuchteten Willens dringt das subjektive Bewusstsein des Strebenden durch die auf diese Art in Erscheinung tretenden Tendenzen hindurch und wird so des Einen Wesens im Inneren aller Formen gewahr. Diese Methode, der Einheit in aller Verschiedenheit ansichtig zu werden, führt zu einem inneren Gleichgewichtszustand, weil ja alle beunruhigenden Faktoren aus der Aussenwelt fehlen, wie auch jene aus der Innenwelt, die jetzt schon von ihrem Rost durch klare Unterscheidungskraft und Meditation gereinigt ist.

Der Umgang mit Weisen überträgt solche Schwingungen des Lichtes und der Harmonie, dass die unreife Seele von ihnen beeinflusst wird und beim geistigen Vorwärtsschreiten leichter vorankommt.

Die Methoden und Techniken zur völligen Umwandlung des Unbewussten sind ein Geschenk jenes

höchsten, edelsten, ewigen Prinzips im Menschen. Kein von irgend einer Einzelwissenschaft umspanntes Fachgebiet ist umfassend genug, um entsprechende Techniken zu erarbeiten.

Ausser dem emporziehenden und alle Kräfte vereinenden Lebensziel oder der persönlichen Gottbeziehung spielen bei Swami Omkarananda Meditation und die Wissenschaft der Mantras und Mandalas eine Rolle. Durch sie ist sein inneres Leben herangereift. Er folgte hierin der Führung des Lichtes im inneren zentralen Bewusstsein, welches ebenso das Licht des allgegenwärtigen Unendlichen ist. Dies ist der Bereich seiner eigenen Wahrnehmungen und persönlichen Erfahrungen. So ist es für ihn ein fast mitleiderregender Anblick, wie sich Jung auf dem Gebiet der Mandalas ohne eigentlichen Schlüssel in den Händen müht und versucht, ihnen ihre Geheimnisse und ihren wesentlichen Gehalt zu entlocken. Es handelt sich hier jedoch um eine verborgene Wissenschaft, die einem geistig noch nicht gänzlich disziplinierten und erweiterten, noch nicht völlig umgewandelten und erleuchteten Bewusstsein nicht zugänglich ist. Obwohl nun die Art und Weise, wie Jung mit Mandalas umgeht, auf den praktischen Sinn und Verstand Swami Omkaranandas fast erheiternd wirken mag, so zollt er dennoch der Persönlichkeit Jungs und seinem unermüdlichen Forschen und Mühen hohe Bewunderung. Bei aller

Zusammenfassung der Ergebnisse

liebevollen Verehrung für Jung ist es ihm klar, dass hier die Grösse eines ringenden Geistes und auch die Ergebnisse von jahrzehntelangem intensiven Suchen und Forschen und selbst die Erfahrung mit Patienten nicht ausreichen, um die Probleme und Schwierigkeiten, denen der Mensch ausgesetzt ist, richtig zu überschauen und sie wahrhaft zu beseitigen; gefordert ist hier nämlich ein wirkliches Wissen und die schlichte, klare Erkenntnis, die ins Herz des Problems eindringt und den Menschen nicht nur vom gegenwärtigen Problem befreit, sondern ihn zugleich über jede Möglichkeit hinaushebt, noch einmal einem ähnlichen Problem gegenüberzustehen, was für Swami Omkarananda das Ausschlaggebende ist.

In den Augen Swami Omkaranandas gleicht der Mensch mit seinen Problemen und seiner Krankheit jenem, der fieberhaft nach seiner Armbanduhr sucht, um schliesslich gesagt zu bekommen, dass diese sich an seinem Handgelenk befindet. Die Ruhe und Weisheit des Swami, die aus der grossen Güte seines Herzens strömt, bringt es fertig, dass der Mensch wirklich das wahrnimmt, was er sonst vor Aufregung und Ablenkung von innen und aussen nicht sehen kann: dass er mit der Quelle aller Heilung und Heiligung unzertrennlich und auf organisch-strukturelle Weise verbunden ist.

Die Hauptschwierigkeit einer Gegenüberstellung C. G. Jung - Swami Omkarananda liegt nicht so sehr in unterschiedlichen kulturellen Voraussetzungen und Bedingtheiten, als in ihrer grundsätzlich verschiedenen Einstellung zu den letzten metaphysischen Grundlagen der menschlichen Seele und ihrer unterschiedlichen persönlichen Haltung zur letzten metaphysischen Realität, die mit ihren Dimensionen in den Bereich der Psychologie hineinragt. Anders als ersterer hat nun der letztere innige erfahrungsmässige Beziehung zu dieser Wirklichkeit, und der Reichtum dieser Erfahrung tritt überall in seinem vielseitigen Leben, Denken und Tun zutage. Doch abgesehen davon herrscht Übereinstimmung im Ernstnehmen psychologischer Gegebenheiten. Beide sehen die engen Grenzen des Intellekts und treten für eine umfassendere Geistigkeit ein.

Auch sehen beide den sehr beschränkten Anwendungsbereich naturwissenschaftlicher Methoden und Betrachtungsweisen in der Psychologie. Für beide gehört die religiöse Anlage wesentlich zum Menschen. Beide anerkennen die Psychologie als Erfahrungswissenschaft, wobei jedoch Swami Omkarananda metaphysische Gegebenheiten als vorausgesetzt betrachtet, während C. G. Jung ohne Metaphysik auszukommen glaubt, was einerseits zur Relativierung bzw. Psychologisierung metaphysischer Tatbestände führt. Andererseits werden dadurch

psychologische Gegebenheiten ungerechtfertigterweise verabsolutiert.

Beide greifen unter Perspektiven neuzeitlichen Denkens Ur-Tatbestände menschlicher Existenz auf, Begriffe wie ‹das Unbewusste›, ‹der Schatten›, ‹das Selbst›. Die von Jung gebrauchten Methoden zur Erforschung des Unbewussten, wie Traumanalyse, Assoziationsexperiment, ‹aktive Imagination›, hält Swami Omkarananda für praktisch brauchbar, jedoch wissenschaftlich ungenau. Die von ihm angewandten Methoden direkter intuitiver Schau und verstärkter Einsatz disziplinierter Vernunftkraft ergeben genauere Ergebnisse, sind jedoch nicht allgemein erlernbar.

Jungs Aufmerksamkeit gilt besonders jenem überpersönlichen Teil des Unbewussten, den er das ‹Kollektive Unbewusste› nennt und das die typischen allgemeinmenschlichen Gehalte der Psyche, die das Menschenleben prägenden Mächte enthält. Diese bezeichnet er als Archetypen. Eine besondere Stellung unter den archetypischen Gehalten nimmt das Innenbild des anderen Geschlechtes bzw. die unterdrückte gegengeschlechtliche Komponente des eigenen Wesens ein. Die ‹Anima› (oder bei der Frau der ‹Animus›) kann in die Aussenwelt projiziert oder ins eigene Wesen integriert werden.

Mit ‹Schatten› bezeichnet Jung nicht nur die negativen, dunklen, sondern auch die vernachlässigten,

unentwickelten Seiten des Seelenlebens. Die Bezeichnungen ‹negativ› und ‹dunkel›, die Swami Omkarananda häufig anwendet, finden überdies im psychologischen Denken C. G. Jungs keinen rechten Platz, insofern er moralische Wertungen relativiert.

Mit seinem Buche ‹Antwort auf Hiob› beweist Jung, dass er sich selbst noch im hohen Alter in Selbstverteidigung gegen Gott erhebt. Das Buch ist so offensichtlich affektgeladen, dass Objektivität von vornherein ausgeschlossen ist. Doch ist es fraglich, ob diese in einem solchen Fall, wo Gott der ‹Gegenstand›, das Untersuchungsobjekt ist, überhaupt möglich wäre.

Auch Jung erkennt dem Bewusstsein eine wichtige Rolle zu. Auch er anerkennt, dass Kräfte positiv genützt und eingesetzt werden müssen. Doch ist dieser Punkt bei Swami Omkarananda besonders wichtig, während er bei Jung zwar theoretisch anerkannt wird, praktisch jedoch sehr stark hinter der Bedeutung der Mächte des individuellen und besonders des kollektiven Unbewussten zurücktritt. Das Selbst wurde im Titel deshalb als überpsychologisch bezeichnet, weil es ausserhalb des eigentlichen Bereiches menschlicher Psychologie und normalmenschlicher Wahrnehmung liegt. Es kann daher auch wissenschaftlich nicht erfasst werden, da es nicht objektivierbar ist. Es kann letztlich nur

durch sich selbst erkannt werden, da Höheres nicht durch Tieferes erfasst werden kann. Jung verfügte zweifellos über reiche geistige Erfahrung und ein grosses Wissen aus seiner Praxis, das sicher eine nicht zu verachtende Erkenntnisquelle darstellt. Doch ist von Jung kein eigenes Erlebnis bekannt, das einer Erfahrung des Selbst entsprechen würde. Ein in den autobiographischen Erinnerungen beschriebenes, gewiss sehr eindrucksvolles Erlebnis eines körperlosen, geistigen Bewusstseinszustandes nach einem Herzinfarkt ist bei weitem nicht mit einer Selbst-Erfahrung vergleichbar, während Swami Omkarananda bewusste Erfahrung des Selbst bei völlig wacher Vernunft und sehenden Augen zuteil wird, ganz unabhängig von irgendwelchen körperlichen Bedingtheiten.

So fehlt Jungs Vorstellung vom Selbst aller Wahrscheinlichkeit nach die Erfahrungsgrundlage. Sie entspringt psychologischen Überlegungen und findet Unterstützung durch zahlreiche Symbole und Darstellungen der Weltliteratur. Es ist an sich durchaus zugänglich, das Selbst als Ergebnis einer Synthese zu bezeichnen, sofern diese betreffende Synthese wirklich zum Selbst führt. Doch dieses steht nun beim sog. ‹Individuationsvorgang› Jungs tatsächlich in Frage. Dieser muss bei genauer Befolgung in einer Sackgasse enden, insofern keine bewusste, aktive Übergabe des Ich an das Selbst erfolgt. Eine solche

völlige Übergabe des persönlichen Ich an das Selbst dürfte wiederum ohne systematische Auflösung des ‹Schattens› nur schwer erreichbar sein, weil sie die Mitarbeit aller Seelenkräfte erforderlich macht.

Das grosse Hindernis auf dem Individuationsweg liegt in der Gefahr der seelischen Inflation. Wenn nämlich das Ich die Herrschaft behält und mit den Gehalten des ‹kollektiven Unbewussten› in Berührung kommt – eine Annäherung von Ich und Selbst geschieht nach Jung durch eine Integration unbewusster Gehalte – dann kann eine entsprechende Kommunikation nur zur Aufblähung des Ich, in der Jungschen Terminologie zur ‹Inflation›, führen. Da das Ich seiner Natur nach begrenzt ist und als ein Begrenztes und Vorläufiges, Persönliches nicht zur Aufnahme überpersönlicher Gehalte fähig ist, kann eine Bewusstmachung unbewusster Gehalte leicht zu einer seelischen Katastrophe führen.

Jung und seine Schüler wissen um diese Möglichkeit und empfehlen daher säuberliche Trennung persönlicher und überpersönlicher seelischer Inhalte, eine sorgfältige kritische Distanzierung von archetypischen Gehalten – ein Vorgehen, das ungewöhnliche Bewusstseinsbereiche und Selbsterkenntnis voraussetzt und keinesfalls leicht durchzuführen ist. Das Ergebnis kann nur eine sorgfältige Kultivierung des persönlichen Ichs sein, auf jeden Fall aber letztlich eine Selbstbewahrung, die niemals zu einer

Selbst-Verwirklichung im eigentlichen Sinne führen kann.

Bei Swami Omkarananda ist die Inflationsgefahr dadurch gebannt, dass durch die lebendige Beziehung zum persönlichen Gott der Schwerpunkt aus dem Ich in das Du verlegt wird. Wenn nun eine Identifikation stattfindet, dann geht diese nicht vom Ich, sondern vom Grösseren, vom Selbst aus, da der Schwerpunkt aus dem Ich in den Gegenstand der Hingabe verlegt wurde. Und nicht allein ist auf diese Weise die Inflationsgefahr gebannt; es können auch die Energien des Unbewussten - von Anima oder Animus - aktiviert und eingesetzt werden. Nur so wird die erforderliche Energie aufgebracht, um die nach unten ziehenden Kräfte des Unbewussten zugleich mit den Ichkräften zu überwinden - ein Unterfangen, das durch menschliches Vermögen allein unmöglich ist und gewissermassen «seelische Atomkraft», d.h. die Verbindung mit der höchsten göttlichen Energie erfordert.

Die Frage, ob es sich bei Jung und Swami Omkarananda um das gleiche Selbst handelt, kann auf Grund der symbolgeschichtlichen Belege bejaht werden. Doch ergibt sich schon allein durch den Versuch wissenschaftlicher Einkleidung ein unterschiedliches Bild. Auch werden die inhaltlichen Akzente anders gesetzt. Das Selbst gewinnt bei Jung Persönlichkeitscharakter. Dagegen ist das Selbst bei

Swami Omkarananda überpersönlich und zugleich Urgrund aller Persönlichkeit. Bei genauerer Untersuchung zeigt es sich, dass die europäische Auffassung von Persönlichkeit auf ihren Höhepunkten ebenfalls in die transzendente Dimension verweist (Pindar, Goethe).

Die grössten Unterschiede ergeben sich aus der praktischen Stellungnahme zum Schatten im Unbewussten und den praktischen Folgerungen daraus. Das ängstliche Vermeiden jeder Verdrängung und das dadurch bedingte Nachgeben gegenüber irrationalen Regungen erweist sich als wenig entwicklungsfördernd und menschlich unbefriedigend. Es wirkt sich auf die Gesamtentwicklung der Menschheit verheerend aus. Swami Omkarananda ist im Gegensatz zu Jung überzeugt, dass der Schatten überwunden werden kann und eine völlige Transformation des menschlichen Inneren möglich ist. Während die Psychologen zugeben müssen, dass sie nicht über die entsprechenden Mittel zur Umwandlung verfügen und nichts an die Stelle des Unbewussten zu setzen vermögen, verfügt Swami Omkarananda über positive Techniken und Methoden, um dieses Ziel zu erreichen.

Es gehört zum Paradox des Menschen, dass dieser erst dann voll und ganz zum Menschen wird, wenn er aufhört, ein Mensch im irdisch-menschlichen Sinne zu sein. Eine radikale Psychotherapie kann

darum auch nicht mehr und nicht weniger als ein Geburtshelferdienst zur Neugeburt des Menschen aus dem Geiste sein, von der auch Christus in der nächtlichen Unterhaltung mit Nikodemus spricht.

Jede Geburt hat ihre Stunde. Selbst Sigmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse, war der Ansicht, dass sich bei der Erforschung des Unbewussten keine latenten Probleme zutage fördern lassen, die das Leben und seine innere Entwicklung noch nicht gezeitigt hätte. Auch in einer Analyse kommt normalerweise nur das zur Sprache und wird nur das ins Bewusstsein gerückt, was schon nach Bewusstwerdung drängt. So hat auch jede Analyse ihre Stunde und kann zur rechten Zeit in berufenen Händen gute Dienste leisten. Doch ist sie nicht die einzige und nicht die natürliche Weise, die im Menschen verborgene Dunkelheit im Licht aufzulösen. Im Normalfall ist es das Leben in der menschlichen Umwelt, das die ungelösten Knoten, die unbewussten Unreinheiten, die unterentwickelten Seiten zutage treten lässt. Ist die Gesellschaft in ihren Einstellungen gesund und vom Licht höherer Einsicht berührt, dann hat der Einzelne in ihr die beste Chance, auf natürliche und gesunde Weise innerlich zu reifen und grössere Bewusstseinschellen zu erlangen. In einer solchen Gemeinschaft werden sich Projektionen von selbst entlarven, so dass nicht nur die fremden, sondern auch die eigenen Fehler ein-

sichtig werden. Doch was jede menschliche Gemeinschaft benötigt, um gesund zu bleiben und ein gutes Erziehungsklima abzugeben, sind geistige Persönlichkeiten, die als Vorbild voranleuchten und anderen weiterhelfen können.

Psychotherapie kann Erziehung nicht ersetzen, doch kann sie deren Fehler und Versäumnisse und die daraus entspringenden Krankheitszustände beiseitigen helfen. Aber auch wenn bis zu einem gewissen Grade Korrektur und Nacherziehung möglich ist, so gilt doch auf seelischem Gebiet nicht weniger als im Bereich körperlicher Krankheit der Grundsatz, dass Vorbeugen besser ist als heilen. Da der Mensch – und ganz besonders das Kind – seine Einstellungen entsprechend der geistigen Haltung der Umwelt formt und alle Krankheiten und Missethungen ihre tiefste Wurzel im Bewusstsein haben, ist die Wichtigkeit einer gesunden seelisch-geistigen Gesamtatmosphäre gar nicht zu überschätzen. Eine Hauptquelle der seelischen Wirrnisse und Ratlosigkeit unserer Zeit liegt darin, dass Selbstlosigkeit gepredigt und Selbstsucht praktiziert wird. Es liegt dem ein ungenügendes oder falsches Verständnis dessen zugrunde, was Liebe ihrem eigentlichen Wesen nach ist. Aus dem Gebot, den Nächsten wie sich selbst zu lieben, geht ganz eindeutig nicht etwa die oft behauptete Gegensätzlichkeit von Nächstenliebe und Selbstliebe, sondern viel-

mehr die letzte Identität beider hervor. Die wahre Selbst-Liebe aber wird nur dem einsichtig und somit auch praktizierbar, dem die Erfahrung des Selbst zuteil wurde. In dieser höheren Selbstliebe liegt die Lösung aller persönlichen wie auch aller sozialen Probleme. Von ihr hängt die weitere Aufwärtsentwicklung des Menschengeschlechtes und darüberhinaus sogar der Fortbestand der Menschheit ab. Diese eigentliche, wahre Selbst-Liebe zu erwerben ist das Gebot der gegenwärtigen Weltstunde. Die Chance dazu ist uns gegeben. Die Güterproduktion der Industriegesellschaft würde es ermöglichen, den Menschen vom unmittelbaren, alle Kräfte verschlingenden Ringen um die bloße physische Existenz weitgehend zu entbinden und seine Kräfte so zu geistiger Entfaltung freizugeben. Stattdessen steht die Menschheit vor dem Abgrund der Selbstvernichtung. Was könnte uns daher nötiger sein als Weisheit und wahre Selbst-Liebe, die Liebe aus dem Selbst zum Selbst in uns und in anderen!

C. G. Jung

Aion. Untersuchungen zur Symbolgeschichte. Zürich 1951.

Antwort auf Hiob. Zürich 1952.

Das Geheimnis der goldenen Blüte. Aus dem Chinesischen übersetzt von R. Wilhelm. Europäischer Kommentar von C. G. Jung. Zürich 1957; fünfte erweiterte Auflage.

Die Beziehungen der Psychotherapie zur Seelsorge. Zürich 1948; zweite Auflage.

Mysterium Coniunctionis. Untersuchung über die Trennung und Zusammensetzung der seelischen Gegensätze in der Alchemie. Band 1-3, Zürich 1955-57.

Paracelsica. Zwei Vorlesungen über den Arzt und Philosophen Theophrastus. Zürich 1942.

Psychologie und Alchemie. Zürich 1952; zweite Auflage.

Psychologie und Religion. Terry Lectures 1937, gehalten an der Yale University. Zürich 1952; vierte revidierte Auflage.

Seelenprobleme der Gegenwart. Vorträge und Aufsätze. Zürich 1950; fünfte, vollständig revidierte Auflage.

Symbolik des Geistes. Studien über psychische Phänomenologie. Zürich 1954; zweite Auflage.

Über psychische Energetik und das Wesen der Träume. Zweite, vermehrte Auflage von «Über die Energetik der Seele», 1928. Zürich 1948.

Versuch einer Darstellung der psychoanalytischen Theorie. Neun Vorlesungen, gehalten 1912 an der Fordham University. Zürich 1955; zweite Auflage.

Von den Wurzeln des Bewusstseins. Studien über den Archetypus. Zürich 1954.

Man and his Symbols. Herausgegeben von C. G. Jung u. a. London 1964.

Modern Man in Search of the Soul. Aus dem Deutschen übersetzt. W. S. Dell und C. F. Baynes.

Psychological Reflections. An Anthology of the Writings of C. G. Jung. Ausgewertet und herausgegeben von Jolanda Jacobi. London, New York o. J., Bollinger Series XXXI.

The Collected Works. Band 3, 10, 11, 17. Herausgegeben von Sir Herbert Read u. a. Aus dem Deutschen übersetzt von R. F. C. Hull. London 1960 Band 3, 1954 Band 10, New York 1963 Band 11, zweite, veränderte Auflage.

The Undiscovered Self. Aus dem Deutschen übersetzt von R. F. C. Hull. New York; siebte Auflage.

C. G. Jung und W. Pauli: *The Interpretation of Nature and the Psyche.* Aus dem Deutschen übersetzt von R. F. C. Hull. London 1955.

Swami Omkarananda

Moderne Psychologie und das Unendliche Bewusstsein. 1968; englische Ausgabe: *Modern Psychology and the Infinite Consciousness.*

Philosophie und Leben. 1969.

Wesen und Funktion geistiger Führer. 1968; englische Ausgabe: *The Nature and Functions of Spiritual Guides.*

Wissenschaft und sechs Schritte zur Gotterfahrung. 1967; englische Ausgabe: *Science and Six Steps for God-Experience.*

Betrachtungen über die Grundlagen des Glaubens. 1967.

Das Universum und die Dimensionen der Erkenntnis. 1969.

Der dialektische Materialismus und der geistige Übermensch. 1968; englische Ausgabe: *Dialectical Materialism and the Spiritual Superman.*

Die intuitive Wahrheitserfahrung. 1968; englische Ausgabe: *The Intuitive Experience of the Truth.*

Die praktische Psychologie der Selbst-Verwirklichung. 1966; englische Ausgabe: *The Practical Psychology of Self-Realization.*

Die Psychologie der Entfaltung des höheren Bewusstseins. 1967; englische Ausgabe: *The Psychology of the Unfoldment of Higher Consciousness.*

Erziehung. 1968; englische Ausgabe: *Education.*

Ethik und Religion. 1969; englische Ausgabe: *Ethics and Religion*.

Ethik, Wirtschaft und Weltfrieden. 1968; englische Ausgabe: *Ethics, Society and World Peace*.

Moderne Psychologie und geistige Höherentwicklung. 1968.

Weitere Literatur

Bennett, J. G.: *A Spiritual Psychology*. London 1964.

Evans, R. J.: *Conversations with Carl Jung and Reactions from Ernst Jones*. Princeton, N. J., New York, Toronto, London o. J.

Fordham, Frieda: *An Introduction to Jung's Psychology*. Harmondsworth, Baltimore, Mitcham 1964; siebte Auflage.

Fordham, Michael: *Contact with Jung. Essays on the Influence of his Work and Personality*. London 1963.

Fromm Erich, Suzuki D. T., Martino, R. de: *Zen Buddhism and Psychoanalysis*. London 1960.

Graber Hans: *Psychologie des Mannes*. Goldmann Taschenbuch-Band 1591/92.

Jacobi Jolande: *The Psychology of C. G. Jung*. Übersetzt von Ralph Manheim. London 1962; sechste veränderte Auflage.

Jaffé Aniela: *Der Mythos vom Sinn*. Zürich 1967.

Jacobs Hans: *Western Psychotherapy and Hindu-Sadhana. A contribution to comparative studies in psychology and metaphysics*. London 1961.

Kaune F. J.: *Selbstverwirklichung. Eine Konfrontation der Psychologie C. G. Jungs mit der Ethik*. München 1967.

Meinertz J.: *Philosophie, Tiefenpsychologie, Existenz*. Worms 1958.

Neumann Erich: *Krise und Erneuerung*. Zürich 1961.

Schaer Hans: *Religion and the Cure of Souls in Jung's Psychology*. Aus dem Deutschen übersetzt von R. F. C. Hull. London 1951.

Fragen, die dieses Buch betreffen, können an den Leiter der Akademischen Abteilung des Divine-Light-Zentrums, Anton-Graff-Strasse 65, 8400 Winterthur/Schweiz gerichtet werden.

**Bücher
von Swami Omkarananda
als Wegweiser zu
positiver Lebensführung**

Ein Licht in unserer Zeit

4. Auflage innert drei Jahren
190 Seiten, Preis geb. Fr. 14.50

Ein lebendiger Ansporn zur Entfaltung der
inneren Persönlichkeit

Licht, Liebe und Einheit

200 Seiten, Preis geb. Fr. 14.50

Eine dynamische Hilfe zu rascher geistiger
Höherentwicklung im täglichen Leben

Geist und Leben

200 Seiten, Preis geb. Fr. 14.50

Über den Geist als Quelle der Lebens-
bereicherung

Leben im göttlichen Licht

1. Auflage in 3 Monaten ausgeliefert
2. Auflage erscheint im Frühjahr 1970
206 Seiten, Preis geb. Fr. 14.50

Übungen für unmittelbare Gotterfahrung

Die Werke im Urteil der Presse

Der Tagesanzeiger: Der Autor kennt kein
Ausweichen den Gegenwartsproblemen ge-
genüber. Er bejaht die Zeit, in der er lebt,
und will jedem helfen, einen Weg, d. h.
seinen persönlichen Weg, zu finden. Seine
Beispiele sind direkt in den Alltag hinein-
gestellt, eindrucklich, und immer aus per-
sönlicher Erfahrung heraus geboren.

